

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18898. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Klavierschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Billow macht zur Abwechslung wieder einmal gegen die junkerlichen Finanzreformer mobil.

Der in Magdeburg zusammengetretene Ausschuss des Deutschen Handelsstages protestierte gegen die Beschlüsse des konservativ-kerikalischen Kartells zur Finanzreform.

Das Obergericht in Berlin hat in einer Streitfache des Sozialdemokratischen Vereins zu Magdeburg entschieden, daß Versammlungen dieses Vereins keine öffentlichen Versammlungen sind und deshalb nicht überwacht werden dürfen.

Im Reichsratlichen Abgeordnetenhaus verweigerte die liberal-deutschfortschrittliche Regierungspartei die Opposition, um ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung zu verhindern.

In London traten die Reeder der wichtigsten europäischen Staaten zur Gründung einer internationalen Reedervereinigung zusammen.

Nationale Arbeiter- und Mittelstandsfreunde.

Leipzig, 5. Juni.

Die ultramontan-konservativ-nationalliberale Mehrheit der Finanzkommission mit Einschluß des freisinnigen Abgeordneten Kommissen hat, wie bekannt, den 40-prozentigen Tabakwertzoll beschloffen. Wenn es nicht sonnenklar auf der Hand läge, daß nur die totale Unkenntnis der in Frage kommenden industriellen Verhältnisse die Ursache dieses Beschlusses ist — leistete sich die Kommission doch nach dem Exodus der sozialdemokratischen, freisinnigen und nationalliberalen Mitglieder sogar die tolle Selbstverpottung, den ostelbischen Stalljunker Kretsch zum Referenten für das Tabaksteuergesetz zu bestellen! —, so wäre man zu der Annahme geneigt, daß die reaktionäre Mehrheit in der Finanzkommission von der teuflischen Absicht geleitet worden ist, zahllose Existenzen in der Tabakindustrie zu ruinieren, um dem Monopol die Wege zu bereiten.

Die Wirkungen des Tabakwertzolls werden für den größten Teil der Industriellen, der Rohabak- und Zigarrenhändler, in erster Linie aber für die Arbeiter auf die Dauer furchtbarer sein als die einer Vandenrollesteuer. Die letztere würde eine einmalige enorme Umwälzung zeitigen, es würde dann aber später doch mindestens die Möglichkeit vorhanden sein, auf Grund der veränderten Zustände die industriellen Verhältnisse neu aufzubauen zu können. Der Tabakwertzoll stellt jedes Jahr von neuem

die gesamten Verhältnisse auf den Kopf und schafft dadurch für die Industrie fortgesetzte Beunruhigungen, die auf die Dauer geradezu unerträglich für alle werden müssen.

Um dies zu verstehen, braucht man nur einen Blick auf die in den Tabak-Fachzeitschriften kürzlich veröffentlichte offizielle vergleichende Preisaufstellung für die in den ersten fünf Einschreibungen in den Jahren 1909 und 1908 verkauften Sumatra- und Borneo-Tabake zu werfen. Welch enorme Preisunterschiede! Nehmen wir von zirka 50 Tabakkompanien nur eine einzige, die bedeutendste — die Deli Maatschappij. Die Kompanie erntete im Jahre 1908 12 605 Bades und erzielte dafür einen Durchschnittspreis von 131 Cents pro Pfund; im Jahre 1909 betrug die auf dem Markt angebotene Erntemenge 11 672 Bades, der dafür erzielte Durchschnittspreis 195 Cents. Wenn nun auch qualitativ und quantitativ die letztjährige Ernte besser war als die vorjährige, so bleibt der Preisunterschied doch immer noch ganz erheblich.

Zu einer solchen Preissteigerung kämen in Zukunft noch 40 Prozent Wertzoll; für jede infolge einer geringeren Tabakernte von dem Fabrikanten gezahlte Mark Mehrpreis müßte er dann als Strafe dafür, daß der Wettergott auf Sumatra zu viel oder zu wenig hat regnen lassen, 40 Pfg. extra bezahlen. Wenn schon die schwankenden Tabakpreise dem Fabrikanten heute die Fabrikation sehr erschweren, werden in Zukunft alljährlich durch den 40-prozentigen Aufschlag für den Zoll seine Kalkulationen für seine sämtlichen Zigarrensorten wieder über den Haufen geworfen.

Einen ungeheuren Vorteil gegenüber ihren sämtlichen Konkurrenten haben natürlich die Großfabrikanten; die direkt vom Importeur kaufen und dadurch schon heute beim Deckblatt bis zu einer Mark billiger pro Pfund wegkommen, als der mittlere Fabrikant, der seine Tabake anstatt in Amsterdam und Rotterdam in seinem Wohnort aus zweiter und dritter Hand kaufen muß. Durch den Wertzoll wird dieser Vorteil der Großen gegenüber den Kleinen noch um 40 Prozent gesteigert werden. Der Wertzoll stellt sich also in erster Linie als ein Gesetz zur Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit der Großbetriebe gegenüber den minderkapitalkräftigen Mittel- und Kleinbetrieben dar.

Wie groß ist die Zahl dieser vom Reich Privilegierten? Im Jahre 1908 waren in der Zigarrenfabrikation, die wir zunächst einmal in Betracht ziehen wollen, 6013 Betriebe bei der Tabak-Berufsgenossenschaft versichert. Von diesen zahlten an Lohnbeträgen:

bis	Mk. 5 000	2848	Betriebe
von	Mk. 5 000 bis	Mk. 10 000	887
"	"	"	10 000
"	"	"	50 000
"	"	"	100 000
über	"	"	100 000
"	"	"	84

Die Zahl der letzteren größeren Betriebe beträgt mithin von der Zahl der Gesamtbetriebe nur 1,4 Prozent. Bei einem Lohnkonto von 100 000 Mk. ist ein Betrieb aber

noch durchaus nicht als Großbetrieb zu bezeichnen; bei dem im Jahre 1908 erzielten Durchschnittsverdienst der Tabakarbeiter von 614 Mk. bedeutet die Ausgabe von 100 000 Mark Lohn nur die Beschäftigung von 163 Arbeitern; wir gehen jedenfalls nicht fehl, wenn wir die Zahl der wirklichen Großbetriebe auf etwa 20 reduzieren.

Ganz abgesehen von der enormen Zahl von Zwergebetrieben in der Zigarrenindustrie, deren Inhaber lediglich sich selbst und ihre Familie beschäftigen, haben wir aber noch eine sehr große Zahl von Kleinbetrieben, die wegen der geringen Zahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter bei der Tabakberufsgenossenschaft nicht versichert sind. Nehmen wir dafür nur 4000, so kommen wir zu dem Resultat, daß unter 10 000 Betrieben in ganz Deutschland nur zirka 20 wirkliche Großbetriebe vorhanden sind. Diese 20 können alle Vorteile des Großeinkaufs für sich ausnutzen; diesen 20 Großkapitalisten mit ihren enormen Kapitalien will die Mehrheit der Finanzkommission ihren bisherigen Vorteil gegenüber der Gesamtheit ihrer Berufskollegen noch um 40 Prozent steigern und sie dadurch in die Lage versetzen, bei der alljährlich aufs neue eintretenden Umwälzung der Preisverhältnisse eine große Zahl von Existenzen schonungslos totkonkurrieren zu können.

Und dabei behaupten die Parteien, deren Vertreter in der Finanzkommission diesem mörderischen Monstrum ihre Zustimmung gegeben haben, daß sie Mittelstandsfreunde treiben. Welch ein Unwahrheit!

Der Mittelstand unter den Zigarrenhändlern wird bei dem Tabakwertzoll natürlich ebenso schlecht abschneiden. Selbstverständlich wird der Zigarrenfabrikant die Mehrausgabe für den Wertzoll abzuwälzen bestrebt sein; die Zigarrenhändler werden nie zur Ruhe kommen — alljährlich werden die Preise für die einzelnen Sorten neu geregelt werden. Wenn die Zigarren mindestens um einen Pfennig pro Stück verteuert, wenn die billigen Sorten hauptsächlich aus „Lieb Vaterland“ bestehen werden, muß der Konsum enorm zurückgehen. Dazu die unaufhörlichen Preischwankungen. Eine Existenz beim Zigarrenhandel nach Inkrafttreten des Wertzolls zu finden, wird immer schwerer möglich sein. Auch bei dem im Zigarrenhandel dann eintretenden Konkurrenzkampf werden die Obstlegenden die Händler sein, deren Geschäfte sich in einer besonders bevorzugten Lage befinden und die über die nötigen Moneten verfügen, das Wettrennen um die Gunst des rauchenden Publikums aushalten zu können.

Wertzoll! Der Name ist es, durch den sich viele Geschlechter blenden lassen und durch den auch die Massen geblendet werden sollen. Wir haben schon an der Hand einwandfreier Kalkulationen in einem früheren Artikel bewiesen, daß in Wirklichkeit die Besthenden durch den Wertzoll ganz minimal belastet werden, daß es wiederum die Massen der Käufer der billigeren Sorten sind, die hauptsächlich den höheren Zoll zu tragen haben. Und deshalb dürfte auch der Konsumrückgang annähernd der Mehr-

Seuiletton.

Erdschud.

Von E. Blasco Ibañeta

Autorisierte Uebersetzung aus dem Spanischen von Wilh. Thal.

Trotz der Traurigkeit, die diese allgemeine Abneigung in ihm hervorrief, empfand Batista eine gewisse Genugtuung. Während er sich seiner Wohnung näherte, bemerkte er, als er schon das Geheul seines Hundes vernahm, der ihn erkannt hatte, einen kräftigen jungen Burschen, der, die Sense zwischen den Beinen, am Wegeande saß; neben sich hatte er ein Reisigbündel liegen. Als er den Bauer erblickte, erhob er sich und sagte:

„Guten Tag, Senor Batista!“

Dieser Gruß, die zitternde Stimme des schlächternen Burschen machte einen angenehmen Eindruck auf ihn. Die Freundschaft dieses Jünglings war nur wenig, und doch wirkte sie auf ihn wie das frische Wasser auf den Kranken, den das Fieber verbrennt. Er betrachtete mit sympathischen Blicken diese großen blauen Augen, dieses lächelnde Gesicht, das ein blonder Flaum bedeckte, und suchte in seiner Erinnerung, wer dieser junge Mann wohl sein könnte. Endlich besann er sich, daß es der Enkel des Waters Lomba war, des fast blinden Schäfers, den die ganze Huerta verehrte: ein braver Junge, der Knecht bei dem nämlichen Schäfer von Alborana war, dessen Herde der Alte hütete.

„Danke, Kleiner, danke!“ murmelte er, erfreut durch diesen Gruß.

Dann setzte er seinen Weg fort, und bald hieß ihn sein Hund willkommen, der heulend vor ihm hersprang oder sich an seinen Beinen rieb.

Während er auf das Haus zuing, betrachtete er seine Feder, und bald strömte ihm die ganze Mut, die er in Gegenwart des Gerichtshofes unterdrückt hatte, wie eine wütende Woge zum Hirn. Sein Getreide dürrte. Was ihm fehlte, war das Wasser, das Pimento ihm mit seinen unehelichen Schlichen gestohlen, denn vor zwei Wochen kam die Reife jetzt nicht mehr an ihn, da das Wasser in dieser Gegend rar war. Und zum Uebermaß des Unglücks kam noch diese ganze verdammte Menge von Dren und Hüllern, zu denen er verurteilt war.

Teresa stand, von ihren Kleinen umgeben, vor der Tür der Hütte und wartete ungeduldig auf ihn, weil er sich bereits zum Essen verspätet hatte.

Er sah ohne Appetit und erzählte seiner Frau, was sich abgepielt hatte.

Die arme Teresa hörte ihm bleich, mit der Aufregung der Bäuerin, zu, die Herzschmerzen bekommt, wenn sie die Schleiße des Strumpfes lockern muß, in dem sie ihr Geld aufbewahrt. „Heilige Jungfrau! Man hatte also beschloffen, sie zugrunde zu richten! Wie entsetzlich, gerade als man sich zu Tisch setzen wollte!“ Und sie ließ den Köffel in die Reispfanne fallen und weinte heiße Tränen. Dann errötete sie in plötzlichem Zorn, betrachtete den Winkel der Ebene, mit seinen weißen Häuschen, mit seiner grünen Getreideflur, den man durch die Türöffnung bemerkte, und rief, die Arme ausstreckend:

„Schurken! Schurken!“

Ueber die zornige Miene des Waters erschrocken und über das Geschrei der Mutter verwundert, konnte die kleine Gesellschaft sich nicht zum Essen entschließen. Sie sahen sich verdutzt und bestürzt an, stekten, um doch etwas zu tun, den Finger in die Nase und begannen schließlich,

nach dem Beispiel der Mutter, alle in ihren Reis zu weinen.

Von diesem Heulchor nervös gemacht, erhob sich Batista wütend, warf fast mit einem Fußtritt den kleinen Tisch um und stürzte aus dem Hause. War das ein Abend! Der Durst seines Getreides und die schreckliche Strafe waren gleichsam zwei wilde Hunde, die sich an ihn klammerten. Wenn der eine, des Weizens müde, losließ, kam der andre herangeschossen und bohrte ihm seine Zähne ins Herz.

Er versuchte, sich zu zerstreuen und bei der Arbeit seine Sorgen zu vergessen. So machte er sich denn mit all seiner Energie an ein schon angefangenes Werk, das Dach des Schweinestobens, den er im Hünerhof erbauen wollte. Doch die Arbeit machte keine Fortschritte. Er erstarrte zwischen den Wehmänden; er mußte sein Feld sehen, wie Leute, die ihr Unglück deutlich vor Augen sehen müssen, um sich so recht in den Schmerz zu versenken. Nun verließ er, die Hände noch voller Wörstel, den Bau und stellte sich vor sein schon halb verwecktes Getreidefeld.

Am Rande des Weges, in einer Entfernung von wenigen Metern, wälzte der Kanal seine roten Wasser dahin. Dieses belebende Blut der Huerta zog in die Ferne, zu andern Feldern, deren Wächter glücklicherweise nicht gehakt wurden. Da stand nun sein armes Getreide, verächtlich sein grünes Haar zusammenrollend, als wolle es dem Wasser ein Zeichen geben, es möge kommen und ihm seine frische Lieblingsspeise bringen.

Batista hatte das Gefühl, als scheine die Sonne stärker als an andern Tagen. Das Gestirn verlank am Horizont, und doch bildete sich der arme Mann ein, die Strahlen schossen hernieder und verbrannten alles. Die Sonne spaltete krumme Risse und riß tausend Mäuler auf, die vergeblich auf einen Schluß Wasser warteten. Nie würde das Getreide bis zur nächsten Bewässerung etnen schauen

Belastung des Konsums gleichkommen. Die Mehrbelastung dürfte, Zoll plus Fabrikanten- und Händlermehraufwand gerechnet, aber mindestens 60 Millionen Mark betragen. Bei einem Durchschnitts-Jahresverdienst von 614 M. bedeutet das: Vernichtung der Existenz von 10 000 Arbeitern!

Von dem Los der Tabakarbeiter war bei den Vertretern der Mehrheitsparteien in der Finanzkommission überhaupt nicht die Rede. Die Arbeiter glaubt man über die Wirkung der Mehrbelastung der Industrie hinwegtäuschen zu können, wenn man die Banderole ablehnt. Und dabei wird gerade der Wertzoll für die Arbeiter noch viel verhängnisvoller werden als die Banderole.

Dass die Zigarrenindustrie bei Einführung des Wertzolls noch mehr als bisher in die Distrikte gedrängt werden wird, in denen niedrige Arbeitslöhne gezahlt werden, ist nur selbstverständlich. Das wird bei jeder Mehrbelastung, ob durch Erhöhung des Gewichtszolls, Banderole oder Wertzoll der Fall sein. Auch die Lohnrückerei wird bei jeder Mehrbelastung infolge des Massenangebots von arbeitslosen Arbeitern eintreten. Was den Wertzoll aber gegenüber allen andern Arten einer Mehrbelastung zu einem besonders arbeiterfeindlichen Gesetz macht, ist der damit den Fabrikanten alljährlich wieder aufs neue gegebene Anreiz, bei einer Steigerung der Tabakpreise den Mehraufwand teils auf die Zigarrenhändler, andernteils auf die Arbeiter abzumwälzen. Kein Zigarrenfabrikant, der sich seine Kundenschaft erhalten will, kann jedes Jahr aufs neue eine völlig veränderte Zusammenstellung seiner Zigarrensorten vornehmen. Gehen die Tabakpreise in die Höhe, hat er dementsprechend höhere Ausgaben für den Wertzoll zu machen, wird er sonst an allen Ecken und Kanten zu sparen suchen. Da nun aber der Arbeitslohn in der Zigarrenindustrie trotz notorischer Hungerlöhne einen hohen Prozentsatz des Herstellungswerts der Zigarren ausmacht, wird er zunächst daran denken, hieran zu „sparen“.

Die Versuche der Fabrikanten, den Lohn der Arbeiter herabzusetzen, werden unter dem System des Wertzolls nicht aufzuheben; die Arbeiter werden nimmer zu geregelten Lohn- und Arbeitsbedingungen kommen; die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter wird sich unter der Herrschaft des Wertzolls niemals zu einiger Bedeutung entwickeln können. Vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus muß deshalb der Wertzoll von allen Arbeitern der Tabakindustrie, und nicht nur dieser Industrie, mit der größten Entschiedenheit bekämpft werden. Arbeiter- und Mittelstandsfeindlich ist der Wertzoll; dem Betrug öffnet er Tor und Tür, außer der Schädigung der Industrie wird er auch dem Rohstoffhandel Deutschlands unheilbare Wunden schlagen. Von welcher Seite man auch den Wertzoll betrachtet, er ist und bleibt ein Mordgesetz für den vorwärtsstrebenden Arbeiter- und Mittelstand.

Die Reichsregierung kann sich nicht mit Unkenntnis entschuldigen, wenn sie einem solch mörderischen Gesetz ihre Zustimmung gibt. Eine große Industrie, zahllose Existenzen von Staatsbürgern geradezu vernichten — das ist eine so brutale Rücksichtslosigkeit, daß sich dazu selbst bei der größten Finanznot keine Regierung eines Kulturstaates berechnen sollte. Bei der Billowregierung ist es natürlich vollkommen ausgeschlossen, daß Rücksichtnahme auf die Interessen der beschlossenen Tabakarbeiter und der kleinen Tabakfabrikanten sie in ihren Entschlüssen leiten könnte. Ja, wenn die Portemonnaieinteressen der Agrarier oder des Großkapitals auf dem Spiele ständen! So aber kann nur der schärfste Protest des gesamten Volkes die volksfeindlichen Pläne der kapitalistischen Parteien und ihrer Regierung zu Schanden machen.

Partei und Akademiker.

Als vor einiger Zeit Maurenbrecher seine Begeisterung für die Flottenpolitik verkündete und dabei die Forderungen Bülow's noch übertrumpfte, regte sich begreiflicherweise ein starker Unwille in der Partei. Wenn auch nirgends in unserer Presse solche Anschauungen ernst genommen wurden, mußten sie doch ein Gefühl des Unbehagens wecken. Es wäre ungerecht, dafür in erster Linie ihren Urheber verantwortlich zu stellen. Man darf keinem persönlich verübeln, daß er bestimmte Meinungen hat und sie äußert, daß er nichts von den sozialdemokratischen Grundgedanken versteht und dies in seinen Vorschlägen zeigt.

Durst ertragen; es würde sterben, vertrocknen, die Familie würde kein Brot haben, und außer diesem Elend mußte er auch noch die Strafe zahlen. „Und da wundert man sich, wenn die Menschen schlecht werden!“

Während ging er an der Grenze seines Feldes auf und nieder. Ah, Pimento, Verbacher, wenn nur die Feldhüter nicht wären... Und wie die Schiffbrüchigen, die vor Hunger und Durst umkommen, in ihrem Wahn nur ungeheure Tafeln, zum festlichen Mahle hergerichtet, und klare, sprudelnde Quellen erblickten, so sah auch er mit seinen trübigen Augen große Getreidefelder mit grünen, geraden Ähren; er sah, wie das Wasser in großen Wellen über die Böschungen stürzte und sich mit leuchtendem Rieseln verbreitete; die Erde schien förmlich fröhlich zu lachen, wenn sie gesättigt die angenehme Liebloosung des Wassers verspürte.

Als die Sonne verschwand, empfand Batiste eine Art Erleichterung, als erlöschte das Gestirn für immer, und als wäre seine Ernte gerettet. Nun entfernte er sich von seinen Aekern und wanderte mit leichten Schritten bis zu Copas Wirtshaus. Wenn die Gendarmen auch nicht abgeschafft waren, so dachte er doch mit einem gewissen Wohlgefallen an die Möglichkeit, Pimento zu begegnen, der sich stets in der Nähe der Schenke aufhielt.

Die Huerta schimmerte in bläulichem Licht. Am Horizont auf den düsteren Bergen färbten sich die Wolken mit dem Glanze eines fernem Brandes; auf der Seite des Meeres zitterten die ersten Sterne an dem unendlichen Meer; die Hunde heulten traurig und der eintönige Gesang der Frösche und Grillen verschmolz mit dem Knirschen unsichtbarer Wagen, die über alle Straßen der unsichtbaren Ebene dahinzogen.

An den Begrändern wandernd, näherten sich ihm die raschen Scharen der Mädel, die den Korb am Arm, mit baulichigen Köden, aus den Fabriken von Valencia nach Hause kamen.

Er sah seine Tochter abgefordert von allen andern, wie sie mit müdem Schritt einherging. Dabei war sie

Bedeutung bekommen diese erst dadurch, daß die Partei ihn vorher als den besten Vertreter ihrer Sache bezeichnet und ihn in Vertrauensposten eingesetzt hat. Wäre Maurenbrecher nicht einst als Leiter der Parteischule in Aussicht genommen, wäre er nicht als Reichstagskandidat aufgestellt und als Generalbildner nach Nürnberg berufen worden, so wären seine neuesten Seitenzüge wohl kaum beachtet worden. Wenn einer von den zuständigen Instanzen angewiesen wird, den Arbeitern unsere theoretischen Grundzüge auseinanderzusetzen, so bekommen seine Anschauungen eine Bedeutung, eine Art partei-offiziellen Charakter, den sie sonst nicht haben würden. Und nur der glückliche Zufall, daß er sich selbst schon früher für die Mehrzahl dieser Vertrauensposten unmöglich machte, bewahrt die Partei vor der Blamage, sich jetzt ernsthaft mit seinen neuesten Leistungen beschäftigen zu müssen.

Für die sozialistischen Arbeiter liegt in diesem Fall die wichtige Kugelanwendung, sich nicht allzu rasch für Akademiker, die sich ihnen anschließen, zu begeltern. Selbstverständlich ist jeder Akademiker oder Bourgeois, der sich der sozialistischen Partei anschließt, willkommen. Der Zutritt idealistisch gesinnter Elemente aus andern Klassen zu der Arbeiterpartei ist bei dem Zerfall der alten Gesellschaft etwas Selbstverständliches. Nicht selbstverständlich ist es jedoch, daß ihnen sofort Vertrauensposten, Reichstagskandidaturen und führende Stellen eingeräumt werden. Damit hat die Partei schon öfter eine Enttäuschung erlebt, indem allmählich tiefe Gegensätze zwischen diesen neuen Wortführern und der Arbeitermasse ans Licht traten und es klar wurde, wie völlig fremd sie dem tiefsten Gefühl des revolutionären Proletariats gegenüberstehen.

Nicht selbstverständlich ist es, aber doch sehr verständlich. Die kämpfenden Arbeiter fühlen nur zu stark, wie sehr ihre mangelhafte Schulbildung sie dem Feind gegenüber in Nachteil setzt. Im Klassenkampf, besonders da, wo er auf politischem und theoretischem Gebiet geführt wird, sind bestimmte Fähigkeiten, Allgemeinbildung und Vorkenntnisse nötig, die Arbeiter sich nur mit schwerer Anstrengung aneignen. Hier kommt der Akademiker, der durch sein Studium die Redegewandtheit, die Allgemeinbildung, die Schlagfertigkeit in der Debatte besitzt. Er ist dadurch wie von selbst zum parlamentarischen Wortführer geeignet. Dagegen fühlt der Arbeiter sich dem Akademiker in keiner Weise überlegen und er sieht dessen Schwäche nicht. Sein Sozialismus ist ihm eine so einfache selbstverständliche Anschauungsweise, daß er glaubt, jeder, der sich zum Sozialismus bekennt, denkt und fühlt genau so wie er.

Selberst tritt der Akademiker von Anfang an mit der größten Sicherheit, mit Selbstbewußtsein und Ueberlegenheit auf. Durch sein Studium fühlt er sich zu der geistigen Führung der Nation berufen, und sein Uebergang zum Sozialismus ändert daran nur dies, daß er anstatt des veralteten Bürgerturns jetzt das aufsteigende Proletariat führen wird. Das gilt am allermeisten für Theologen — Maurenbrecher ist bekanntlich nicht der erste Theologe, der die Partei in solcher Weise beschäftigt. Die Kanzel, von der der Seelforger zu seiner Herde spricht, ohne daß Widerspruch erlaubt ist, ist keine Schule der Bescheidenheit. Wer als Pfarrer über das Jenseits Bescheid weiß, dem kann man es nicht verdenken, daß er glaubt, über alle irdischen Fragen sofort mitreden zu können.

Damit soll hier nicht der schwierigen Arbeiterfaust das Wort geredet werden. Akademiker und Arbeiter können gleich gute Sozialisten abgeben; nur sind die dazu nötigen Vorbedingungen bei beiden verschieden. Es ist sogar unzweifelhaft, daß die Partei Akademiker braucht; manche Kosten im Klassenkampf sind von ihnen am besten zu besetzen. Der Sozialismus ist auch eine geistige Bewegung, eine neue Weltanschauung, eine theoretische Revolution; das sozialistische Proletariat stützt sich auf eine Wissenschaft, die alle Wissensgebiete berührt, die verteidigt, angewandt, propagiert, ausgearbeitet werden muß. Für den theoretischen Kampf, für das theoretische Verständnis der neuen Tatsachen brauchen wir Theoretiker, die fast ausnahmslos aus den Reihen der Akademiker kommen müssen. Der parlamentarische Kampf bewegt sich auf allen Gebieten des Lebens und daher ist dort ein stetes Zusammenarbeiten von Akademikern und Arbeitern nötig.

Aber der Akademiker ist nicht sofort, ohne weiteres, fähig, diese oder eine andre Rolle in der Arbeiterbewegung zu erfüllen. Er muß zuerst lernen, oder richtiger noch:

aber nicht allein. Er glaubte zu bemerken, daß sie mit einem Mann plauderte, der dieselbe Richtung verfolgte, obwohl er ein bißchen von ihr getrennt hieb, wie es die Verlobten der Huerta stets tun, weil die allzu große Nähe ihnen ein Zeichen der Sünde dünkt.

Als der Mann Batiste mitten auf dem Wege bemerkte, verlangsamte er seinen Schritt, und als Roseta ihren Vater erreichte, hatte sie einen großen Vorsprung vor ihrem Begleiter.

Batiste blieb stehen, um zu warten, bis der Unbekannte an ihm vorüber war und um zu sehen, wer er überhaupt war.

„Gute Nacht, Herr Batiste!“
Es war dieselbe schlichter Stimme, die ihn am Nachmittag begrüßt: der Enkel des Vater Tombo. Dieser Bursche schien keine andre Beschäftigung zu haben, als auf den Wegen herumzustrolchen, um Batiste zu begrüßen und ihn mit seinen süßen Worten einzulullen.

Er betrachtete seine Tochter, die rot wurde und die Augen zu Boden schlug.

„Nach Hause! Ich werde dich bringen.“

Und mit der furchtbaren Majestät des lateinischen Vaters, der mehr Furcht als Liebe einzuflohen sucht und absoluter Herr und Gebieter über das Leben seiner Kinder ist, setzte er seinen Weg fort, von der gitternden Roseta begleitet, die einer unvermeidlichen Tracht Prügel entgegenzuwandern glaubte.

Sie irrte sich. In diesem Augenblicke hatte ihr armer Vater keine andern Kinder mehr auf der Welt, als seine Ernte, als dieses arme, zungelige, durstige Getreide, das ihn laut zu rufen und um einen Schluck Wasser zu bitten schien, um nicht sterben zu müssen. Daran dachte er, während seine Frau das Abendessen bereitete. Das junge Mädchen ging in der Küche hin und her, besorgte scheinbar verschiedene Arbeiten, um nicht die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und fürchtete von einer Minute zur andern den Ausbruch des väterlichen Zornes. Doch Batiste dachte noch immer an sein Feld, während er an

umlernen. Die proletarische Anschauungsweise, die der Arbeiter durch seine Praxis, seine Lebenserfahrung besitzt, kann der aus Bourgeoisentum gefommene Akademiker sich erst durch das Studium der Theorie aneignen. Denn die bürgerlichen Auffassungen sind ihm in der Gestalt wissenschaftlicher Lehren fest eingepreßt; er kann sie nur dadurch überwinden, daß er sich von der Richtigkeit der Lehre überzeugt, die der proletarischen Auffassung der Gesellschaft und der Welt ihre wissenschaftliche Gestalt gibt, des Marxismus. Ethische Gefühlsregungen können ihm den Weg zur Arbeiterpartei ebnen, aber auf die Dauer reichen sie nicht aus. Nur die klare wissenschaftliche Einsicht kann ihm eine feste unerschütterliche Grundlage geben. Für den Akademiker bedeutet das Verständnis des Marxismus das Verständnis des proletarischen Klassenkampfes überhaupt. Daher soll er zuerst den Sozialismus theoretisch gründlich studieren, bevor er sich praktisch darin betätigt.

Hier liegt für die sozialistischen Arbeiter das Merkmal, woran sie die Brauchbarkeit der zu ihnen kommenden Angehörigen der bürgerlichen Klassen abmessen können. Wird ihnen, bloß weil sie gelehrte Männer sind und schöne, begeisternde Reden halten können, sofort eine führende Stelle eingeräumt, so kommt es nachher nur zu leicht zu Konflikten, für die es ungerecht wäre, dem Akademiker die ganze Schuld aufzuhalsen.

Soziale Rundschau.

Von der Juche Borussia geht uns folgende Berichtigung zu:
Wir ersuchen Sie unter Berufung auf § 11 des Reichs-
preßgesetzes nachstehende Berichtigung der in Nr. 116 Ihres
Blattes vom 24. v. M. 1. Beilage Seite 8 enthaltenen Notiz
zu veröffentlichen.

Es ist unrichtig, daß seitens der Königlich Staats-
anwaltschaft ein Strafverfahren gegen den Betriebsführer
Müller von Juche Borussia eingestellt worden ist. Die Be-
hauptung der Bergarbeiterzeitung in Bochum, in dem Prozeß
gegen Betriebsführer Müller sei ein Meineid geschworen bezw.
es hätte eine Verleitung zum Meineid stattgefunden, rüchete
sich nicht gegen Betriebsführer Müller, gegen den auch niemals
ein Strafverfahren in dieser Angelegenheit geschwebt hat.

Ergebenst
Gewerkschaft der Juche Borussia
Die Verwaltung.
Zielmann.

Gewerkschaftsbewegung.

Regierung und Unternehmertum.

Einen neuen Beweis für das traute Hand in Hand arbeiten zwischen Regierung und Unternehmertum liefert nachstehender Vorfall: Am 1. April d. J. traten die bundesrätlichen Bestimmungen über den Betrieb der Anlagen in der Groß-Eisenindustrie in Kraft, die durch die Bekanntmachung des Reichstagsorgans vom 19. Dezember 1908 veröffentlicht worden sind. Nach dieser Bekanntmachung müssen die Arbeiter bei zwölfstündiger Arbeitszeit mindestens zwei Stunden Pause haben. Als diese Bestimmungen in Kraft getreten waren, ist auf der Baidonhütte in Rattowitz eine einstündige Mittagspause eingeführt worden. Am 22. Mai wurde jedoch vom Hüttenmeister ein Plakat folgenden Inhalts im Walzwerk ausgehängt:

Nachdem im vorigen Monat infolge der langen Mittags-
pausen unter vielen Rücksichten die Pöhnung schlecht aus-
gefallen ist, hat sich unsere Verwaltung in ihrem Gesuch um
Abkürzung der Mittagspause an den Regierungspräsidenten
dienten gewandt.

Als zur Erledigung dieser Angelegenheit ist es uns gestattet
worden, nur eine halbstündige Mittagspause zu machen.

Wir werden deshalb von Montag ab nur eine Mittagspause
von einer halben Stunde machen.

Diese Verfügung des Regierungspräsidenten entspricht
nicht der Bundesratsverordnung. Die Arbeitszeit währt
jetzt von 6 U h r bis a b e n d s 6 U h r. Es kommen
Tage vor, an denen sämtliche Pausen im ganzen nur
e i n e S t u n d e betragen. Regelmäßige Frühstück- und
Vesperpausen gibt es nicht. Die Arbeiter können nur
bei Ablösung frühstücken oder vespieren. Die Bekannt-
machung hat deshalb bei den Arbeitern große Entrüstung
herbeigeführt. Der Vorgesand zeigt aber wieder deutlich,
wie bereitwillig die Behörden den Wünschen der Unter-
nehmer entgegenkommen.

dem niedrigen Tische saß, an dem alle Kleinen beim Licht
des Candel mit glitzernden Augen die Kasserolle betrachteten,
in der der Kabelaum mit den Karzoffeln brodelte.

Während des Essens seufzte die Frau wieder, jeden-
falls, weil sie einen Vergleich anstellte zwischen der fabel-
haften Summe, die das Urteil ihnen raubte und dem
hastigen Eifer, mit dem die ganze Familie die Rindbäden
arbeiten ließ. Batiste, der Älteste, bemächtigte sich in
scheinbarer Zerstretheit sogar des Brotes der Kleinen.
Die Furcht verlieh Roseta einen wahrhaft wilden
Appetit.

Batiste selbst aß kaum, doch er betrachtete die Ge-
fräßigkeit der Seinen. Wie hatte er so klar wie in dieser
Stunde die Last begriffen, die seine Schultern bedrückte.
Alle diese Mäuler, die sich nur öffneten, um die mageren
Erparnisse der Familie zu verschlingen, würden nichts
mehr zu essen bekommen, wenn das Korn da drüben ver-
trocknete. Und warum? weil die Menschen ungerecht
sind, weil es Gesetze gibt, die den Arbeiter bestrafen!
Nein, er konnte sich in ein solches Unrecht nicht fügen.
Seine Familie kam in erster Reihe. Hatte er denn nicht
die Kraft, die Seinen vor den größten Gefahren zu be-
schützen? Hatte er nicht die Pflicht, ihnen ihren Lebens-
unterhalt zu schaffen? Er war der Mann, zum Dieb zu
werden, damit sie ihr Brot hatten. Und warum hätte
er sich auch unterwerfen sollen, da es sich ja nicht ums
Stehlen, sondern um die Rettung seiner Ernte handelte,
die ihm doch gehörte? Das Bild des Kanals, der in
einer Entfernung von wenigen Schritten sein wohlthätiges
Wasser murmelnd dahinwälzte, war für ihn ein wahrer
Martyrium. Das brachte ihn in Wut, daß das Leben
an seiner Tür vorbeiging, ohne daß er einen Nutzen davon
hatte, weil die Gesetze es so verlangten! Wöglich erhob
er sich, wie jemand, der eben einen Entschluß gefaßt und,
um ihn auszuführen, alle Hindernisse mit Füßen tritt.

„Zur Bewässerung! Zur Bewässerung!“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Zur drohenden Bauarbeiterausperrung in Hamburg.

Der Ausschuss des neugegründeten Baugewerksverbandes in Hamburg hat am 2. Juni eine Sitzung abgehalten, in der über den Streik der Betonarbeiter und über die Lohnbewegung der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter beraten wurde. Das Resultat dieser Beratung wird von dem Ausschuss durch Anzeigen in bürgerlichen Blättern der Öffentlichkeit unterbreitet. Die Anzeigen lauten:

Auf Veranlassung des Baugewerksverbandes zu Hamburg haben die ihm angehörenden 18 Innungen und Vereine folgende Resolution angenommen:

Falls die Sektion der Zementierer die gegen das Betonbaugewerbe verhängten partiellen Streiks und Sperren nicht bis zum Donnerstag, den 3. Juni, aufgehoben hat und die Arbeiten in den gesperrten Betrieben bis zu diesem Tage nicht wieder aufgenommen sind, oder falls die Verbände der Maurergesellen, Zimmergesellen und Bauhilfsarbeiter zu den von ihnen angekündigten Streiks und Sperren übergehen, wird unverzüglich zu einer allgemeinen Stilllegung der sämtlichen Bauarbeiten (Arbeitsperre) geschritten werden.

Zur Ausführung dieser Resolution hat der geschäftsführende Ausschuss des Baugewerksverbandes heute beschlossen: daß unter der einen oder der andern Voraussetzung vorstehender Resolution am Sonnabend, den 5. Juni, mit Feierabend die Stilllegung der Arbeiten in Betonbau-, Maurer-, Zimmerer-, Gipser-, Plattenanleger- und Kunstverleimungs- und am Mittwoch, den 9. Juni, mit Feierabend die Stilllegung der Arbeiten in allen übrigen Branchen des Baugewerbes eintritt.

Hamburg, den 2. Juni 1909.

Baugewerksverband zu Hamburg.
H. Lummert, Vorsitzender.

Herr Lummert, der Vorsitzende des genannten Verbandes, ist der reaktionärste Scharfmacher, den man sich denken kann. Er vertritt die Auffassung, daß die Unternehmer mit den Arbeiterorganisationen überhaupt keine Verträge abschließen dürfen, sondern daß die Arbeiter sich ohne weiteres dazu zu fügen haben, was die Herren Unternehmer diktiert. Wiederholt hat Herr Lummert mit seinen engherzigen Ansichten Mißlaß gemacht. Namentlich war dieses in den Jahren 1902 und 1906 der Fall. In beiden Jahren lehnten die Unternehmer unter der Leitung des Herrn Lummert es ab, mit den Arbeiterorganisationen Arbeitsverträge abzuschließen. Als dann die Unternehmer durch Arbeitsentstellungen dazu gezwungen wurden, erklärte dieser Herr im Auftrage seiner Mitglieder durch große Anzeigen in bürgerlichen Blättern, daß die Unternehmer eine Arbeitszeitverlängerung resp. Lohnherabsetzung durch „freie Entschlebung“ einzusetzen lassen.

Auch in diesem Jahre lehnten es die Unternehmer unter Führung des Herrn Lummert ab, mit den Maurern, Zimmerern und Bauhilfsarbeitern über einen Tarifvertrag zu verhandeln. Trotzdem zwischen dem Arbeitgeberverband für das deutsche Baugewerbe und den Organisationen der genannten drei Berufsstände seit dem Jahre 1908 ein Vertrag besteht, nach dem alle Arbeitsverträge nach einheitlichem Muster zwischen den Organisationen der Arbeiter und der Unternehmer abzuschließen sind. Herr Lummert und seine Getreuen bestehen aber — trotz dieser Abmachung — darauf, daß die Arbeiter wohl Wünsche äußern dürfen, aber Verträge kann man mit dieser Gesellschaft nicht abschließen, wie Herr Lummert sich früher einmal äußerte. Die organisierte Arbeiterschaft in Hamburg läßt sich durch die bekannt gegebene Resolution nicht zurückschrecken und wird ihre Forderungen zu vertreten wissen.

Für den Baugewerksverband zu Hamburg und seine Leitung ist es charakteristisch, daß sie für die Betonfirmen eintritt; dort mußten die Arbeiter zum Streik greifen, weil der Verein der Betonfirmen einen niederträchtigen Vertragsbruch begangen hat.

Als Antwort auf die von den Unternehmern angebotene allgemeine Aussperrung haben die Bauarbeiter am Freitag wegen Nichtbewilligung ihrer Lohnforderungen die ersten Sperren verhängt. Die Zimmerer verhängen die Sperre über 7 Firmen, 4 Zimmerplätze und 17 Bauten, außerdem über die von dem Unternehmer Hoefel aufzuführenden Arbeiten auf dem Festplatz für das große Bundesfest. Die Bauarbeiter sperren 4 Firmen mit 9 Bauten. Eine Anzahl kleinerer Firmen haben schon die Forderungen der Arbeiter bewilligt.

Der Bund der technischen und industriellen Beamten

Während der Pfingstfeiertage seinen Bundesstag in Berlin ab. In einer Resolution, die sich über die Aufgaben des Bundes äußert, wird gesagt, daß parteipolitische und religiöse Bestrebungen von der Tätigkeit des Bundes ausgeschlossen seien. Zur Erreichung seiner Zwecke sollen in erster Linie die gewerkschaftlichen Mittel der Selbsthilfe angewendet, im übrigen aber die Gesetzgebung im Reich, im Staat und in den Gemeinden beinflusst werden. — In bezug auf die politische Stellung des Bundes wurde nachstehende Erklärung angenommen:

1. Die politische Neutralität des Bundes ist dahin zu verstehen, daß der Bund als solcher weder für noch gegen eine bestimmte politische Partei Erklärungen abgibt. 2. Eine Kritik der Haltung der verschiedenen Parteien ist dessen ungeachtet erlaubt, ja im Interesse der sozialen Bewegung der technischen Privatangehörigen geboten. Sie soll sich aber nur auf diejenigen sozialpolitischen Fragen erstrecken, die im Interessensbereich der technisch-industriellen Beamten liegen. 3. Innerhalb des Bundes, d. h. bei Versammlungen oder Sitzungen, die im Namen des Bundes abgehalten werden, darf für keine politische Partei durch Wort oder Schrift Propaganda gemacht werden. 4. Da der Bund allen politischen Parteien gleich neutral gegenübersteht, so muß den Vertretern aller politischen Parteien Gelegenheit gegeben werden, in den öffentlichen Veranstaltungen des Bundes sich über dessen Ziele zu unterrichten und die Stellungnahme ihrer Parteien zu einzelnen Privatbeamtenfragen bekanntzugeben und zu begründen. 5. Da die Sozialpolitik nur einen Ausschnitt aus der gesamten Politik bildet, ist es dringend erwünscht, daß die Mitglieder sich außerhalb des Bundes auch politisch betätigen und daß sie innerhalb der Partei, der sie sich angeschlossen haben, nachdrücklich für die Verwirklichung des Bundesprogramms eintreten.

Die Tapezierer in München sind — 140 an der Zahl — ausgesperrt. Vereinbarungen, die am 14. Mai vor dem Einigungsamt getroffen worden sind, haben die Unternehmer abgelehnt. Sie haben dem Einigungsamt am 22. Mai einen Tarif vorgelegt, auf den sie nun die organisierten Gelehrten verpflichten wollen. Ein Vorschlag des Einigungsamtes fand keine Gnade vor den Augen der Unternehmer. Sie erklärten, daß die 68 stündige Arbeitszeit während der dreijährigen Tarifdauer bleiben müsse, Löhne für die Näherinnen könnten in den Tarif nicht aufgenommen werden, der 28. Mai als Ablaufstermin bleiben müsse, die Minimallöhne würden nicht aufgegeben.

Bei der guten Organisation der Tapezierer in München werden die Unternehmer mit ihrem Starrsinn nicht durchkommen.

Achtung, Maschinenwider! Wie wir bereits am Donnerstag meldeten, wurde in der Esfurter mechanischen Schuhfabrik Aktiengesellschaft zu Evershöfen den Maschinenwidern zugemutet, wegen Verweigerung der Sonntagsarbeit

5 Mk. Strafe zu zahlen. Da sie sich dessen weigerten, wurden sie sämtlich gefänglich. Die Firma sucht nun durch Inzerate Maschinenwider. Es wird deshalb um Fernhaltung des Zugangs gebeten.

Der Verband deutscher Hotelbiener vollzieht seine Verschmelzung mit dem Gastwirtschaftsverbande Ende dieses Monats. Die letzte Nummer des Verbandsorgans Der Hotelbiener erscheint am 15. Juni.

Der Kongreß der Lithographen, der umständelhalber vertagt werden mußte, findet nunmehr vom 14. bis 17. Juni im Gewerkschaftshaus zu Kassel statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Anschluß an den Verband der Lithographen, Steinbruder und verwandte Berufe.

Ausland.

Die Reederinternationale.

Vor einiger Zeit wurde schon berichtet, daß die Reeder den Gedanken einer internationalen Reederorganisation in die Tat umzusetzen beabsichtigen. Jetzt wird aus London gemeldet: Infolge der zahlreichen Differenzen zwischen den Reedern einerseits und den Matrosen und Dockarbeitern andererseits ist in der letzten Zeit der Plan aufgetaucht, einen internationalen Reederverband zu gründen. Gestern ist hier bereits eine Vorversammlung zusammengetreten, die von englischen, französischen, deutschen, russischen, skandinavischen, belgischen und holländischen Reedereien besetzt war. Die Versammlung beschäftigte sich mit der Beratung eines Statuts, welche in einer weiteren Sitzung fortgesetzt werden wird. Man hofft, daß der Verband sich bereits Ende dieses Monats konstituieren kann.

Zum Streik der französischen Seelenie. Auch die eingeschriebenen Seelenie von Le Havre haben sich dem Streik angeschlossen. In einer Nachversammlung wurde der Ausstand beschlossen. Ein Teil der Besatzung des Dampfers Savoie der Compagnie Générale Transatlantique hat den Dienst eingestellt.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Beendeter Holzarbeiterstreik. Die streikenden Arbeiter der Möbelfabrik von R. Koetger in Höchst a. M. haben die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

Der Streik der Arbeiter des Titan-Werkes bei Radevormwald dauert fort. Unterhandlungen haben sich zerflagen.

Der Streik der chemischen Arbeiter in Mühlheim a. M. dauert fort. Die um Anknüpfung von Unterhandlungen angezogenen Instanzen wurden von dem Unternehmertum zurückgewiesen.

9. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Donnerstag-Nachmittags- und Freitagssitzung.

Im weiteren Verlauf der Statutenberatung am Donnerstag und Freitag wurde ein Antrag angenommen, wonach die Stimmrechtsfrage nicht erledigt ist und der Vorstand beauftragt wird, neue Berechnungen aufzustellen und dem nächsten Verbandstag eine Vorlage zu unterbreiten resp. Bericht zu erstatten.

Weiter wurde eine Reihe Änderungen und Zusätze beschlossen, die den Beitritt, die Beitragsbindung bzw. Befreiung und die Legitimationspflicht regeln. Mitglieder, die wegen ihres Verhaltens mit gewisser Regelmäßigkeit erwerbslos sind, können der Invalidenklasse (10 Wfr. Beitrag) eingereiht werden; Halbinvaliden verbleiben in der Klasse für Jugendliche und Weibliche; die Einreihung in eine höhere bzw. niedrigere Klasse erfolgt durch Beschluß der Ortsverwaltung, in Zweifelsfällen durch den Vorstand. Den weiblichen Mitgliedern zu gestatten, in höhere Klassen einzurücken, wurde abgelehnt, ebenso die Änderung der Bestimmung über Gemahrgeldderunterstützung, wo der Vorstand die Streichung des Passus wünschte, daß die Unterstützung bei Maßregelung „Infolge Eintretens für vom Verband anerkannter Arbeitsbedingungen“ gezahlt wird. Dagegen wurde bezüglich der aus anderen Verbänden mit niedrigeren Beiträgen und Leistungen Ueber tretenden beschlossen, daß sie erst nach 52 Wochen Karenzzeit Anspruch auf Unterstützung haben, wenn sie im früheren Verband vor dem Uebertritt ausgetreten waren, sofern es frühere, vollberechtigte Mitglieder des Metallarbeiterverbandes sind, die innerhalb 18 Wochen nach Rückkehr in die Metallindustrie wieder übertraten. Weiter wurde beschlossen, daß Jugendliche nach Beendigung des 18. Jahres, wenn sie 4 Wochen nach Beendigung des Lehrverhältnisses betreten, Reisegeld bis zur Hälfte des den männlichen Mitgliedern zustehenden Mindestbetrages erhalten können; vom Reisegeld dürfen laufende und rückständige Beiträge in Höhe des Grundbetrages ohne Vorkaufschlag abgezogen werden. Änderung der Umzugsunterstützung wurde abgelehnt. Bezüglich der Erwerblosenunterstützung war vom Vorstand und der Statutenberatungskommission beantragt, die Karenzzeit von 52 Wochen auf 78 Wochen, die Austrittsfrist für die einzelnen Klassen von 1 auf 2 Jahre heraufzusetzen. In namentlicher Abstimmung wurde die beantragte Erhöhung der Karenzzeit abgelehnt, dagegen eine Erhöhung auf 72 Wochen beschlossen. Gleichzeitig in namentlicher Abstimmung wurde die Erhöhung der Austrittsfrist auf 2 Jahre abgelehnt. Mitglieder, die erst nach vollendetem 50. Lebensjahr betreten, erhalten nach 52 wöchiger Beitragsleistung und zwar männliche 6 Mk., weibliche 3 Mk. wöchentlich; eine Steigerung findet nicht statt. Nachdem die Kommission nochmals zusammengetreten war, um die sich aus dem Beschluß zu § 9 (Beibehaltung der Steigerungsfristen) ergebenden Konsequenzen zu prüfen, wird auf ihren Antrag dieser Beschluß aufgehoben und der Kommissionsantrag, die Steigerungsfrist von 2 zu 2 Jahren eintreten zu lassen, mit großer Mehrheit angenommen.

Haus der Partei.

B. Die neueste Leistung eines preussischen Richters. Genosse Beyer von der Dortmunder Arbeiterzeitung hatte am Freitag eine gerichtliche Vernehmung, deren Ergebnis eine neue Blüte in den Ruhmeskränzen preussisch-deutscher Juristenweisheit zu stehen verpricht. Wegen einer am 28. April erschienenen Notiz, die sich mit dem durch die Dortmunder Polizeibehörde erfolgten Verbot des Raifestzuges beschäftigte, und in der die Arbeiterzeitung aufgefordert wird, eine rege Agitation für die Arbeitsruhe am Weltfesttage zu entfalten, um durch eine Massendemonstration das Umzugsverbot als kleinliche Maßregelnpolitik zu kennzeichnen, will man dem Genossen Beyer auf Grund des § 110 des R.-St.-G.-B. (Widerstand gegen die Staatsgewalt) in dem Prozeß machen. In der Aufforderung zur Arbeitsruhe erblickt der Dortmunder Untersuchungsrichter Aufreizung zum Kontraktbruch und Aufforderung zur Nichtbefolgung von Zivilgesetzen! Mehr kann man wahrlich nicht verlangen.

Von Nah und Fern.

Eine Familientragödie. Düsseldorf, 5. Juni. Der Arbeiter Schwed in Raten erstickt seine von ihm getrennt lebende Ehefrau und durchschneidet sich dann selbst den Hals.

Selbstmorde.

Frankfurt a. M., 5. Juni. Gestern haben hier vier Personen, zwei Männer und zwei Frauen, ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht.

Eingeistlicher „Kolonialpolitiker“.

Düsseldorf, 5. Juni. Die hiesige Strafkammer verurteilte den ehemaligen Trappistenpater Michael Benz wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu fünf Monaten Gefängnis. Benz hatte einen Großkaufmann, als dieser im Kloster weilte, zu Länderspekulationen in Südafrika antizipiert und ihn um die Summe von 30 000 Mk. betrogen, nachdem er vorher eine Depesche gefälscht hatte.

Strafentraub.

Bonn, 5. Juni. In der Nähe von Hersel wurden zwei Radfahrer, ein junger Kölner Kaufmann und ein fünf- und sechszehnjähriger Betriebsinspektor, die in Abständen von 10 Minuten die Chaussee passierten, von mehreren Wegelagerern überfallen und ihres Geldes beraubt. Die Attentäter knebelten ihre Opfer, banden sie an Chausseebäume an und schloßten auf den gestohlenen Rädern. Als sie von Dorfbewohnern verfolgt wurden, gaben sie Revolvergeschosse ab.

Ertrunken.

Koblenz, 5. Juni. Der zu Besuch weilende zehnjährige Knabe und das achttjährige Töchterchen des Kaufmanns Bertram spielten am Rhein. Pöhllich fiel der Knabe in den Strom; das Mädchen sprang kurz entschlossen nach. Der Knabe wurde gerettet, während seine helbenmütige Gespielin ertrank.

Funkenapparat im Luftschiff.

Berlin, 5. Juni. Das Militärluftschiff Parfival II manövrierte gestern nachmittag unter Führung von Hauptmann George und Fahrgenieur Eberbach über Berlin, der Groß II war ebenfalls unter Führung von Major Sperling und Oberingenieur Bajenach aufgestiegen, zum erstenmal mit dem Funkenapparat ausgestattet. Die Fahrt hatte vorzugsweise den Zweck, den eingebauten Funkenapparat mit andern Stationen abzustimmen. Abends 8 Uhr landeten beide Militärballons nach überaus glücklicher Fahrt glatt auf dem Tegeler Schießplatz.

Eine Wasserhose.

Santander, 4. Juni. Eine Wasserhose überschwemmte heute die untere Stadt und richtete bedeutenden Schaden an. Das Wasser war bis zur Höhe des ersten Stockwerks gestiegen.

Biltschlag.

Regensburg, 5. Juni. In der vergangenen Nacht ging ein sehr schweres Gewitter über Regensburg nieder. In Donaustauf schlug der Blitz in den Stadel des Bierbrauers Köhrl ein. Durch das Feuer, das sich rasch ausbreitete, wurden zehn Wohnhäuser und sechs Stadel eingekäschert.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 5. Juni. Den Liberalen hängt der Himmel schon wieder voller Gelten. Der Berliner Korrespondent der Frankfurter Zeitung schreibt seiner Zeitung, daß die Reichspartei den Feldzug der Konservativen und des Zentrums nicht mitmachen werde. Die Fraktion habe bereits vor Monaten mit allen gegen eine Stimme beschlossen, für die Erbschaftsteuer einzutreten, und dieser Beschluß sei bis heute noch nicht wieder aufgehoben worden. Auch die Wirtschaftliche Vereinigung könne sich nicht mit Haut und Haaren den Agrariern verschreiben. Die Rechnung der konservativen Presse, wonach unter allen Umständen eine ausreichende Mehrheit für die Beschlüsse der Rumpfkommision vorhanden sei, stimme demnach nicht.

Colmar, 5. Juni. In der Majestätsbeleidigungssache des hiesigen Arbeiterssekretärs, Genossen K n a u f, ist die Hauptverhandlung auf den 18. Juni vor dem Colmarer Landgericht anberaumt worden.

Hamburg, 5. Juni. Im hiesigen Baugewerbe wurden heute früh bereits 5000 Arbeiter ausgesperrt.

Filialen der Leipziger Volkszeitung.

Leipzig: Filiale Volkshaus, Zeiger Straße.
Frau Ida Reihorn, Albertstraße 12.
Herr G. Worles, Markthallenstraße 12, pt.
Herr Otto Jacob, Bücherstraße 47, Ecke Berliner Str.
L. Volkmarshof: Filiale Dr. Elisabethstraße 17.
L. Volkmarshof: Frau G. Kopsch, Ewaldstr. 1.
L. Anger: Herr G. Schirmer, Zweinaundorfer Str. 26, pt.
Herr G. Rasch, Eichenstraße 87.
L. Meudtsh: Herr G. Köhler, Obere Münsterstraße 21.
L. Meudtsh: Herr W. Köhler, Kreuzstraße 87.
Restaurant Schäfer, Comeniusstraße 9.
Herr H. Otto, Bergstraße 7.
Herr Franz Albrecht, Laubachweg, Ecke Dreikloppstraße, Zigarrengeschäft.
Sitzung: Herr Wilhelm Bruchardt, Schulstraße 5.
L. Thonberg: Herr Ernst Troibsch, Meisenhainer Straße 82.
L. Kleinschoder: Herr W. Georß, Wagnerstraße 66.
Herr Karl Peter, Deskaustraße 5.
Neubitz: Herr H. Stöbe, Hauptstraße 59.
L. Lindenau: Herr E. Eder, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße, Telefonanschluss Nr. 3854.
L. Magwitz: Herr W. Becker, Zigarrengeschäft, Fischerstraße.
Bühlisch-Chrenberg: Herr Ed. Brodau, Ecke Wettiner u. Mühlenerstraße.
L. Connewitz: Herr A. Prior, Vornaische Str. 18.
L. Guttrich: Herr H. Herzog, Heinedstraße 1.
L. Gohlis: Herr Herm. Müller, Lindenhaler Straße 12.
Außerdem kann die Leipziger Volkszeitung bei sämtlichen Aussträgern abgeholt werden.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Sied unangelegt tätig für die Werbung
neuer Abonnenten!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Hermann Müller in Leipzig.

Verantwortlich für den Inzeratenteil:

Friedrich Viller in Borsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.

Politische Uebersicht.

Das Gerause am Futtertrog.

Die amerikanischen Dollarjäger sind daran, zum Schutze der nationalen Arbeit den Zolltarif zu erhöhen. Zwar hat der höchst ehrenwerte Theodor Roosevelt den Trübsinn des Kampfs angekündigt und sein Nachfolger, der ebenso ehrenwerte Herr Taft, hat es ihm nachgesprochen...

Worüber Herr Aldrich sich so aufregte, ist folgendes: eines der Argumente, mit denen die Schutzöllner in Amerika treiben gehen, ist, man müsse sich vor der „Schmutzkonzurrenz“ Deutschlands schützen. Deutschland zahle miserable Löhne, während die Löhne in Amerika sehr hoch seien.

Eine hohe deutsche Regierung scheint hier wieder ein Schildbürgerstücklein geleistet zu haben. Was hat sie es nötig, den Amerikanern derartiges Material zu liefern? Hätte sie statt dessen das Material, über das sie verfügt, einfach veröffentlicht, dann könnte die Diskussion sich im hellen Tageslichte vollziehen und sie würde keinen bornierten Beleidigungen ausgesetzt sein.

Für uns kommt dabei nur eins in Betracht: Aldrich und Konsorten wollen durchaus einen Zollkrieg mit Deutschland, und in Deutschland gibt es ebenfalls Leute, in deren Interesse ein solcher Zollkrieg liegen würde. Die Hegelei Aldrichs ist geeignet, hüben und drüben diese Kampagne zu fördern. Man wird natürlich mit allen Mitteln die „nationale Sache“ in den Streit zerren, während es sich doch nur um den Kampf am Futtertrog handelt.

Die blutige Maiseier in Buenos-Ayres.

Wir haben feinerzeit nach den lakonischen Telegrammen bürgerlicher Agenturen kurz über die Arbeitermeuterei berichtet, die am 1. Mai d. J. unter den Arbeitern der argentinischen Hauptstadt angerichtet und mit einem mehrtätigen allgemeinen Proteststreik beantwortet wurde. Das holländische Parteiorgan Het Volk druckt nun einen Brief eines holländischen Genossen ab, der Augenzeuge dieser Vorgänge war, und dem wir folgende interessante Einzelheiten entnehmen:

Die hiesigen Arbeiter sind uns ganz gewiß, wenn nicht in der taktischen Auffassung, so doch in der Art ihrer Ausführung der Maiseier überlegen. Am ersten Mai wird hier überhaupt nicht gearbeitet. Alle Fabriken und Werkstätten sind geschlossen, Fuhrwerke sind nicht zu sehen, nur die Straßenbahn fuhr noch am Tage, allerdings nur etwa alle Dreiviertelstunden ein Wagen. Vormittags hielten die Gewerkschaften in verschiedenen Lokalen Versammlungen ab. Die der Fuhrleute und Kutsher zählte etwa 4000, die der Straßenbahner 2000 Teilnehmer. Um die Mittagszeit sollten zwei Umzüge stattfinden, wovon der eine von der sozialdemokratischen Partido Socialista, der andere von der anarchistisch gefärbten Federación Obreros (Arbeiterföderation) organisiert war. An der sozialdemokratischen Demonstration nahmen etwa 15 000 Personen teil. Sie verlief in der besten Ordnung. Die andere dagegen fand ein blutiges Ende, dessen zufälliger Zeuge ich war. Der Zug sollte um 8 Uhr nachmittags abgehen. Um 2 Uhr erschienen die ersten Vereine am Platze. Es waren fünf, darunter russische Sozialrevolutionäre, mit hebräischen Inschriften auf ihren Fahnen. Sie machten vor dem Versammlungsort Halt, um die andern zu erwarten; als plötzlich eine Abteilung Guardias de seguridad (Sicherheitspolizei) erschien. Sie war 200 Mann stark, während der Umzug nicht einmal 500 Teilnehmer zählte. Man zog dennoch ruhig weiter, bis plötzlich ein Wagen heranzufuhr und von einem Teil der Demonstranten mit dem Rufe Carverol (Streikbrecher) begrüßt wurde. Es entstand ein Tumult, wobei von einem italienischen Anarchisten ein Revolvergeschuß abgegeben wurde, der jedoch niemand verletzte. Die vertikalen Polizisten stürzten sofort auf den Mann zu und hauten mit ihren Säbeln auf ihn ein. In der Notwehr schoß er nun zum zweiten Male. Das war für die Polizei das Signal zu einem allgemeinen Säbelangriff auf die Demonstranten. Ich sah, wie einige Schritte vor mir ein Arbeiter der Kopf förmlich gespalten wurde. Der Kommandant war jedoch damit offenbar noch nicht zufrieden: er erhob seinen Säbel in die Luft und nun begann ein so mörderisches Gemetzel, daß ich es nicht beschreiben kann. Im Nu hatten

die Polizisten ihre Revolver leer geschossen, dann hauten sie wie rasend mit den Säbeln zu, die 500 Demonstranten waren förmlich eingeschlossen und drei bis vier Minuten lang dem Kugelregen und dem Säbelangriff ausgesetzt. Die Kugeln pfiffen mir um die Ohren, die Menschen fielen haufenweise, gerade neben mir fast gleichzeitig vier, wovon der am wenigsten getroffene drei Kugeln im Körper hatte. Ich konnte vor Angst und Erregung nicht weglaufen. Da wurde eine Frau neben mir von einer Kugel in den Arm getroffen, ich eilte auf sie zu, sie aufzufangen; das war meine Rettung, denn gleich darauf wurde die Mauer, an die ich mich vorher angelehnt hatte, von fünf Kugeln getroffen. Ein Teil der Demonstranten schoß zurück und traf drei Polizisten und einige Pferde. Als die Schlacht zu Ende war, lagen etwa 100 Tote und 103 Verwundete auf dem Pflaster. Ein siebenjähriger Knabe lag im Sterben, ein 15jähriges Mädchen war von drei Kugeln durchbohrt worden, ein alter Mann, der täglich an dieser Stelle alte Kläger verkaufte, war in seinem Kramstand durch einen Schuß in den Kopf getötet worden.

Heute, am 2. Mai vormittags, wurde eine große Protestversammlung abgehalten, wo der Generaistreik in allen Transportgewerben ausgerufen wurde. Damit sieht es hier anders aus, als seinerzeit in Holland. Sobald die Parole ausgegeben worden war, lag alles buchstäblich still. Man kann jetzt weder Brot noch Fleisch, noch Gemüße erhalten. Der Zustand läßt neue Meutereien befürchten, denn hier nimmt man es mit Gewalttätigkeiten nicht so genau, und die hiesigen Arbeiter, besonders die aus dem Binnenland stammenden, legen eine außerordentliche Todesverachtung an den Tag.

Inzwischen ist, wie wir bereits mitgeteilt haben, der Streik nach Bestrafung des Polizeikommandanten wieder aufgehoben worden.

Deutsches Reich.

Gegensabbat.

Nachdem der Korrespondent der Wiener Neuen Freien Presse eine Nachricht in die Welt gesetzt hat, die eine Drohung des Fürsten Bilkow gegen die Nationalliberalen enthält, bringt der Berliner Korrespondent der Frankfurter Zeitung, der ebenfalls gute Beziehungen zum Rangler hat, folgende Nachricht:

In den ersten Tagen der nächsten Woche werden wieder einmal die Finanzminister und leitenden Minister der Bundesstaaten in Berlin mit Reichsfinanzminister und dem Schatzsekretär zur Beratung über die Finanzreform zusammenzutreffen und werden, wie aus der gegenwärtigen Lage sich ergibt, zu den Beschlüssen der Finanzkommission des Reichstages Stellung nehmen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Minister und damit verbündeten Regierungen dasjenige, was die konservativ-klerikale Mehrheit der Finanzkommission als angelegte Beststeuer beschlossen hat, in allen wesentlichen Teilen als undurchführbar, ungerecht und Handel und Industrie schädigend erkennen und verwerfen werden. Die konservativ-agrarischen Führer und ihre Blätter wollen daran immer noch nicht glauben; vielleicht weil sie über die letzte Wendung, die an den für die Entscheidung der Regierung entscheidenden und maßgebenden Stellen seit einigen Tagen eingetreten, noch nicht unterrichtet sind, teils vielleicht, weil sie absichtlich die Karten spielen, die gar nicht greifen wollen, daß eine Regierung, der man angeblich 500 Millionen Mark mit einer festen Mehrheit bietet, dieses Anerbieten aus sachlichen, der Natur einzelner dieser Steuern entspringenden Gründen ablehnen könne. Die Finanzminister werden natürlich auch beschließen, wie die Erbschaftsteuer aussehen soll, die nun dem Reichstage vorgelegt werden soll, und welche andre Besteuerungen zu ihrer Ergänzung vorgeschlagen werden sollen. Wir haben früher schon erwähnt, daß eine Erhöhung des Effektenstempels und gewisse Änderungen des Wechselstempels für Wechsel, die länger als drei Monate laufen, in Aussicht genommen ist, und daß man ungefähr einige 20 Millionen von Banken und Börsen einbringen möchte. Auch scheint die Wertzuwachssteuer für Immobilien erwogen zu werden. Ferner wird in den Beratungen der Finanzminister auch über die indirekten Steuern und Ergänzungssteuern Beschlüsse gefaßt werden, so daß beim Wiederausammentritt des Reichstages ein einigermaßen festes Programm der Regierung vorliegen dürfte. Also eine runde und nette Kriegserklärung gegen die Konservativen!

Damit stimmt überein, daß die Norddeutsche Allgemeine die Zeitschrift „eines Fachmannes“ sich zu eigen macht, die auch in einer Reihe liberaler Blätter zu finden ist und in der in wegwerfender Weise von „dem geringen Maß von Sachkenntnis und Ueberlegung bei der Annahme der Leg-Richtofen“ die Rede ist. Gleichzeitig läuft durch die gesamte offizielle Presse eine „von zuverlässiger orientierter Seite“ ausgehende Mitteilung, die mit der von uns gestern als letztes Telegramm wiedergegebenen Meldung der Nationalzeitung sachlich dahin übereinstimmt, daß für den Reichsanleger außer den beschlossenen Besteuerungen auch die Mühlenumsatzsteuer und der Kohlenausfuhrzoll unannehmbar seien. Bei den Besteuerungen werde festgehalten an der Erbschaftsteuer; und zwar wird sie nicht nur pro forma eingebracht, sondern sie soll energig durchgeführt werden als die einzige gleichmäßig wirkende Besteuerer. Ihr Ertrag bleibt aber um etwa 40 Millionen gegen die Nachlasssteuer zurück (11), daher müsse ein Ersatz durch andre Besteuerungen geschaffen werden. Es sollen aber nur solche vorgeschlagen werden, die keine Schädigung von Handel und Verkehr bedeuten.

Sehr schön! Aber warum, zum Henker, hat Herr Sadow nicht sofort mit aller Deutlichkeit in der Rumpfkommision diese „undurchführbaren, ungerechten und Handel und Industrie schädigenden“ Projekte abgefertigt? Er hat sich ruhig an den Verhandlungen beteiligt und erst in allerletzter Stunde, am Sonnabend vor Pfingsten, in der Schlussitzung erklärt, die Rotierungssteuer sei bedenklich. Nur gegen die Mühlenumsatzsteuer und den Kohlenzoll fand der Staatssekretär einige entschieden ablehnende Worte.

Ferner ist es ein Schauspiel für Götter: heute läßt Bilkow durch den einen Offiziosus erklären, er werde eventuell das Geschäft mit den Junkern und Pfaffen machen und fordert die Nationalliberalen zum Umfall auf, morgen erklärt er die Projekte für Unsin. Der

Schluß ist: Bilkow weiß heute selbst nicht, was er in zehn Tagen wollen wird.

Indessen eins ist festzuhalten: Die Parteien und die Regierung handeln und feilschen um das hiesigen Belastung der Besitzenden, dagegen sind sie einig, daß dem Volke gewaltige Lasten aufgebürdet werden sollen. Die indirekten Steuern sind indessen die Hauptsache, und die Volksmassen dürfen sich nicht durch den Krakeel um die Nebendinge von dieser Hauptsache ablenken lassen.

Die Steuer auf Kosmetika.

Die Vertreter der Industrie, die mit Herstellung kosmetischer Mittel beschäftigt ist, und die Händler organisieren den Protest gegen die Steuer auf diese Artikel. Die Argumente, die sie anführen, sind durchaus einleuchtend. Auf der einen Seite handelt es sich um Dinge, die alles andere, nur keine Luxusartikel sind — Seife, Mundwasser usw. — und die ganz ungeheuer verteuert würden, auf der andern Seite um wirkliche Luxusgegenstände, teure Parfüms und ähnliches. Nun wird darauf hingewiesen, daß zwei Drittel dieser Luxusartikel als Geschenke gekauft werden. Wenn aber auf jeder Flasche, Dose oder Schachtel die Steuerbanderole klebt, dann wird man diesen Artikel nicht mehr als Geschenk benutzen, denn es ist peinlich, Dinge zu schenken, auf die der Kaufpreis ausgepumpt ist; man wird dann eben andere Artikel zu diesem Zwecke vorziehen.

Wir möchten hinzufragen: kommt die Steuer, dann wird der Schmuggel zur schönsten Wille kommen. Die teuren Parfüms sind fast durchweg ausländische, zumteil französische Fabrikate. Die Leute, die sie kaufen, reisen viel. Ein fläschchen Parfüm ist leicht in der Tasche verborgen. Folglich werden Tausende und Abertausende solcher fläschchen geschmuggelt werden.

Uebrigens noch ein interessantes Detail: in der Rumpfkommision haben die Herren vom Zentrum behauptet, die Industrie, die an dieser Fabrikation beteiligt ist, seien für die Steuer, denn durch die Bänderole würden die Droguisten und Freizeure gehindert, sich die Kosmetika selbst herzustellen. Jetzt kommt von diesen Industriellen der schärfste Protest. Die frunden Herren haben also wieder einmal gotteslästerlich ge-logen.

Wie die von der Rumpfkommision beschlossene Steuer auf Kosmetika wirken würde, mögen noch die folgenden Angaben illustrieren, die wir dem Fachblatt: Der Parfümteur entnehmen:

Der sich für 10 Pfa. Jahnpulver kauft, soll künftighin 5 Pfa., d. i. 50 v. H., Steuer darauf bezahlen. Der eine fläschchen Mundwasser für 1 Mk. kostet, soll darauf 25 Pfa. gleich 25 v. H. Steuer bezahlen. Kann es ein wirrliches Mittel geben, die Ausbreitung der Mund- und Jahnpulver nicht nur hinauszuhalten, sondern auch wieder einzuschränken? ... Wer eine fläschchen Parfüm zu 4, 10 und 20 Mk. kauft, ist im allgemeinen sicher in der Lage, eine Luxussteuer zu tragen. Nur wird zweierlei übersehen. Das eine ist, daß die Parfümieren in dieser Preisliste hauptsächlich ausländische (französische) sind. Diese Artikel sind schon einmal besteuert. Sie tragen 300 Mk. Eingangszoll pro 100 Kilogramm und sollen in Zukunft 600 Mk. tragen. ... Eine Parfümeriehandlung mittlerer Größe wird in Parfümieren und kosmetischen Mitteln ungefähr ein Lager in der Höhe von 10 000 Mk. Wertvermögen haben. (Der Fachmann weiß, daß diese Zahl sehr niedrig gegriffen ist.) Würde die Steuer eingeführt, so müßte im Durchschnitt der Händler am Einführungstage ca. 3000 Mk. Steuern entrichten; ihm bliebe das Risiko, daß ihm die so stark belastete Ware auch abgenommen wird. Ist das der Schutz des Mittelstandes, von dem gerade die in der Rumpfkommision tätigen Parteien den Mund nicht voll genug nehmen können?

Diese Sorte Mittelstandsschutz charakterisiert die ganze Steuerpolitik, die unter dem hochtönenden Namen „Finanzreform“ jetzt von den nationalen Parteien betrieben wird. Dieselben existenzvernichtenden Wirkungen, die die Parfümsteuer nach sich ziehen muß, werden als Folge der Bier- und Tabaksteuererhöhung eintreten, wie auch durch die Zündholz-, Glühkörper- und Fahrkartensteuer und den erhöhten Kaffee- und Teezoll neben der Arbeiterkraft vor allem der Mittelstand betroffen wird. Die Mittelständler mögen sich, wenn ihnen jetzt die Not auf die Nase brennt, mit dem Gedanken trösten, daß sie damit nur die Rechnung für ihr Verhalten bei den Potten-tottenwahlen präzentiert erhalten.

Das mobile Kapital gegen die Finanzpolitik der Rumpfkommision.

Der in Magdeburg zusammengetretene Ausschuss des Handelstages, der sich mit der Reichsfinanzreform beschäftigt, nahm eine Resolution an, die sich aufs schärfste gegen die von der Finanzkommission beschlossene Besteuerung der Wertpapiere ausdrückt. Ferner wurde eine Erklärung angenommen, in der energig Einspruch dagegen erhoben wird, daß im Reichstage eine einseitige Politik zur Bevorzugung eines Teils der Bevölkerung getrieben wird. Die Erklärung spricht sich weiter gegen die von der Kommission beschlossene Regelung der Branntweinsteuer, der Tabaksteuer, der Umsatz- und Wertzuwachssteuer auf Grundstücke, der Zündwaren-, der Parfümeriesteuer, der Mühlenumsatzsteuer, gegen den Kohlenausfuhrzoll und die Erhöhung des Kaffee- und Teezoll aus. Der Ausschuss hofft, daß der Reichstag der Beschlüssen der Kommission nicht folgen und die mit ihnen verbundenen Gefahren und Schädigungen von Handel und Industrie nicht herbeiführen werde. Ansonsten sei zu befürchten, daß Industrie und Handel zu Schaden kommen und ihren Vertretern das politische Vertriebe immer mehr verleidet werde, eine Aussicht, die für das Gemeinwohl die allerschwersten Bedenken erwecken müsse.

Von der Einberufung einer außerordentlichen Versammlung des deutschen Handelstages wurde mit Rücksicht auf die für den 12. Juni nach Berlin einberufene Versammlung des Zentralverbandes der deutschen Banken und des Bankergewerbes und des Zentralverbandes der deutschen Industriellen abgesehen.

Der Zentralausschuss der Berliner Kaufmännischen, industriellen und gewerblichen Vereine veranstaltete am Freitag ebenfalls eine Kundgebung gegen die letzten Beschlüsse der Finanzkommission.

Ärzte und Reichsversicherungsordnung.

Der nach Düsseldorf einberufene Verband, hinter dem vor allem der Leipziger Verband steht, soll sich mit der neuen Reichsversicherungsordnung beschäftigen. In dem Organ des Leipziger Verbandes und in zahlreichen Versammlungen dieser Organisation wird seit dem Erscheinen des Gesetzesentwurfes mit aller Schärfe dagegen mobil gemacht, angeblich, weil durch die in dem Entwurf vorgesehene Regelung der Beziehungen zwischen Ärzten und Krankenkassen eine schwere Beeinträchtigung der Berufsausübung für die Ärzte und ihre schulpflichtige Auslieferung an Krankentafelvorstände und staatliche Bureautratie zu befürchten sei. Der Leipziger Verband hat nun in einer Vertrauensmännerversammlung eine Erklärung beschlossen, die jedem in Deutschland praktizierenden Arzte zur Unterschrift vorgelegt und

dem Vorkomitee der Tagesordnung zur Beschlussfassung unterbreitet werden soll. Danach soll jeder Arzt erklären, daß er bei der Ein- und Durchführung des Entwurfs seine Mitwirkung versagt und nötigenfalls jede Tätigkeit bei den Krankenkassen einstellen, wenn die Bestimmungen über den ärztlichen Dienst in der vorliegenden oder in gleichbedeutender Form Gesetz werden. Sollte der Vorkomitee die Bestimmungen für unannehmbar erachten, so soll von dem Wahlrecht zu den sogenannten Schiedsinstanzen weder im aktiven noch passiven Sinne Gebrauch gemacht werden; an der Aufstellung der Arztordnungen für die einzelnen Krankenkassen sollen nicht die einzelnen Ärzte, sondern nur die ärztlichen Organisationen mitwirken, ebenso soll die Bewerbung um eine Kassenzentrale oder die Annahme einer angebotenen Stelle nur durch Vermittlung der Organisation geschehen. Sollten trotz der Arztordnungen aufgestellt und sogenannte Schiedsinstanzen gebildet werden, so soll ihnen die Anerkennung versagt und es soll das Recht zum Austritt von Verträgen vorbehalten werden; jede direkte Vertragsverhandlung soll abgelehnt, Kassenzentrale sollen lediglich als Privatpatienten behandelt werden, nach Sägen, die die ärztliche Berufsorganisation aufstellt; es sollen keinerlei Zeugnisse für die Kassen ausgestellt, keinerlei Kassenschemata für Rezepte usw. benutzt werden.

Die bürgerliche Presse, auch die Blätter, die die beabsichtigte Zerstörung der Selbstverwaltung in den Ortskrankenkassen durchzusetzen, und das sind so ziemlich alle, findet diese Kampfansagen der Leipziger Herren für berechtigt und gibt der Erwartung Ausdruck, daß die „harten Bestimmungen des Entwurfs“ nicht Gesetz werden.

Berlin, 5. Juni. Am Montag beginnen unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern die Beratungen der Bundesratsausschüsse über den Entwurf einer neuen Reichsversicherungsordnung. Am 21. und 22. Juni tagt in Jena die Effertkommission der deutschen Landesversicherungsanstalten zur Beratung über die Versicherungsordnung.

Eine Korrespondenz will erfahren haben, daß der preussische Eisenbahnminister angeordnet hat, veruchsweise auf einigen Strecken die alten Kohlenlokomotiven durch Diesellokomotiven zu ersetzen. Man hofft dadurch wesentliche Ersparnisse herbeizuführen und gleichzeitig die Sauberkeit des Betriebes zu erhöhen.

Gegen die Beschlüsse der Finanzkommission. Die Vorstände der Vereine der freisinnigen Volkspartei in Elberfeld haben beschlossen, den Oberbürgermeister und das Stadtverordnetenkollegium in einer Eingabe zu ersuchen, beim Reichstage gegen die beabsichtigte Reichsumsatz- und Wertzuwachssteuer Einspruch zu erheben. Die Grundindustrie und das Handelskapital greift nun auch auf die Ideale des bekannten Saarbrücker Scharfmachers Tille zurück, um sich gegen die drohende Besteuerung zu wehren. Man trägt sich mit dem Gedanken, einen wirtschaftlichen Wahlfonds zu schaffen, mit dessen Hilfe bei den kommenden Wahlen nur Kandidaten unterstützt werden sollen, die sich verpflichten, gegen jede weitere steuerliche Belastung von Handel und Industrie zu stimmen. Der eigene, nunmehr von agrarischen Tendenzen befreite Reichsverband wird natürlich gegen die Besteuerung der Arbeiter kein Wort des Protestes übrig haben.

Staatsbürgerliche Erziehung in der Marine. Die die Königlich preussische Zeitung, soll der Marineattaché v. Tripitz geneigt sein, dem Drängen der Patrioten, deren neueste Erklärung zur „Hebung des nationalen Bewußtseins im deutschen Volk“ wir dieser Tage kurz würdigten, nachzugeben und den staatsbürgerlichen Unterricht in der Marine einzuführen. Es wird angelehnt zurzeit erwogen, ob man nicht die Kenntnisse in dieser Materie durch Zugabe für Offiziere bestimmte Vorträge fördern und durch entsprechende Stellung der Ausgaben für Winterarbeiten Offiziere zu ihrem näheren Studium veranlassen kann. Diese Offiziere würden dann später den Unterricht der Mannschaften zu leiten haben.

Die Offiziere sind kraft ihrer ganzen Vorbildung und Herkunft zweifellos die geeignetsten Persönlichkeiten zur Erteilung eines solchen Unterrichts.

Noble Ruhehüter der Armut. Der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach verordnete kürzlich eine Beschränkung in der Benutzung des Speisewagens für Passagiere dritter Klasse. Diese sollen, soweit der Raum nicht von Passagieren erster und zweiter Klasse belegt ist, nur in separierten Abteilungen des Speisewagens zugelassen werden. Die Deutsche Tageszeitung erhebt zwar gegen diese Verordnung einige Einwände, dennoch kehrt sie bald von den abstrakten Gerechtigkeitsrücksichten zum echten rechten Junkerbewußtsein zurück.

Nur von einem Gesichtspunkt ist eine Aenderung des früheren vernünftigen und zwanglosen Zustandes in der Benutzung der Speisewagen gerechtfertigt, ja angelehnt, die unglückliche Entwicklung der Eisenbahnüberschüsse eigentlich notwendig: Die Verwaltung hat nicht die Pflicht, den Reisenden dritter Klasse für den mäßigen Fahrpreis überhaupt noch besondere Bequemlichkeiten zur Verfügung zu stellen, und deshalb könnte die Benutzung der Speisewagen durch sie sehr gut einer besonderen Gebühr unterliegen. Das wird dem Fiskus erwünschte Einnahmen bringen und auf den Anbruch der Reisenden dritter Klasse ermäßigend wirken; der Fiskus wie das Publikum, das durch hoch bezahlte Fahrkarten das Recht auf höhere Bequemlichkeit erkaufte hat, kommen also auf ihre Rechnung.

Die Junkernoblesse vertritt es nicht, mit den Besitzlosen im selben Raume zu wohnen und zu atmen, sie kann sich von den niederen Klassen höchstens — aushalten lassen.

Im Zeichen der Sparbarkeit. Die Frankfurter Zeitung berichtet folgendes, für unsre staatl. Bureaucratie recht bezeichnende Stückchen:

„In einer wehrfähigen Stadt befindet sich eine Strafanstalt, die circa 30 Gefangene beherbergt. Deren Verpflegung besorgt die Frau des Anstaltsleiters, die dafür pro Mann und pro Tag 1 Mk. Vergütung erhält. Das ist wahrlich nicht viel, wenn man bedenkt, daß die betreffende Stadt in einem Industriebezirk liegt. Dem jetzt an der Sparsamkeitsmanie leidenden preussischen Fiskus erschien die Ausgabe jedoch zu hoch, und er ließ durch den zuständigen Amtsrichter die Frau anweisen, die Verpflegung für etwa die Hälfte des Preises zu besorgen. Unter Zustimmung des Amtsrichters erklärte die Frau, daß sie das nicht könne, und ersterer bestellte demgemäß. Daraus erfolgte von der Oberbehörde der Bescheid an den Amtsrichter, die Frau nochmals aufzufordern, sich mit dem niedrigeren Preise zu zufrieden zu geben, und, falls sie das nicht tue, ihrem Mann die Strafersehung anzudrohen (1). Unter Zustimmung des Amtsrichters erklärte die Frau zum zweitenmal, daß sie das Verlangen nicht erfüllen könne, da sie dann noch zusehen müsse, zumal ihre Tochter, die sie bei der Verpflegungsarbeit unterstützen müsse, demnächst heirate, und sie sich dann ein Dienstmädchen halten müsse. Der Amtsrichter, ein verständiger Mann, berichtete demgemäß und erhielt darauf von seiner Oberbehörde den definitiven Bescheid, er habe dem Anstaltsleiter zu eröffnen, daß er bei nächster Gelegenheit verhaftet werden würde.“

Würde etwas Rehmliches in einer sozialdemokratischen Gewerkschaftshaus passieren, wie würde die gesamte bürgerliche Presse über „sozialdemokratische Erpressung“ und „verbrecherischen Terrorismus“ zetern!

Beamtenneutralität bei den Wahlen. Der badische Minister von Bockmann hat angeordnet, daß die ihm unterstellten

Amtsvorstände bei den im Herbst stattfindenden Landtagswahlen sich neutral verhalten und an den Wahlkämpfen nicht teilnehmen sollen. Diese Maßregel richtet sich gegen die Nationalliberalen, die bisher gewohnt waren, daß sich der ganze Apparat der politischen Verwaltungsbeamten in ihren Diensten stellt. Noch bei den Wahlen 1905 waren liberale Amtsmänner lebhaft tätig für die Nationalliberalen und vertraten auch das Vorkomitee mit der Sozialdemokratie, das die Zentrumshegemonie im Landtage verhinderte.

st. Die feindlichen Brüder in Christo. Eine tolle Geschichte erzählt oberfränkische Blätter aus der Pfarrei des Schlosses Pöhl bei Pöhl. Die dortige Pfarrei hat der Pfarrer Tremmel zu versehen, während als Schloßgeistlicher der Benefiziat Schönerherz fungiert. Beide bewohnen ein Gebäude im Schloß, leben aber wie Hund und Katze, weil der Schloßgeistliche den Pfarrer nicht als den „Höheren“ anerkennen will. Kürzlich mußte die Köchin des Pfarrers wegen plötzlicher Erkrankung Enall und Fall ins Krankenhaus nach Pöhl gefahren werden, wo sie eines gesunden Knäbleins genas. Ueber die Waterschaft für den jungen Weltbürger gingen allerlei für den Pfarrer sehr unglückliche Gerüchte um, die auch diesem zu Ohren kamen. Er hatte Grund zu der Annahme, daß die Gerüchte von dem Benefiziaten unter die Leute gebracht worden seien, und machte seinem Kexer in einem wohl etwas lauten Selbstgespräch Lust, das der nebenan wohnende Benefiziat, da die Fenster geöffnet waren, hörte. Einige Stunden später traf der Bezirksarzt aus dem nahen Staffelstein mit einem Genarmierwachtmeister und einigen handfesten Leuten ein und erklärte dem Pfarrer, er sei krank und müsse nach der eine Stunde entfernten Kreisirrenanstalt geschafft werden. Als er protestierte und sich sträubte, wurde er mit Gewalt in den mitgebrachten Wagen gehoben und in die Anstalt geschafft, aus der er nach einigen Tagen wieder entlassen wurde. Es stellte sich heraus, daß der Benefiziat, als er das erwähnte Selbstgespräch gehört, den Forstwart veranlaßt hatte, an den Bezirksarzt zu telephonieren, der Pfarrer sei tobsüchtig und sehr gemeingefährlich. Der Bezirksarzt säumte nicht, den „Tobsüchtigen“ unschädlich zu machen. Nun hat der Pfarrer den Benefiziaten bei der Regierung, beim Bischof und auch beim Herzog Karl Theodor in Bayern, dem Besitzer des Schlosses, verklagt.

Zur Meineidsaffäre Hamann will der Berliner Korrespondent der Rheinisch-Westfälischen Zeitung erfahren haben, daß die Mitteilung des Berliner Tageblattes, das Verfahren in dieser Angelegenheit sei eingestellt, nicht auf Tatsachen beruhe. Das Ende der Voruntersuchung sei vorläufig noch nicht abgesehen, da zurzeit noch verschiedene Erhebungen und Vernehmungen im Gange sind.

Kleine politische Nachrichten. Die Regierung hat das Kanonenboot Paducah nach La Ceiba (Honduras) entsandt, wo revolutionäre Unruhen ausgebrochen sind.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Gewaltstreik der Wienerthepel.

Bei der Plenarberatung der bosnischen Agrarbankfrage im österreichischen Abgeordnetenhaus gelang es der Opposition bei zwei Abstimmungen die Mehrheit zu gewinnen. Um die Erbringung eines Mißtrauensvotums gegen die Regierung zu verhindern, machten die christlich-sozialen durch stundenlanges, tobendes Lärmen die Fortführung der Verhandlungen unmöglich, schließlich erzwangen sie den Schluß der Sitzung. Das Stimmverhältnis, das sich bei den Abstimmungen ergeben hatte, läßt den Sturz der Regierung Wienert's nahe voraussehen.

Frankreich.

Das französische Budget.

Paris, 5. Juni. Die Verlautung, schließt das Budget für 1910 mit einem Defizit von 100 Millionen ab.

Norwegen.

Spitzbergen und die Bäreninsel.

Kristiania, 5. Juni. In einer Darstellung der Ansicht der norwegischen Regierung über die rechtliche Regelung der Verhältnisse auf Spitzbergen und der Bäreninsel, die als Programm für eine in Kristiania abzuhaltende Konferenz zur Regelung dieser Verhältnisse dienen soll, vertritt die norwegische Regierung, wie Außenposten meldet, das Prinzip, daß die gegenwärtigen politischen Verhältnisse der genannten Inseln unverändert bestehen bleiben sollen, so daß sie als zu keinem Staate gehörig betrachtet werden und für Angehörige aller Staaten offen stehen.

Großbritannien.

Englische Polizei in Indien.

ac. Dieser Tage hat der höchste indische Gerichtshof ein Urteil gefällt, das eine vernichtende Kritik der englischen Polizei in Indien darstellt. Im August vorigen Jahres wurde in Madras eine Bombe aufgefunden. Es wurden daraufhin 150 Personen verhaftet. Im November gestand der die Untersuchung leitende Beamte, daß seine Protokolle gefälscht seien. Daraufhin wurden alle Verhafteten bis auf 26 entlassen. Im Januar gelangte die Sache in der ersten Instanz zur Verhandlung. Hier wurden 23 freigesprochen, drei Angeklagte aber zu 7 bis 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Der höchste Gerichtshof hat jetzt auch diese drei freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Vorgehen der Polizei nicht einwandfrei sei. Der von der Verteidigung ausgesprochene Verdacht, daß die Polizei die Bombe selbst gelegt habe, sei nicht von der Hand zu weisen. Es handelt sich hier um Richter englischer Herkunft.

Die Frankfurter Zeitung bemerkt zu diesem Vorgang: Es ist dies innerhalb kurzer Zeit schon der dritte Fall, in dem das oberste Gericht unter ähnlichen Umständen Urteile der unteren Instanzen aufhob, wobei die Aussagen der Polizei summarisch abgelehnt, die von den Polizisten angewendeten Methoden scharf getadelt und der Polizei dadurch das denkbar schlimmste Zeugnis ausgestellt wurde. Der Regierungsrat hat beschlossen, die Madras-Angelegenheit in allen Einzelheiten genau zu untersuchen. Er hat Befehl gegeben, daß bis zum Abschluß dieser Untersuchung keiner der Beamten, die an den Verfahren gegen die Angeklagten irgendwie beteiligt waren, die Stadt verlassen dürfe.

Türkei.

Die Unruhen.

Saloniki, 5. Juni. Privatmeldungen schildern die Lage in Südbanien trotz der offiziellen Ablehnungen als sehr ernst. Die Behörden haben jede Autorität verloren. Alle militärischen Vorkehrungen erweisen sich als unzureichend. Die Albanesen drohen, falls weitere Verhaftungen vorgenommen werden sollten, mit der Waffe tätige Rache zu nehmen.

Konstantinopel, 5. Juni. Die österreichisch-ungarische und die russische Botschaft haben bei der Pforte Schadenersatz für ihre geschädigten Untertanen in Adana und Aleppo geltend gemacht. Die Pforte antwortete jedoch ablehnend und verwies die Geschädigten auf den Zivilrechtsweg.

Persien.

Gegen Rußland.

Konstantinopel, 5. Juni. Der hiesigen persischen Botschaft zufolge versprochen die Vertreter der Mächte in Teheran Sattar Khan und anderen Führern der Revolutionäre die Sicherung des Lebens, wenn sie mit dem Schah in Unterhandlungen eintraten würden. Der größte Teil der Revolutionäre weigert sich jedoch, sich in Verhandlungen einzulassen, bevor die Russen das Land verlassen haben. Die Revolutionäre haben den Vertretern der Mächte abermals Protestnoten gegen das Vorgehen Rußlands überreicht. Die Bevölkerung Teherans flüchtet aus der Stadt. Die englische Flotte hat Bender-Bushehr verlassen.

Sächsische Angelegenheiten.

Werkwürdige Steuermanipulationen.

Vor dem Oberverwaltungsgericht übte Direktor Warra von der Dresdner Baugesellschaft in einer Anfechtungsklage äußerst scharfe Kritik an den vom Räte der Stadt Dresden bei Grundstückswechseln betriebenen Ueberschätzungen der Grundstücke zum Zwecke höherer Besteuerung. Nach § 6 des Ortsgesetzes vom August 1897 steht dem Räte zur Festsetzung von Besitzveränderungsabgaben das Recht zu, sowohl auf die Kauf- wie auf die Wertsumme des Objektes zu setzen. Scheint ihm die Kaufsumme des Objektes zu gering, so unternimmt er selbst eine Schätzung und berechnet danach die fast 1 Prozent der Wertsumme betragenden Abgaben. Die Dresdner Baugesellschaft hat vor einigen Jahren ein größeres Terrain in der Vorstadt Strehlen für 200 000 Mk. gekauft; der Rat setzte den Wert mit 520 000 Mk. an und ging auf die Beschwerde der Gesellschaft nach und nach auf 801 000 Mk. herunter. Zur Verhinderung einer prinzipiellen Entscheidung legte die Gesellschaft gegen die Auslegung des § 6 des Ortsgesetzes durch den Rat Rekurs bei der Kreisoberhauptmannschaft ein. Sie erklärte die Auslegung und Anwendung des § 6 für ungerecht und willkürlich. Die Wertsumme dürfe zur Festsetzung der Abgaben nur herangezogen werden, wenn durch einen äußerst niedrigen Kauf der Verdacht einer Umgehung der Abgaben aufsteige. Der Rekurs wurde verworfen, der Rat und erklärte den Rat für berechtigt, entweder Kauf- oder Wertsumme des Objektes zur Berechnung der Abgaben heranzuziehen.

Gegen dieses Urteil richtet sich die Berufung vor dem Oberverwaltungsgericht. Es wurde in zwei vollständig gleichen Klagen verhandelt. Direktor Warra von der Baugesellschaft führte aus, daß die Stadt, seitdem sie sich in Geldknappheit befindet, auf diesem Wege die Besitzveränderungsabgaben zu erhöhen versuche. In zwei Fällen bewies Redner die kolossalen Ueberschätzungen des Rates; einmal habe er ein mehr denn 100 000 Quadratmeter großes Objekt mit 75 Mk. pro Quadratmeter angelegt und das zweitemal eine Baustelle mit 45 000 Mk. Wert habe man die Objekte dem Räte zum Kauf angeboten; das erste mit 20 Mk. pro Quadratmeter und das zweite mit 20 000 Mk. Der Rat sei jedoch auf das günstige Angebot nicht eingegangen. Die Klägerin bestreite, daß die vom Räte besetzte Auslegung und Anwendung des § 6 richtig sei. Früher sei er nie diese Wege gegangen; erst als die Krise auf dem Grundstücksmarkt eingetreten habe und die reichlichen Geldquellen verlegt seien, habe man sich auf diese enormen Schätzungen verlegt. Dadurch werde der Willkür Tür und Tor geöffnet. Redner bezeichnete die Auslegung des § 6 durch den Rat für unbillig. Es müsse erditternd wirken, wenn die Verkäufer die amtliche Bestimmung erhielten, daß sie ganz enorm unter dem Preise verkauft hätten; der Gedanke an einen Betrug müsse sofort aufkommen. Dadurch entstünden aber auch phantastische Spekulationen; wegen der Ueberschätzungen würde in hohen Hypotheken gearbeitet und großes Unheil angerichtet. Klägerin erklärte, daß der Rat an der Grundstückskrise ein großes Teil Schuld durch seine kolossalen Ueberschätzungen trage.

Das Oberverwaltungsgericht hat früher bereits dem Räte Recht gegeben, beschloß aber, jetzt die Entstehungsalten des Gesetzes heranzuziehen und dann das Urteil zu verurteilen.

Das Oberverwaltungsgericht wird nun vielleicht zu einer Revision seines bisherigen Standpunktes kommen. Die Dresdner Volkszeitung bemerkt zu dem Prozesse: Die Einwendungen gegen das Schätzungsverfahren des Rates mögen etwas Berechtigtes haben. Die Uebertreibungen der Räte der Klägerin Partei sind jedoch ganz offensichtlich. Die Möglichkeit „phantastischer Spekulationen“ hängt keineswegs von willkürlichen Schätzungen ab.

Die Ehre des Bürgermeisters

— Vom Bürgermeister Dr. v. Boydt in Schneeberg, hat schon manches, was mit der Würde eines solchen Amtes nicht im Einklange steht, den Weg in die Öffentlichkeit gefunden. Auch die Volksstimme, unser Chemnitz'ger Parteiblatt, hat sich wiederholt mit der Person dieses Bürgermeisters beschäftigt und unsere Genossen in Schneeberg haben unter diesem ersten Verwaltungsbeamten der Stadt schon manche Probe „unparteilicher“ Stellungnahme dieses Stadtberhauptes zu kosten bekommen. An Schiltenen fehlte es da nicht. Es sei nur an die Sache mit unserm Genossen Jakob erinnert. Dieser Herr Bürgermeister hatte nun wegen eines Gerichtsverdictes, der über eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Schneeberg verurteilt und am 13. Juli 1908 in der Volksstimme erschienen war, im September 1908 Strafantrag wegen Verleumdung gegen den Verantwortlichen der Volksstimme, Genossen Bartels, gestellt. Auch den in jener Verhandlung freigesprochenen Genossen Müller hatte er vor den Rabi geschleppt, weil dieser in der Verhandlung eine Erklärung abgegeben hatte, die dann natürlich in der Volksstimme erschien und jetzt die Grundlage der Verleumdungsklage, die im öffentlichen Interesse erhoben worden war, bildete. Darin war gesagt, daß der Bürgermeister von Schneeberg Angelegenheiten fabriziere und unterbrücke. Schon einmal hatte Verhandlung vor dem Schöffengericht in Chemnitz stattgefunden, die aber wegen Vernehmung von Zeugen vertagt werden mußte, da die Beschuldigten sich erboten hatten, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Dieser war jedoch nicht zugelassen worden. So wurde als unerheblich abgelehnt, darüber Beweis zu erheben, daß der Bürgermeister Dr. v. Boydt wegen totaler Trunkenheit im Straßengraßen gelegen habe und auf einer Karre nach Hause gebracht worden sei. Auch über eine Szene zwischen dem betrunkenen Bürgermeister und dem Stadtbaumeister durfte Beweis nicht erhoben werden. Damit wollten aber die Angeklagten die Qualifikation und die Person des Bürgermeisters beleuchten, was doch ohne Zweifel etwas zur Beurteilung des Stadtberhauptes von Schneeberg beigetragen hätte. Der Wahrheitsbeweis in der der Angeklagten befallenden Sache gelang nicht vollständig; die Hauptzeugen nicht zu erlangen waren; einer war verstorben, der andere gestorben. Der Vertreter der Anklage, ein junger Referendar, machte sich das zunutze, glaubte der Presse eine Vorlesung halten zu müssen über den Begriff der Verantwortlichkeit und beantragte empfindliche Freiheitsstrafen. Genosse Bartels betonte energisch das Recht der Presse, daß mit der Sonde der Kritik einzugreifen, wo es laut ist am Bewußtsein.

Verp. Des Verantwortlichkeitsgefühls sei er sich wohl bewußt und wenn er es nicht wäre, so sorgte die Staatsanwaltschaft mit ihrem der sozialdemokratischen Presse gegenüber entwickelten Eifer dafür. Das Urteil lautete gegen Rütke auf drei Monate Gefängnis, gegen Bartels auf 200 Mark Geldstrafe oder 40 Tage Gefängnis. Das Gericht hat dem Herrn Bürgermeister also eine glänzende Genugtuung bereitet!

Die sächsischen Konservativen und die Erbschaftsteuerfrage.

Der Konservative Landesverein im Königreich Sachsen veröffentlicht in der Presse diese Erklärung: In einem Teile der liberalen Presse wird infolge eines Artikels im Vaterland den sächsischen Konservativen der Vorwurf gemacht, daß sie ihre Stellung zur Erbschaftsteuerfrage geändert haben. Der betreffende Artikel unter dem Titel: Der einige Liberalismus ist einer archaisch-sächsischen Korrespondenz entnommen und in das Vaterland ohne Zustimmung des Parteivorstandes aufgenommen worden. Es versteht sich für alle, die unsere sächsischen Verhältnisse kennen, von selbst, daß die sächsischen Konservativen ihre Stellung zur Erbschaftsteuerfrage nicht geändert haben. An dem Beschluß, der in der Sitzung unseres Gesamtvorstandes am 6. April gefaßt worden ist, halten wir nach wie vor unbedingt fest. Also wieder einmal eine Entgleisung der Vaterland-Redaktion! Praktisch hat natürlich dieses „Festhalten“ an dem Beschluß vom 6. April gar keine Bedeutung, weil eine Erbschaftsteuer im Sinne der sächsischen Konservativen noch lange keine 50, viel weniger 100 Millionen Mark einbringen würde und die sächsischen Konservativen für ihre Ueberzeugung auch nur zwei Stimmen in die Waagschale zu werfen haben.

Die Schiffsabgaben — ein Ruin der Elbschifffahrt.

Auf dem Deutschen Binnen-Schiffahrtstag hat der frühere Abg. Platte — Ohrfeigen-Blade — Berechnungen aufgestellt, aus denen sich ergibt, in welcher enormen Maße die Schifffahrt belastet würde, wenn die Schiffsabgaben durchgeführt werden sollten. Er berechnet, daß eine Ladung Zuder von 1000 Tonnen von Ruffig bis Hamburg nicht weniger als 820 Mk. Verkehrsabgabe geben müßte. Eine ebenso große Kohlenladung von Ruffig bis Magdeburg hätte 450 Mk. Verkehrsabgabe zu bezahlen. Das bedeute für jeden Sachverständigen das Ende der Frachtschifffahrt auf der Elbe, denn bei derartig hohen Abgaben dürfte es lukrativer erscheinen, die Waren wieder mehr auf der Eisenbahn befördern zu lassen. Sachsen ist bekanntlich vielfach auf den Bezug böhmischer Braunkohlen angewiesen, weil der Bezug schlesischer Kohlen durch die Transportkosten auf der Eisenbahn zu teuer wird. Durch Schiffsabgaben würde der größte Teil der sächsischen Industrie auf die böhmischen Braunkohlen verzichten und schlesische Kohlen verwenden müssen. Und diese Kohlen sollen nun noch durch einen Kohlenzoll verteuert werden!

Dresden. Von nächsten Montag ab wird versuchsweise auf die Dauer von etwa drei Wochen ein Güterverkehr mittels Straßenbahn zwischen Gohlis (Strahlenbahnhof) und der Dresdner Hauptmarkthalle an der Weichselstraße eingerichtet. Die Wagen verkehren an drei Tagen der Woche, und zwar in der Nacht zum Montag, Mittwoch und Freitag. Die Einrichtung gilt besonders den zahlreichen Gärtnereibesitzern in den an der Strahlenbahnlinie Gotta-Coschbaude anliegenden Orten Gelegenheit zur schnelleren Beförderung ihrer Produkte nach der Markthalle. Die Beförderungsgebühren werden von den die Güter besetzenden Personen durch die Schaffner erhoben. Die Begleitpersonen haben für sich den tarifmäßigen Personenfahrpreis zu entrichten. Von dem Umfange der Benutzung der Einrichtung bleibt es abhängig, ob sie dauernd beibehalten wird.

Mies. In einer Sitzung des Gemeinderats zu Gröba hatte das Gemeinderatsmitglied Mülich in der Debatte wegen eines Einspruchs gegen die Wahl der Vertreter für die 4. Klasse in den Gemeinderat den Ausdruck „Schwindelwahlkomitee“ gebraucht, wodurch sich das Wahlkomitee der bürgerlichen Parteien für die 4. Klasse beleidigt gefühlt und Mülich zur Rechenschaft gezogen hat. Herr Mülich erklärte nun nach dem Abschluß der Sitzung vor Eintritt in die Tagesordnung der letzten Sitzung, daß er mit der Bezeichnung „Schwindelkomitee“ nicht das bürgerliche, sondern das sozialdemokratische Sonderwahlkomitee gemeint habe. Nun ist die Sache natürlich in der Ordnung!

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die in dem Dresdner Ueberrama von ihrem Manne überfallene Frau Schulse ist im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Die Leiche wurde beschlagnahmt und von den Gerichtsärzten einer Sektion unterzogen. — Der vier Jahre alte Sohn der Familie Zeuchle in Gröbenhain ist aus dem Zuge gestürzt. Die Eltern wollten mit dem Kinde nach Schlesien reisen, dabei stürzte der Kleine aus dem Zuge und fand den Tod. — Bei dem Gebrauch eines Spiritusluchers ereignete sich in der Wohnung der Paderschuleute Werner in Dresden eine heftige Explosion, durch die die Frau und die 18jährige Tochter der Familie Werner schwere Verletzungen erlitten. — Der Kirchschullehrer Markus Gottlieb aus Rauhitz bei Kössen wurde wegen Stillschleppens vom Landgericht Freiberg unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — In Wobendorf bei Pätzsch war der Wirtschaftsbeführer Wilhelm Richter mit dem Räumern der Düngrube beschäftigt. Dabei ist er von den aufsteigenden giftigen Gasen betäubt worden und ohnmächtig umgefallen. Sein Sohn eilte dem Vater zu Hilfe; er wurde ebenfalls betäubt und stürzte in die Grube zurück. Der Milchhändler Scheffer aus Wittendorf lag nun in die Grube und selbte die beiden Verunglückten an, die dann herausgezogen wurden. Trotz der sofort angestellten Wiederbelebungsversuche war die Bergung der beiden Verunglückten so schwer, daß am Abend der Vater und später auch der Sohn starb. — Die Frau des Regieremeisters Seiler in Kleinseidnitz, die am 21. Mai von einer todkranken Nahe gebissen worden war, ist am 1. Pfingstfesttage in das Pasteurische Institut nach Berlin gebracht worden. Die Frau stand nahe vor ihrer Niederkunft und konnte erst nach der Entbindung in das Institut für Schutimpfung übergeführt werden. — Der bei der städtischen Gasanstalt in Plauen beschäftigte Steuerbote Martin Friedrich ist nach Untersuchung von mehreren hundert Mark falscher Gelder und nach Verübung von Betrugsereignissen und Wechselfälschungen, durch die Privatpersonen geschädigt worden sind, fähig geworden. — Der 7jährige Sohn des Restaurateurs Böhmig in Stolberg füllte Carbid in eine Flasche, die natürlich explodierte und den Knaben schwer verletzte, so daß sein Augenlicht stark gefährdet ist. — Schwere Brandwunden erlitt durch Nachgießen von Brennspiritus auf einen Spirituslucher die Milchbesitzerin Frau Gräntz in Rauhitz. Die Kleider der Frau fanden sofort in Flammen; am Abend erlag sie ihren Verletzungen. Die Bedauernswerte hinterläßt fünf unermöglichte Kinder. — Bei der Bahnüberführung des Schmortauer Weges bei Döblich gingen die Pferde eines Aderswagens, auf dem sich eine Anzahl Frauen befand, beim Gerannahen des Zuges durch. Beim Abspringen vom Wagen fiel eine der Frauen so unglücklich, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitt.

Aus den Nachbargebieten.

Die polizeiliche Ueberwachung sozialdemokratischer Vereinsversammlungen und des Reichsvereinsgesetzes. Bekanntlich hat die Polizei verschiedentlich versucht, das durch das Reichsvereinsgesetz für öffentliche politische Versammlungen gegebene Ueberwachungsrecht auch auf die Mitgliederversammlungen sozialdemokratischer Vereine auszudehnen, indem man diese zu öffentlichen stempelte. Das geschah z. B. in Magdeburg und Breslau. Diese Fälle unterlagen am 4. Juni der Nachprüfung durch das Oberverwaltungsgericht in Berlin.

In Magdeburg hatten unsere Genossen am 18. August 1908 eine Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins geschlossen, weil zwei vom Polizeipräsidenten mit der Ueberwachung beauftragte Beamte nicht weichen wollten, und hatten dann zum 20. August eine neue Generalversammlung anberaumt. Ein großes Aufgebot von Polizeibeamten erzwang für zwei Stunden das Polizeipräsidenten den ihnen verweigerten Eintritt. Obwohl der Vorstand, der eine höhere Entscheidung herbeiführen wollte, dem erschienenen Kommissar die Auflösung wegen verweigerter Zulassung nahelegte, war der Beamte dazu erst nicht geneigt. Er ließ jedoch auf, als ein Genosse politisch zu sprechen begann. Als Grund wurde die Nichtzulassung und der Gebrauch der polnischen Sprache angegeben. Zwei Tage später eröffnete der Polizeipräsident dem Genossen Klüss, daß die Verweigerung der Zulassung der Beamten der Grund der Auflösung sei (§ 14, Ziffer 3 des Reichsvereinsgesetzes). Beschwerden beim Regierungspräsidenten und beim Oberpräsidenten hatten keinen Erfolg. Die Ueberwachung beider Versammlungen und die Auflösung der Versammlung vom 20. August wurde für berechtigt erklärt. Der Oberpräsident stimmte folgender Ausfertigung des Regierungspräsidenten zu: Das Merkmal der Öffentlichkeit liegt bei diesen Generalversammlungen gegeben gewesen, trotzdem nur Mitglieder des Vereins gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches Zutritt erlangen sollten, denn der Verein sei nicht als „geschlossene Gesellschaft“ anzusehen. Seine Mitgliederzahl sei so groß, seine Organisation so lose, der Erwerb und Verlust der Mitgliedschaft an so geringe Voraussetzungen geknüpft und so wechselnd, daß von ihm nicht gesagt werden könne, seine Mitglieder bildeten einen in sich abgeschlossenen, bestimmt abgegrenzten Kreis von innerlich miteinander verbundenen Personen. (Diese Definition ist einem Reichsgerichtsurteil entnommen.)

Genosse Klüss klagte nunmehr beim Oberverwaltungsgericht und machte geltend, daß die Ueberwachung und die Auflösung nicht zulässig gewesen wären, weil Vereinsversammlungen nach dem Reichsvereinsgesetz überhaupt nicht der polizeilichen Ueberwachung unterliegen. Das Vorgehen der Polizei und das Verhalten der Beschwerdebeklagten stehe im Widerspruch zu Erklärungen des Staatssekretärs des Innern, die er bei Beratung des Reichsvereinsgesetzes abgegeben habe. Im übrigen habe das Reichsvereinsgesetz den Unterschied zwischen öffentlichen Versammlungen und Versammlungen politischer Vereine festgestellt. Wenn in den §§ 5 und 18 des Vereinsgesetzes nur von öffentlichen Versammlungen die Rede sei, so müsse angenommen werden, daß Versammlungen politischer Vereine hier überhaupt nicht gemeint seien.

Der zugleich zur Verhandlung stehende Breslauer Fall lag so. Genosse Neulitz als Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins zu Breslau forderte in der Mitgliederversammlung des Vereins am 12. Juni 1908 die im Auftrage des Breslauer Polizeipräsidenten erschienenen Polizeibeamten auf, den Saal zu verlassen. Darauf erfolgte die Auflösung der Versammlung. Der Polizeipräsident bestätigte die Auflösung. Er ging davon aus, daß es sich um eine öffentliche Versammlung handele, und zwar operierte er mit denselben allgemeinen Erwägungen, wie der Regierungspräsident in Magdeburg, außerdem aber bezweifelte er, daß die in der Versammlung erschienenen 100 Frauen bereits alle Mitglieder gewesen seien.

Genosse Neulitz klagte beim Bezirksauschuss in Breslau. Er trat Beweis dafür an, daß die Frauen Mitglieder gewesen seien, und machte geltend, daß die behördlich verwertete reichsgerichtliche Definition der sogenannten losen Vereine, deren Versammlungen angeblich das Merkmal von öffentlichen Versammlungen an sich trügen, bei der Anwendung des Reichsvereinsgesetzes ausschließen müsse. Sie ständen im Gegensatz zum Willen des Gesetzgebers. Der Bezirksauschuss wies jedoch die Klage ab, indem er in der Begründung seines Urteils sich fast nur mit den Frauen beschäftigte. Gen. Neulitz legte Verufung ein.

Sowohl in der Breslauer als auch in der Magdeburger Sache erschien Rechtsanwalt Wolfgang Peine als Vertreter vor dem Oberverwaltungsgericht. Er legte dar, daß die Beweisführung des Breslauer Bezirksauschusses mit Bezug auf die Frauen in jeder Beziehung hinlänglich sei. Wenn die große Zahl der Mitglieder, der unermittelbar damit verbundenen Wechsel im Mitgliederbestande und die statistischen Voraussetzungen der Mitgliedschaft bei den in Betracht kommenden sozialdemokratischen Vereinen wirklich genügt, um den Versammlungen dieser Vereine den Charakter öffentlicher Versammlungen zu verleihen, dann wäre jede Versammlung eines Wahlvereins oder jedes anderen politischen Vereins, der eine umfangreiche Tätigkeit entfalte, z. B. des Bundes der Landwirte, als öffentliche Versammlung anzusehen und zu überwachen. Das sei nicht die Absicht des Gesetzgebers gewesen. Zwar habe in der Begründung des Entwurfs zum Reichsvereinsgesetz ein Passus gestanden, der sich an ein Urteil des Reichsgerichts angeschlossen, dessen Ausdrücke in den vorliegenden Streitfällen sowohl der Regierungspräsident in Magdeburg als auch der Breslauer Polizeipräsident in seinem Befehle wiedergegeben hätten. Gerade aber jene Stelle habe in der Kommission des Reichstags lebhaften Widerspruch erregt, und es sei darauf hingewiesen worden, daß solche Auslegung es völlig in das Belieben der Polizei stellen würde, Vereinsversammlungen ihrer Ueberwachung zu unterwerfen. Darauf habe der Staatssekretär des Reichsinnern erklärt, es habe nur die Möglichkeit von Fällen angedeutet werden sollen, wo eine als Vereinsversammlung sich gebende Versammlung als öffentliche gelten könne, aber keineswegs hätte die Polizei darauf hingewiesen werden sollen, daß sie auf Umwegen Vereinsversammlungen den für öffentliche Versammlungen gegebenen Vorschriften unterwerfe. — Somit könne man sagen, daß nach dem Willen des Gesetzgebers die Versammlungen der politischen Vereine in allen normalen Fällen als nicht öffentliche anzusehen seien. Die beiden sozialdemokratischen Vereine entsprächen aber hier dem Normalfall aller politischen Agitationsvereine aller Parteien. Das erwähnte Urteil des Reichsgerichts sei in seiner ganzen Beweiskraft oberstlich. Das Kammergericht komme zu einer klareren Definition. Es verlange von einem geschlossenen Kreise im Gegensatz zu einer öffentlichen Zusammenkunft, daß seine Teilnehmer nach innen miteinander verbunden seien, und erkläre, daß die Verbindung auf persönlichen Beziehungen beruhen könne, die entweder schon vorhanden seien, oder erst durch die Vereinigung hergestellt würden, daß dieses innere Band aber auch in der Gemeinsamkeit des Zwecks liegen könne. Bei den sozialdemokratischen Vereinen in Breslau und in Magdeburg liege der gemeinsame sachliche Zweck auf der Hand. Er bestehe in der statistisch und notorisch höchst energigebend betriebenen Vertretung der politischen Ziele der Sozialdemokratie. Aber selbst wechselseitige persönliche Beziehungen seien vorhanden. In hohem Maße gelte dies von der Gemeinsamkeit der Betätigung der Bestimmung im Wahlverein und bei den von diesem hervorgerufenen Aktionen. Solche wechselseitige persönliche Beziehungen würden aber auch fortwährend bei der Werbetätigkeit für den Verein und seine Ziele geknüpft. Und zweifellos bestände in der Mitgliedschaft auch eine Abzweigung

nach außen, die noch schärfer werde durch die Achtung durch Behörden und gewisse Gesellschaftskreise, der in Preußen jeder verfallt, der sich der sozialdemokratischen Organisation anschließt. Die Mitgliederversammlungen in Breslau und in Magdeburg, um die es sich hier handelt, könnten auf keinen Fall als „öffentliche“ Versammlungen im Sinne des Reichsvereinsgesetzes angesehen werden.

Gen. Regierungsrat Bödenbeck, als vom Minister ernannter Kommissar, führte im wesentlichen aus: Das Reichsvereinsgesetz habe von einer Festlegung des Begriffs „öffentliche Versammlung“ abgesehen, weil er sich nicht durch Definition erschöpfen lasse. In der Beurteilung der Frage, ob Versammlungen öffentliche seien oder nicht, habe sich durch das Reichsvereinsgesetz nichts geändert. Sie werde nach wie vor durch die Judikatur entschieden. Er bitte den Gerichtshof, sich, wie bisher, auf den Standpunkt des Urteils des Reichsgerichts in Band 21 zu stellen. Danach aber, meinte der Kommissar weiter, könnten Mitgliederversammlungen von großen Vereinen, bei denen eigentlich das einzige Band die sozialdemokratische Organisation wäre, nicht als geschlossen gelten.

Das Oberverwaltungsgericht kam nach langer Beratung in dem Magdeburger Streitfall zu einer dem Kläger günstigen Entscheidung. Es gab der Klage des Genossen Klüss statt, hob die Beschwerdebescheide auf und setzte die Verurteilung des Polizeipräsidenten, die die Auflösung der Versammlung vom 20. August billigte, außer Kraft. In der Breslauer Sache entschied jedoch das Gericht zuungunsten des Genossen Neulitz, indem es seine Verurteilung gegen das Urteil des Bezirksauschusses zurückwies.

Da die Gründe nicht publiziert, sondern dem schriftlichen Erkenntnis vorbehalten wurden, so kann man nicht sagen, welche Erwägungen für den Senat maßgebend waren. Es kann nur vermutet werden, daß sich der Senat in der prinzipiellen Hauptfrage dem Kläger angeschlossen hat, in dem Breslauer Fall aber vielleicht, wie der Bezirksauschuss hinsichtlich der Mitgliedschaft der Frauen, Bedenken hatte.

Gera. Im Landtage für Neujahr fand eine Petition des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung zur Debatte. Der Petitionsausschuss hatte einstimmig auf einen sozialdemokratischen Antrag hin beschloffen, dem Landtage zu empfehlen, die Regierung zu ersuchen, durch ihren Vertreter im Bundesrat auf die Einführung einer Arbeitslosenversicherung für das Reich hinzuwirken. Der Regierungsvertreter erklärte unter Schwerten des roten Lappens, daß die Regierung dem Antrage keine Folge geben würde. Darauf änderten zwei Mitglieder des Petitionsausschusses sofort ihre frühere Ansicht und erklärten, daß sie gegen den von ihnen mitgefaßten Beschluß stimmen würden. Der Antrag des Ausschusses wurde nach langer Debatte gegen die drei sozialdemokratischen und eine bürgerliche Stimme abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf eine demokratischere Verfassung einiger Artikel der reichsweiten Gemeindeordnung. Die gesamten bürgerlichen Abgeordneten stimmten dagegen.

Sonneberg. Der Amtsrichter Gehring vom Amtsgericht Schalkau wurde im Würzburger Schnellzuge mit einer Wunde am Hals aufgefunden. Der Verwundete wurde ins Juliuskrankenhaus in Würzburg übergeführt, wo sich seine Verletzungen als nicht lebensgefährlich herausstellten. Man nahm zuerst an, daß ein Raubmord auf Gehring, der ein wohlhabender Junggeselle ist, stattgefunden habe, doch wurde später festgestellt, daß der Verletzte sich die Wunden in selbstmörderischer Absicht selbst beigebracht hat. Welche Gründe ihn dazu bewogen haben, ist unbekannt.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Montag:
Speisekarte I (Vormittag): Suppe mit Rindfleisch, Speisekarte II (Abendessen): Rindfleisch mit Rindfleisch, Speisekarte III (Mittagessen): Hühner mit Schmalz, Speisekarte IV (Abendessen): Reis und Spargel mit Rindfleisch, Speisekarte V (Mittagessen): Gulasch mit Kartoffeln, Speisekarte VI (Abendessen): Reis und Rindfleisch mit Rindfleisch.

Erwerbt das Bürgerrecht!

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 der revidierten Städteordnung alle Gemeindeglieder berechtigt, die

1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben;
2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben;
3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben;
4. unbescholten sind;
5. ein direkte Staatsinkommensteuer von mindestens 3 Mk. bezahlen;
6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig bezahlt haben;
7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder
8. in einer andern Stadtgemeinde Sachsens bisher stimmberechtigte Bürger waren.

Bei der Einreichung des Antrags auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller Sache ist:

1. der Geburtschein (event. Familienbuch, Konfirmationschein oder dergleichen);
2. Militärausweis;
3. die quittierten Steuerzettel der letzten zwei abgelaufenen Jahre.

Bei Nichtsachsen muß zugleich das Ersuchen an den Rat gerichtet werden, bei der Kreishauptmannschaft die Aufnahme als sächsischer Staatsangehöriger zu vermitteln. Außer den bereits für Sachsen angegebenen Papieren sind beizubringen:

1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaates;
2. bei Verheirateten Familienbuch; wo das nicht vorhanden, Trauschein sowie Geburtschein von Frau und Kindern.

Die meisten Umstände verursacht die Beibringung eines Staatsangehörigkeitsausweises, doch ist die Materie gesetzlich geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reich besteht ein Indigenat (Staatsbürgerrecht) mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaates in jedem andern Bundesstaat als Inländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerrechts usw. wie der Einheimische zu behandeln ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befugnisse durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines andern Bundesstaates beschränkt werden.

Urkunden über Staatsangehörigkeit können nur von den höheren Verwaltungsbehörden des Heimatlandes ausgestellt werden. Dem Gesuch sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtschein), Militärpapier sowie 1.50 Mk. für Stempelgebühren.

Zur gefälligen Beachtung!

Von einigen Illustrierten und Ausdrückern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zuweilen erst gegen Ende des Monats eintreffen. Wir machen die verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbetrag im Voraus zu bezahlen ist, und daß unsere Ausdrücker und Illustriertenhaber gehalten sind, Mittel des Monats abzurechnen.

Die Expedition.

Einfuhrzoll-Erhöhung auf Kaffee und Tee

ist heute das Tagesgespräch im Fachhandel. Die Erhöhung wird wahrscheinlich betragen für Rohkaffee pro Kilo 20 Pfg., für Tee pro Kilo 75 Pfg. Besonders letzterer Artikel fällt wieder ins Geld, und ich möchte deshalb nicht versäumen, meine sehr werthe Kundschaft darauf hinzuweisen, dass es sich empfehlen dürfte, den Verhältnissen entsprechend, noch einige Vorräte zu den jetzt bestehenden, wirklich billigen Preisen recht bald einzukaufen.

Rohkaffee

nur reinschmeckende, bis zu den feinsten und hochfeinsten Sorten.

Die Preise dafür sind jetzt je nach Güte zwischen

75 bis 190 Pfg. p. 1/2 Kg.

festgestellt.

Mit Spezialofferte stehe auf Wunsch gern zu Diensten.

Grosskonsumenten gewähre ich Sonderpreise.

Röstkaffee

in den bekannsten und langjährig bewährten guten bew. feinsten und hochfeinsten

Mischungen

im Preise von **90—240 Pfg.** per 1/2 kg stets frisch zum Verkauf bereit.

Auslesekaffee, geröstet, solange Vorrat per 1/2 kg zum Ausnahmepreis von **60 Pfg.**

Coffeinfreier Kaffee

Marke „HAQ“ Bremen

in stets frischer eigener Röstung und allen Preislagen.

Tee

China, India, Ceylon und Java

habe ich noch grosses Lager und biete dieselben in sorgfältig abprobieren und vom Publikum bevorzugten Zusammenstellungen.

Besonders empfehle:

Souchong-Mischung **Pecco-Mischung**
Russische Mischung **Engl. Mischung**
in allen Preislagen.

Grustee, eigene Abblaugung

per 1/2 kg **100, 160, 200, 240 Pfg.**

Sonderofferte:

Tee als Volksgetränk

sehr kräftig, per 1/2 kg **120 Pfg.**

Meine Röstkaffees und Tees in Originalpackungen haben durch einige tausend Verkaufsstellen in weiten Kreisen Deutschlands Verbreitung gefunden, was wohl am besten für deren grosse Beliebtheit spricht.

➡ Weitere Verkaufsstellen werden errichtet. ➡

Hermann Schirmer Nachf., Leipzig

Kaffee- und Tee-Grosshandlung

Hauptgeschäft:
Grimmische Str. 32.

Fernsprecher 709.

Filiale: Stötteritz
Schönbachstrasse 71.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 2560.

Walter Böhmisch
Uhrmacher
Reinischstr. 12
empfiehlt Uhren
und Goldwaren
sowie alle
Reparaturen zu
konkurrenzloser Billigkeit. Ge-
währere Abens. d. B.I.O. Proz. Rabatt.

Billige böhmische Bettfedern
1 Pfd. graue gute, geschliff. 1.90 M.,
halbweiße 1.80 M.; 1 Pfd. weiße,
flaumige, geschliff. 1.70 M., 1.90 M.;
1 Pfd. ärmere, feinste geschliffene
2.70 M., 3.40 M. Versand tollfrei
gegen Nachnahme, von 10 Pfund
an franco. Umtausch franco ge-
stattet, für Nichtpassend. Geld
retour. Preisliste gratis.
*2567] S. Benisch
in Delitzsch Nr. 872 (Sachsen).

Neugebauer
akab. geb. (nicht prob.) Praktikant
(fr. an Dr. W. Schwabe Polikl.), be-
hand. n. homöopath. u. Lohthellverf.

Geschlechts-, Haut-,
Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-,
Drüsen-, Infektions-, Rheumat.,
Flechten, Ekz., Wasserbrüche. —
Neul. Spezial-Blutbehandlung, v.
Frauenleiden, beland. Weisheit.
Langjähr. Erfahrung, vort. Erfolge.
Klosterstr. 2/4, Fahrstuhl im Hause.
Sprechst. 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1
Elektr. Lichtbäder, 8-12, 3-9,
Damen wochentags 10-12, 3-6.

Pillers
Schirmfabrik

Windmühlentasse 26.
Regen- und Sonnenschirme
von 1—30 Mark.
= Spazierstöcke =
von 10 Pfg. bis 25 M.
Auf Reparaturen u. Besätze
kann gewartet werden!
= Quats Gelderzette Billig. =

Umsonst

Muff und Pelz und andere anerkannt wertvolle Gegenstände bei Benützung von

Flammers Selse nur eingewickelt
Flammers Seifenpulver
als die besten für Wäsche u. Haus millionenfach erprobt.

Zahn-Atelier

Fernspr. **B. Massloff** Königsstr. 4, I.
9838.

Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.
Spez. für Nervöse und Schwache sehr zu empfehlen.
Sprechstunden: 9—7 Uhr, Sonntags 9—1 Uhr.
Ueber mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungs-
schreiben im Atelier aus.
Zahn-Extrakt sowie Plomben unter Garantie.

Uhren, Gold- und Silberwaren
sowie optische Artikel

Nur gute Fabrikate. Grösste Ausw. [8860]
Reparaturen aller Art.

R. Schaarschmidt, Uhrmachermeister
L.-Plagwitz, Karl-Heine-Str. 59.

Linoleum-Ausverkauf
von Resten und älteren Mustern zu enorm billigen
Preisen. Abgehakte Teppiche von 6.— Mark an.
Ausgestellt sind obige Sachen in meinem Schaufenster
Markgrafenstrasse 8.
Jos. Schäfer, Burfstrasse 26.
[9789*]

Räumungs- Ausverkauf meiner Portièren- und Tischdecken-Läger zu stannend billigen Preisen sowie Reste für 1—4 Fenster.

Gardinen Stores Vitragen

Teppiche darunter auch mit kleinen Druckfehlern
Sofa-Bezug-Reste, auch einzelne Bezüge
Matratzendrolle, Divan-, Stepp-Decken
Sofa-Sitze, Felle, Läuferstoffe etc. etc.

Engels Fabrik-Lager
Hainstrasse 28.

Kanthölzer, Bretter, Stollen, Latten
in allen gangbaren Längen und Stärken, Stangen, Leitern,
Dämme, Balken u. Rosenpfähle, Wäpfpfähle u. Stützen,
Rechen, Sägedrübe, Gabeldrübe, Schieberhaken für Bäder,
Dachpappe und Leu offeriert billigst [1142*]
C. Wiedenbeck, Holzhandl., L.-Th., Reitzenhainer Str. 18 b.

Solinger Stahlwaren-Haus.
Elektrische Feinschleiferei.

Adolf Starck
Leipzig, Windmühlentasse 43
Fernruf 11951. nahe a. Bayrisch. Bahnhof.
Taschenmesser, Scheren
Gartenwerkzeuge, Gartenscheren, Baumsägen,
Gartenschuppen, Okularmesser, Kopuliermesser.

Dr. med. Lühder
Schletterstr. 3 (a. d. Patarkirche)
Spezial-Institut für

Beinkranke

Krampfaderleiden, Beinschw.,
Plattfussbeschwerden, Flechten,
Gelenkleiden. — **Compressions-
Gehverbände.** — **Glanzende
Heilerfolge.**

Sprech. 9-12, 4-7, Mittw. u. Sonntags 9-12.
= Prospekt gratis u. franco. =

Schirmfabrik
Emil Böhme, Reudnitz
Wurzner Str. 13, Ecke Lillenstr.
empf. Sonnen- u.
Regenschirme
n. eign. Fabrikat
von einfach. bis
höchst. Neuheit.
Gr. Auswahl in
Spazierstöcken, Herren- u. Damen-
Reparaturen u. Besätze schnell u. billig.

Wie neu
werden Damen- u. Herrngarderobe
durch chemische Reinigung bei

Otto Beck
Leipzig, Lange Strasse 18
Reudnitz, Bergstrasse 3
ben Drei Ecken gegenüber.
= Reparaturen billigst!
= Lieferzeit 2—3 Tage. =

Mittweider Webwaren-Niederlage
Inhab.: Gustav Rothschil, Chemnitz, u.
versendet als Probestücke
10 m ca. 78 cm

Rohnessel zu Mk. 4.25
vorzüglich zu Vitragen und
alle Wischenwecke
oder 10 m ca. 85 cm

Rohbarchent Mk. 5.20
vorzüglich für Herren- und Damengarderobe.
Portofreie Prob. v. Inlett-, Bett-,
Hemden-, Schürz-, Stoff-, Hand-
tüch., Gardinen u. Bett-Damast.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 5. Juni.

Geschichtskalender. 5. Juni 1500: Der spanische Maler Don Diego Velazquez in Sevilla geboren. 1820: Karl Maria von Weber in London gestorben. 1902: Wilhelm II. hält eine Rede gegen den Lebermut der Polen. 1906: Der Philosoph Eduard von Hartmann in Groß-Vohden gestorben.

6. Juni 1806: Der französische Dramatiker Pierre Corneille in Rouen geboren. 1799: Der russische Dichter Alexander Sergejewitsch Puschkin in Moskau geboren. 1861: Der italienische Staatsmann Graf Camillo Benso di Cavour gestorben.

5. Juni:

Sonnenaufgang: 3,43, Sonnenuntergang 8,14. Monduntergang: 4,27 vorm., Mondaufgang: 10,10 nachm.

6. Juni:

Sonnenaufgang: 3,42, Sonnenuntergang: 8,15. Monduntergang: 5,18 vorm., Mondaufgang: 11,5 nachm.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 6. Juni:

Westwind, Bewölkungszunahme, Kälter, zeitweise Niederschlag.

Sonntagsspaziergänge in Leipzigs weiterer Umgebung.

V.

Pfingsten — Veltvergeßene Winkel — Burgscheidunau — Das Blindetal — Das Vibral — Von der Band-Keramik bis zu Zeppelin.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grünt und blüht Feld und Wald. Diese Eingangsworte zu Goethes Reineke Fuchs trafen auf das Pfingstfest 1909 ganz besonders zu. Der Mai hatte in seinen letzten Tagen die vollendetste Lieblichkeitswürdigkeit aufgedeckt, gleichsam um sein früheres griesgrämiges, kaltes und mürrisches Benehmen vergessen zu machen.

Der Ausflugsverkehr war deshalb auch besonders groß. Zu Pfingsten gehen ja auch die Menschen spazieren, die sonst das ganze Jahr nicht herauskommen. Sogar die Schafkopf- und Statophilister stecken ihre Karten ein, gehen hinaus in einen Wald, auf einen Hügel oder eine blumige Wiese und — spielen Karten. Es muß auch solche Käuze geben — nein, es brauchte sie nicht zu geben. Wie hat doch gleich Seume über das Spiel als Zeitvertreib gesagt: „Ist denn unser jetziges Menschenleben so ganz an Interesse leer, daß die Zeit so schwer über unsern Häuptern hängt und wir, um ihrer los zu werden, zu der geschmacklosten aller Beschäftigungen, der langweiligen Mischung bunter Papiersfiguren unsere Zuflucht nehmen müssen?“ — Doch ich will ja von wanderlustigen Menschen und für solche schreiben, die andern will und kann ich nicht beharren.

Eine der bestbeten Ausflugsstouren der Leipziger ist Raumburg, Kösen, Freiburg a. Unstrut. Das reizvolle Saaletal mit seiner bunten Abwechslung von Wald, Berg und Fluß, sagenumwobenen Ruinen und Burgen übt jedes Jahr seine ungeschwächte Anziehungskraft aus. Dazu kommt, daß jahrzehntelang durch die kurzfristige sächsische Eisenbahnpolitik, die Sonntags keine 4. Klasse zuließ, der Sonntagsausflugsverkehr aus Sachsen hinaus nach Thüringen getrieben wurde. Die Gegend von Raumburg und Kösen ist deshalb zu Pfingsten übersät mit Ausflüglern; selten gehen einzelne oder kleinere Gesellschaften über die vorgeführte Tour hinaus.

Man gibt es jedoch im Saale- und Unstruttal, wie überall, seitwärts von der großen Heerstraße so lauschige Winkeln und Plätzchen, die selten einer findet, und die deshalb für den Feinschmecker um so köstlicher sind, weil sehr wenige Menschen dorthin gehen, weshalb auch oft die Preise für Speise und Trank verblüffend niedrig sind.

Ein noch versteckter und wenig gekannter Winkel ist die Gegend um Burgscheidungen und die Waldgebiete in den Seitentälern der Unstrut bis nach Edartsberga hinüber.

Wenn man bis zur Station Kirchscheidungen gefahren ist und nun links seitwärts die Straße nach Burgscheidungen hinüber wandert, hat man zunächst wenig charakteristische Eindrücke. Da plötzlich erblinden wir zu unseren Füßen ein reizvolles Landschaftsbild: tief unten die Unstrut, die in großem Bogen durch prächtige Wiesen fließt; jenseits auf einem Hügel, das Landschaftsbild völlig beherrschend, das Schloß Burgscheidungen. Am Fuße des Schloßberges liegt das Dorf Burgscheidungen.

Kein geringerer als der berühmte Geograph Nagel hat von dieser Gegend gesagt, daß sie in selten glücklicher Mischung alle Vorzüge landschaftlicher Schönheit vereinigt.

Wir sind hier auch auf sehr altem geschichtlichen Boden. Ausgrabungen haben ergeben, daß in dieser Gegend bereits vor ungefähr 5000 Jahren kulturell vorgeschrittene Menschen lebten, denn man hat Tonwaren gefunden, die von jenen Altvordern angefertigt worden sind.

Geschichtlich, durch Aufkunden nachweisbar, hat bereits um das Jahr 500 unserer Zeitrechnung der Ort Burgscheidungen eine große Rolle gespielt. Er war der Sitz der thüringischen Könige. Im Jahre 581 fand zwischen Franken und Thüringern auf den Unstrutwiesen unweit Burgscheidungen eine blutige Schlacht statt.

Das gegenwärtige Schloß Burgscheidungen ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut. Einzig schön in seiner Art ist der Schloßpark, der, am Bergabhang beginnend, auf der Unstrutebene sich ein Stück fortsetzt. Der prächtige Park ist ohne weiteres für jedermann zugänglich.

Neuerst interessant und erquickend ist nächst dem Spaziergang im Schloßpark ein Ausflug in die Seitentäler der Unstrut. Ganz wildromantisch, fast kammartig, im kleinen natürlich, ist das Blindetal. An der Straße, die nach Nebra führt, geht man kurz hinter dem Wegstein 9,1 links herein, die Talentung zwischen Obstbäumen aufwärts, und kommt dann in eine Waldschlucht, die fast urwaldähnliche Vegetation aufweist und für Waghäule eine gefährliche Kletter- und Krazelpartie bietet. Es geht ein bequemer Waldweg neben der Waldschlucht hin,

doch auch auf diesem Wege gibt es gefährliche Stellen, denen man nicht zu nahe treten darf. Die Blindeschlucht ist nur ein Hochstulzbett, nur bei Gewittern und Schneeschmelzen stürzt mit großer Gewalt das Wasser von den Bergen durch sie zur Unstrut hinab.

Man kann deshalb so recht, wie an einem Schulbeispiel, die ausfägende Wirkung des Wassers hier beobachten.

Wenn man das Blindetal weiter geht, kommt man endlich aus dem Walde heraus in einen Wiesengrund. Man kann rechts die steile Höhe hinaufsehen und dann sich wieder der Unstrut zuwenden, oder links am Waldrand entlang gehen, bis man zur Altenrodaer Straße kommt. Diese führt links herein nach Tröbsdorf. Von Tröbsdorf führt ein bequemer Weg durch das Vibra- oder Saubachtal.

Dieses Tal mit seinen bewaldeten Hängen und abwechslungsreichen Bindungen erinnert an die schönsten Partien im Schwarzwald. Man kommt durch das idyllische Dörfchen Thalwinkel, an dem hochgelegenen Bergwinkel vorüber nach Vibra, einem kleinen Städtchen mit Heilquelle. Von dort aus kann man eine weitere Tagesstour nach dem waldversteckten Dörfchen Steinburg mit eigenartigem Schloß und Schloßpark, über Borgau und Braunsroda und Edartsberga unternehmen. Man wird auf diesen Wanderungen keinen einzigen Fabrikschornstein erblicken, alles ist ursprüngliche Natur — erquicklich und labend. Man findet in diesen Orten auch oft noch uralte dorfkommunistische Einrichtungen und seltene Gerätschaften. In Tal- und Bergwinkeln gibt es z. B. noch Gemeindebackhäuser, eine Gemeindebrauerei und eine Gemeindeobstzucht. Am Pfingstdienstag gibt es in Wennungen regelrechten Dorfsarfenal und in Borgau und Steinburg gehen die Dorfsarfen früh mit Haude und Schippe aus, um Wege zu „bessern“. Wir hat es immer geschienen, als sei es mehr ein Wege „verbessern“. Die Hauptsache ist ja dann auch am Abend das Gemeindefest und der Gemeindefest.

Wir hatten am Abend des ersten Pfingsttages eine besondere Überraschung.

Als wir in der Abenddämmerung, aus dem Blindetal herauskommend, auf ein einsamen Waldweg dahinschlenderten, kam, uns Ahnungslosens doppelt verblüffend, über das Unstruttal das Zeppelin-Luftschiff dahergezogen. In dieser Wald- und Feldensamkeit, weit und breit kein Mensch, kein Haus — machte es einen überwältigenden Eindruck, den Lustriesen jurend, manövrierehend, elegant und ruhig seine Bahn durch die Lüfte dahinzuziehen zu sehen. Eine halbe Stunde konnten wir das Fahrzeug verfolgen, bis es um 1/2 Uhr am südlichen Horizont als winziger Punkt verschwand.

Wir unterhielten uns noch lange über das unerwartete Ereignis. Betrachtungen über die Entwicklung des Menschengeschlechts drängten sich unwillkürlich auf. Von den Zeiten der Bandkeramik, als vor 5000 Jahren hier die Urmenschen ihre Töpfe bereiteten, bis zur Jetztzeit, bis zu Zeppelin, der den Aether schwebend durchreißt — welche eine gewaltige Entwicklung. Und doch stehen wir noch immer in den Menschheitskinderjahren. Wie sich vor 1500 Jahren hier auf diesen Auen Thüringer und Franken bekämpften und Tausende von Leichen den Unstrutlauf verstopften — sind die herrschenden Klassen der Erde heute noch darauf aus, unsere besten Kulturerrungenschaften zur Vernichtung von Menschenleben zu mißbrauchen. Nur dann erst, wenn die Menschheit im ganzen den Kommunismus wieder verallgemeinert, der hier nur noch in rohen und kümmerlichen Resten aus Urväter Zeiten herüberragt — erst dann werden wir anfangen, die Kinderschule abzulegen. — Nachzutragen ist, daß die Fahrkosten Leipzig-Kirchscheidungen 1,40 M. und Edartsberga-Leipzig 1,60 M. betragen. Hg.

Aus der Arbeiter-Turnbewegung.

Ueber die glänzende Entwicklung der Arbeiter-Turnbewegung und ihres Organs haben wir neulich berichtet. Die Verhandlungen des Bundestages, der zu Pfingsten in Kösen abgehalten worden ist, bestätigten die kraftvolle Entwicklung dieser Bewegung. Dem Bunde gehören 1022 Vereine mit 185828 Mitgliedern an; die Zahl der Böglinge ist von 18720 auf 22245 gestiegen, die Zahl der Frauenabteilungen von 340 auf 427. Der Bund hat im vergangenen Jahre ein eigenes Geschäft errichtet zum Betrieb aller für die Turnerei notwendigen Mittel. Die an diese Gründung geknüpften Erwartungen haben sich erfüllt und wird in der Zukunft ein anschaulicher Gewinn daraus erwartet. Der Bundestag war von 116 Delegierten, 9 Vorstandsmitgliedern, 10 Kreisvertretern und 15 Kreisturnwarten besetzt. Eingehend wurde über die Angelegenheit des bisherigen 1. Vorsitzenden Frey verhandelt, dem zur Last gelegt wird, er habe Bestellungen von Vereinen, die beim Bundesgeschäft eingegangen sind, an private Firmen weitergegeben. Mit 145 gegen 9 Stimmen wurde in namentlicher Abstimmung die folgende Resolution angenommen:

„Es ist festzustellen, daß einige Handlungen des Turngenossen Frey in bezug auf die Uebertragung von für das Bundesgeschäft bestimmten Aufträgen an Private nicht ganz korrekt sind. Sie sind aber nicht derart, daß sich daraus die scharfen persönlichen Anschuldigungen gegen Frey, wie sie im Rundschreiben enthalten sind, rechtfertigen lassen. Nachdem über mehrere Punkte gegenseitige Aufklärung gegeben, nahmen beide Teile die gegenseitigen Beleidigungen zurück. Die Angelegenheit ist hiermit als erledigt zu betrachten und erwartet der neunte Bundestag, daß sich beide Teile auch fernerhin in turngenössischer Weise gegenüberstehen.“

Ein Delegierter und die Bundesverwaltung enthielten sich der Abstimmung. Es wurde noch folgende Resolution eingebracht: „Turngenosse Frey wird aufgefordert, auch fernerhin im Arbeiterturnerbunde agitatorisch tätig zu sein.“ Für diese Resolution stimmten, wiederum namentlich, 76 Anwesende, dagegen 72; sie ist demnach angenommen. 5 Delegierte und die Bundesverwaltung lösten auch hier Stimmenthaltung.

Das Bundesgeschäft hat sich sehr gut entwickelt, der Umsatz ist allein in den letzten drei Monaten des Vorjahres um 85 Prozent gestiegen. Ueber das Unterstützungswesen wurde eingehend verhandelt und schließlich folgender Antrag Bildung Leipzig angenommen:

„Zur Durchführung der außerordentlichen Unterstützung wird ein einmaliger Beitrag von allen Bundesmitgliedern über 14 Jahre am 1. Januar 1910 erhoben. Der so erlangte Fonds wird durch einen einmaligen Zuschuß aus der Bundeskasse auf die Höhe von 20 000 M. gebracht. Ergänzt wird der Fonds durch die Eintrittsgelder der neu eintretenden Mitglieder

(§ 14 Abs. a N.-Z.) und von 1911 an durch einen jährlichen Zuschuß aus der Bundeskasse in Höhe von 2000 M. Der Fonds dient zur Unterstützung aller außerordentlichen Unfälle nach den Bestimmungen in § 25 des Bundesstatuts.“

Ferner wurde beschlossen, in Zukunft die Kosten des Bundestages vom Bunde zu bestreiten. Auf je 1500 Mitglieder soll ein Delegierter kommen. Vom Jahre 1911 ab wird der Bundesbeitrag auf 25 Pfa. erhöht. Ueber die Unterfügungen bei schweren Unfällen wurden Bestimmungen in das Statut aufgenommen. Der Bundesvorstand entscheidet bei jedem solchen Unfall, ein Nagbares Recht auf diese Unterstützung besteht nicht.

Auf dem vorigen Turntag in Stuttgart war beschlossen worden, eine Urabstimmung darüber vorzunehmen, ob das Einzelturnen im Arbeiterturnerbunde eingeführt werden sollte. Es wurden 40 080 Stimmen abgegeben, von denen 16 105 dafür, 23 810 aber dagegen erklärten. Der Beschluß des Stuttgarter Turntages, eine Turnerkorrespondenz für die Arbeiterpresse zu schaffen, ist formell nicht zur Ausführung gelangt; jedoch sind in besonderen Fällen Artikel und sonstige Materialien verschickt worden. Für Oesterreich, das bisher einen Kreis des Bundes gebildet hat, ist eine besondere Zentralkommission gegründet worden; zum 1. Januar 1910 werden sich voraussichtlich die dortigen Turngenossen in einem eigenen Bunde selbstständig machen können. Auf Vorschlag des technischen Leiters, Koppisch, wurde beschlossen, im nächsten Jahre einen Turnerkursus auf Bundesebene zu veranstalten. Es wurde ein Antrag angenommen, beim preussischen Ministerium die Gewährung eines Zuschusses zur Abhaltung eines Vorturnerkursus zu beantragen mit Rücksicht darauf, daß der Deutschen Turnerschaft eine Subvention zu dem gleichen Zwecke bereits bewilligt worden sei. Auf die Tagesordnung des nächsten Turntages soll ein Vortrag über das Mädchen- und Frauenturnen gestellt werden.

Abgelehnt wurde die beantragte Verlegung des Sitzes von Leipzig.

Zum Vorsitzenden des Bundes wurde Darnisch gewählt, zum Kassierer Vackhaus, zum technischen Leiter Koppisch, zum Redakteur Waldung, zum Sekretär Dietrich, zum Obmann des Ausschusses Klingel-Dresden.

Darauf hielt der technische Leiter, Koppisch, einen sehr interessanten Vortrag über das deutsche Turnsystem, seine Fort- und geistbildende Bedeutung für die Arbeiterschaft. Er legte dar, wie durch die zweckmäßige Ausbildung der Muskel- und des Knochengewebes die inneren Organe sehr günstig beeinflusst werden. In Deutschland ist die Körperpflege am Ende des 18. Jahrhunderts durch Gutsmuts in den Schulunterricht eingeführt worden, Jahn hat dem Turnen seine vollständige Bedeutung gegeben. In Deutschland wird sehr stark das Geräterturnen gepflegt, in Schweden sorgte man durch Freilübungen und volkstümliches Turnen für die zweckmäßige Ausbildung der Muskeln und der Knochen. Der Athletiksport führt zu einseitiger Erstarung der Arm- und Brustmuskeln, er wirkt aber ungünstig auf die inneren Organe ein. In den Vereinen sollte vor allem Wert auf die Pflege der Geschicklichkeit, Schnelligkeit- und Dauerübungen gelegt werden; bei der Jugend sei Lust und Liebe zum Turnen und Spielen zu wecken. Die Willenskraft, das Selbstvertrauen, Entschlossenheit, Mut und Geistesgegenwart sollen durch die Übungen ausgebildet werden. Dazu bedürfte es aber eines Anreizes, den gebe das Vermögensturnen. Die gegnerischen Vereine üben noch durch ihre Wettturnerei eine große Anziehungskraft besonders auf die Jugend aus. Man müsse den Wünschen der Jugend entgegenkommen, um nicht zurückgedrängt zu werden.

Es wurde beschlossen, noch einmal eine Urabstimmung darüber vorzunehmen, ob den Kreisen die Abhaltung von volkstümlichem Wettturnen zu überlassen sei.

Der nächste Bundestag findet im Jahre 1911 in Braunschweig statt. Im Jahre 1912 veranstalten die sächsischen Kreise in Nürnberg ein deutsches Arbeiterturnfest.

Neueinteilung der Leipziger Landtagswahlkreise.

Wie die bürgerliche Presse zu berichten weiß, kann unter Umständen eine Neueinteilung der Leipziger Landtagswahlkreise eintreten. Gegen die jetzige, vom Stadtrat vorgenommene Einteilung soll Einspruch erhoben worden sein, namentlich gegen die Bildung der Wahlkreise im Westen; auch müsse die Amtshauptmannschaft gehört werden wegen der Zuteilung von Landorten zu einzelnen städtischen Kreisen. Es soll nun demnächst eine Konferenz tagen, an der Vertreter des Rates, der Amtshauptmannschaft und die Vorstände der in Betracht kommenden Gemeinden teilnehmen. In dieser Konferenz sollen dann definitive Beschlüsse über die Wahlkreiseinteilung gefaßt werden. Im Grunde genommen wird es sich nur darum handeln, zu versuchen, ob nicht mit Hilfe einer sorgfältig angefertigten Wahlkreisgeometrie der siebente Leipziger Kreis (Vindenau, Leutzsch, Klein- und Großschlocher) so verändert werden kann, daß er den bürgerlichen Parteien günstiger auf Erfolg bietet. Wie erinnerlich, erklärten die Wortführer der sogenannten Ordnungsparteien in Leipzig schon seit Wochen in den zur Wahltagitation einberufenen Interessentenversammlungen, daß im 4. und 7. Wahlkreis für die bürgerlichen Parteien keine Aussicht auf Erfolg bestehe. Nun hat man noch rechtzeitig „Formfehler“ entdeckt, außerdem stellten sich — natürlich auch noch zur rechten Zeit — Einsprüche gegen die Wahlkreiseinteilung ein, die den Ordnungsparteiern den Sieg nicht in allen Kreisen von vornherein verbringt. In der Konferenz werden die Amtshauptmannschaft und die beteiligten Gemeindevorstände schon mit den nötigen Ratsschlüssen aufwarten, wie man den 7. Kreis besser abgrenzen kann. Sollte die Neueinteilung kommen, werden plötzlich die Klagen verstummen, daß dieser Kreis für die bürgerlichen nicht zu erobern sei. „Ja, wir sind klug und weise...“ Die Bedeutung einer sorgfältig berechneten Wahlkreisgeometrie ist von den Regierungen und den bürgerlichen Parteien schon längst erkannt worden, somit ist anzunehmen, daß man auch in Leipzig und Umgebung das für erhebliches Verständnis an den Tag legt und — wenn irgend möglich — dieses Verständnis in der Praxis anwendet. Wir werden die Konferenzbeschlüsse abwarten und je nach dem Ausfall die Angelegenheit eingehend behandeln.

Die Mittelständler und die Landtagswahlen.

Das skandalöse Wahlrecht, das aufs neue an der Mehrheit des sächsischen Volks verübt worden ist, läßt den Mittelstandsdemagogen den Kamm ganz gewaltig anschwellen. Mit Hilfe des elenden Pluralsystems hoffen sie eine größere Anzahl Mandate zu ergattern. Außerdem befehlen sich besonders konservative, antisemitische und nationalliberale Kandidaten, bei den Mittelstandsführern

Ihre Witzkarten abzugeben und um Wahlstimmen zu betteln. Am Mittwoch waren die Leipziger Vertrauensmänner der sächsischen Mittelstandsvereinerung versammelt, wobei mitgeteilt wurde, daß in 25 aussichtsreichen Kreisen Kandidaten aufgestellt worden seien, die sich verpflichtet haben, im Landtage der Wirtschaftlichen Vereinigung beizutreten. Stadtrat Seifert, Kanzlerat Jähne und Justizrat Schnauß, die in Leipziger Kreisen kandidieren, übten sich vor den versammelten Mittelstandsmännern in tiefen Verbeugungen und gaben feierliche Erklärungen ab, daß sie den Mittelständlern unbedingt botmäßig sein werden. Ein Mittelstandsmann, der den ominösen Namen Heher führt und seines Zeichens Kaufmann ist, betannte sich als Umsahsteuerefreund, ebenso der Sattlermeister Engelhardt, der auch eine Attade gegen die Offizierswarenhäuser ritt. Aber da winkten die Obermacher ab. Das gehörte in den Reichstag und Herr Engelhardt möge sich an Dr. Jund wenden. Wie die Herrschaften zu Inneen verstehen bei unangenehmen Fragen. Der Friseur Dörner plädierte dafür, daß bei einer eventuellen Umsahsteuer die Handwerker genossenschaftlich nicht mit betroffen werden, worauf Herr Theodor Fritsch antwortete, daß die Mittelständler scharf zwischen Konsumenten- und Produzentengenossenschaften unterscheiden. Also Genossenschaften, die den Mittelständlern nützen, sollen unbehelligt bleiben, dagegen Genossenschaften, die den Arbeitern, den Konsumenten dienlich sind, die sollen stranguliert werden. Den Arbeitern ein elendes Wahlrecht, schwere neue Steuerlasten und Schädigung als Konsumenten beim Bezug der Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, das ist mittelständlerische Politik, die an Rückständigkeit, Volksfeindlichkeit und trassierter Profitgier nicht gut übertroffen werden kann. Man darf nur diese mittelständlerischen Forderungen betrachten, um zu begreifen, was für ein unselbstiges und gemeinschädliches Landesparlament zusammenkommen müßte, wenn die Mittelständler in der von ihnen erhofften Anzahl in den Landtag einzutreten würden. Gewiß, zu den Mehnert, Opitz, Jöppel und Langhammer würden sie ja vortrefflich passen, aber wehe dem sächsischen Volke, mit dem noch schlimmer Schindluder gespielt werden würde, als es bisher geschehen ist.

Nach einer von jener Sorte Unternehmer, wie wir sie gestern in zwei Exemplaren vorführten, hatte sich vor Gericht wegen Unterschlagung von 281.000 Mk. Krankenkassen- und Invalidenlosgeldern, die er „seiner“ Arbeiter abgezogen hatte, zu verantworten. Der Klebauunternehmer Wilhelm Baum hatte sich dieser Unterschlagungen in der Zeit vom September 1906 bis Mai 1908 schuldig gemacht. Da Baum sich in schlechten Vermögensverhältnissen befand, oft erfolglos ausgefändelt war, auch den Offenbarungseid geleistet hatte, wurden ihm mildere Umstände zugebilligt. Er braucht somit nicht ins Gefängnis, sondern kann sein Vergehen mit 300 Mk. Geldstrafe büßen, an deren Stelle 30 Tage Gefängnis treten, wenn er nicht zahlen kann.

Der Angeklagte war vom Vorsitzenden sehr nett behandelt worden. Er rebete ihn konsequent mit „Herr“ an und legte ihm im freundlichen Ton dar, daß die Arbeitergelder geschuldet werden müßten und daß das Gesetz in diesem Punkte streng sei. Wir haben gar nichts dagegen, wenn die Angeklagten freundlich behandelt werden. Am Tage zuvor, bei Gelegenheit der von uns gestern schon erwähnten beiden Fälle, fuhr der Vorsitzende den einen Angeklagten zornig an und erklärte ihm kurz und bündig, daß solche Leute ins Gefängnis gehören. Diese unterchiedliche Behandlung wegen gleicher Vergehen Angeklagter ist natürlich zum Teil Temperamentsache. Wir wünschen nur, daß Arbeiter, die wegen Streik- und ähnlicher Vergehen vor Gericht erscheinen müssen, das Glück hätten, so milde Richter zu finden, als der Klebauunternehmer Baum.

Ein düsteres Familienbild entrollte sich gestern vor dem Schöffengericht. Wegen Körperverletzung angeklagt war der Arbeiter Ferdinand Dauz. Er hatte seine Ehefrau mit einem Kleiderbügel mißhandelt. Nach seiner Darstellung hat seine Frau ihre Pflichten gegen ihn vernachlässigt, hat ihm weder Kaffee gelocht, noch eingewaschen, noch die Betten gemacht. Wenn er sie zur Rede stellte, sagte sie ihm, er sei kein Mann und habe ihn schmähtlich beschimpft. Seine Frau sei eine Ehebrecherin usw. Die Aussagen der Frau lauteten freilich anders. Seit den 13 Jahren ihrer Ehe sei immer Jank und Streit gewesen. Wenn ihr Mann nüchtern ist, wäre er feilenartig. Die drei Kinder, die sie besitzt, seien nur von ihrem Mann. Offen habe sie ihm nicht besorgt, weil er ihr 14 Tage lang kein Kostgeld gegeben habe. In der Nacht zum 1. Mai sei ihr Mann betrunken nach Hause gekommen. Nach einem Wortwechsel habe er sie über's Bett geworfen und sie mit einem Kleiderbügel so geschlagen, daß sie sich in ärztliche Behandlung habe begeben müssen. Am andern Morgen um 8 Uhr ist sie weggezogen.

Da die Frau ihren Strafantrag aufrecht erhielt, wurde D. wegen Körperverletzung zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Also seit 13 Jahren leben diese Leute in Unfrieden. Der Mann hält seine Frau von Anfang an für eine Ehebrecherin; aber das Gesetz hält die Unglückseligen in „heiliger Ehe“ zusammen. Das Band, das die Natur geknüpft, aber längst wieder zerrissen hatte, ist durch das Gesetz so fest gefügt worden, daß es fast kein Entrinnen gibt. Die Weiden beschimpfen, schlagen und hassen sich, aber sie müssen aushalten, denn die Eheheftung ist nicht so leicht zu bewerkstelligen. Nun aber, nachdem gerichtlich festgestellt ist, daß der Mann die Frau mit einem gefährlichen Werkzeug, nämlich mit einem Kleiderbügel, an dem sich ein eiserner Haken befindet, geschlagen hat,

kommt vielleicht für die Weiden die Gelegenheit, sich aus „Hymensgarten Fesseln“ zu befreien, denn der Frau kann unter solchen Umständen nicht zugemutet werden, die Ehe fortzusetzen. Ebenso dürfte auch der Mann das Gerichtsurteil segnen, das seiner Frau Gelegenheit gibt, die Eheheftungsfrage einzureißen. Unfreiwillig freilich sind gesetzliche Bestimmungen, die eine auf derartig direkt unbilliger Grundlage beruhende Ehe dennoch unlösbar zu machen bestimmt sind.

Kosmos-Theater. Das Programm der nächsten Tage bietet einmal wieder eine reiche Anzahl Naturaufnahmen. Die Gebirge Korsikas mit ihren wundervollen Felsformationen und ihren interessanten Bergstädtchen lernen wir kennen. Ferner unternehmen wir einen Streifzug durch Zentralafrika. Am Ufer des Kongostromes beobachten wir die Bewohner des dunklen Erdteiles beim Hüttenbau, bei der Zubereitung der Nahrung, beim Fischen und Weben. Die Männer bestiegen die Kanoes und mit großem Interesse sehen wir die eigenartige Handhabung der Ruderschwänge. Eine dritte Bilderreihe macht uns mit den Sitten und Gebräuchen der Bewohner Hinterindiens bekannt. Es ist speziell die französische Kolonie Kambodscha, die wir kennen lernen. Prächtige Naturaufnahmen werden uns vor Augen geführt. Hochinteressant und photographisch ein Meisterwerk zu nennen ist vor allem die Bildreihe, die uns das Bad der heiligen Eselanten zeigt.

Der Lichtbildvortrag führt uns nach der Insel La Palma, eine der Kanarischen Inseln, die uns der Redner nach eigener Anschauung schildert. So ist diese Woche dem Naturfreund wieder reiche Anregung zur Beobachtung geboten. Aber auch sonst bietet das Programm Interessantes, z. B. die Bilder: An Bord eines französischen Kriegsschiffes, die Verwertung der Zigarettenreste in Paris und das Lebensbild aus der Inquisitionszeit, Galileo Galilei, verdienen besonders erwähnt zu werden.

Sonntag während der Vorstellung findet wieder das mit großem Beifall aufgenommene Künstlerkonzert statt.

Leider muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Besuch des Kosmos-Theaters auch von Seiten der Arbeiterschaft nicht genügend ist. Es ist nicht möglich, das Unternehmen auf die Dauer zu erhalten, wenn nicht jeder selbst mit helfen eingreift. Vor allen Dingen müßten die Eltern energisch darauf sehen, daß die Kinder das selbst von der Lehrerschaft empfohlene Kosmos-Theater besuchen. Aber auch die organisierte Arbeiterschaft, vor allem die kleineren Gewerkschaften könnten Sondervorstellungen, die zu ermäßigten Preisen geboten werden, arrangieren.

Wenn wöchentlich zwei bis drei solcher Sondervorstellungen stattfinden könnten, und wenn in den Nachmittagszeiten die Kinder das Theater besuchen, dann wäre es möglich, dem Besucher über die schlechteste Zeit des Jahres hinweg zu helfen, denn im Herbst und Winter ist dann hoffentlich das Leipziger Kosmos-Theater so bei der Leipziger Bevölkerung eingeführt, daß seine Fortexistenz als gesichert betrachtet werden kann.

Ein gemüthliches Mitglied. Am Freitag vormittag erschien auf dem Bureau des Verbandes der Bauhilfsarbeiter das Mitglied G. Zimmermann aus Gaußsch und forderte auf Grund einjähriger Mitgliedschaft Krankentüftung, die aber erst nach zweijähriger Mitgliedschaft laut Statut bezahlt werden kann. Alle Erklärungen und Hinweise des Verbandsbeamten halfen nichts, der anscheinend sehr erregte Mann beschimpfte den Beamten, ergriff Wücher und warf sie im Bureau umher, bedrohte den Beamten mit dem Messer, biß den Vertrauensmann in die Finger und verlegte eine andere Person. Schließlich wurde das gemüthliche Verbandsmitglied mit Hilfe von herbeigerufenen Arbeitern entfernt.

Abtreter gestohlen. In der letzten Zeit wurden wiederholt aus Häusern die Abtreter gestohlen. Jetzt wurde bei einem solchen Diebstahl ein 47 Jahre alter Handelsmann abgeholt. Es ist in seinem Besitz ein in einem andern Hause gestohlener Abtreter vorgefunden worden. Dessen Eigentümer kann sich beim Volkseigentum melden.

Unterschlagungen. Der Polizist selbst gestohlen hat sich ein 24 Jahre alter Handlungsgehilfe von hier unter der Selbstankündigung, einem Kohlenhändler in L. Neustadt, bei dem er in Stellung war, nach und nach 750 Mark Geschäftsgelder unterschlagen zu haben.

Ein 33 Jahre alter Gehirrführer aus Thurnau wurde wegen der Unterschlagung eines Portemonnaies mit einem größeren Geldbetrag zur Verantwortung gezogen, und ein 20jähriger Arbeiter wurde verhaftet, weil er mehrere ihm von einem jungen Menschen zum Aufheben anvertraute Sachen verkauft hat.

Sittlichkeitsverbrechen. Ein 31 Jahre alter Handlungsgehilfe von hier wurde wegen eines Sittlichkeitsverbrechens an einem Kinde verhaftet.

Unfälle auf der Straße. In der Schützenstraße wurde gestern nachmittags eine 21 Jahre alte Lageristin von einem Radfahrer umgerissen und am Kopfe verletzt, so daß sie sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Radfahrer kam auch zu Falle, er nahm aber keinen ernstlichen Schaden. — Ferner wurde in der Gerberstraße ein dreijähriges Kind von einem Radfahrer überfahren, zum Glück aber nicht verletzt. Das Kind war dem Radfahrer in das Rad gelaufen.

Diebstähle. Gestohlen wurde im südlichen Schlachthof ein halbes ausgeschlachtetes Schwein; von einem Neubau an der Gravellostraße ein Wassermeßer; von einem Neubau in der Gohliser Straße eine Menge Kupferdraht; aus einer Wohnung in der Querstraße ein Geldbetrag von 250 Mk. und vom Neumarkt ein zweirädriger Handwagen mit der Firmenbezeichnung G. E. Brochhaus. Auf dem Wagen haben sich drei Weibentörbe und eine Anzahl französischer Journale befunden.

Hus der Umgebung.

Sitzung des Bezirksausschusses.

Die Uebernahme bestehender Verbindlichkeiten durch die Gemeinde Stünz aus Anlaß der Herstellung einer Schleiße im südlichen Graben und eines erhöhten Fußweges auf der Leipzig-Grabener Staatsstraße, sowie die Uebernahme solcher Verbindlichkeiten durch die Gemeinde Euthra aus Anlaß der Herstellung einer Schleiße in der Borna-Marktsträßer Staatsstraße werden genehmigt. Ebenso werden genehmigt die Besitzwechselabgabenordnung für Hohenhelda, die Nachträge zum Regulative über die Aufbringung der Gemeinde-, Armen-, Kirchen- und Schulanlagen der Gemeinden Mötka, Knauthain und Wiederrisch sowie das Regulative der Gemeinde Zuckhausen über die Umlage der Kosten für Straßenherstellungen. Das Gesuch der Luise Winkler in Gaußsch um Genehmigung zur Errichtung einer Schweineflächerei wird bedingungsweise genehmigt. „Tränenden Herzens“ befürwortet wurden das baurechtliche Ortsgesetz und der Bebauungsplan über den inneren Ort Wiederrisch, wo bekanntlich die neue Bremer Kolonie im Entstehen begriffen ist, die zum Teil in geschlossener Bauweise und dreigeschossig aufgeführt wird. Nach einem ordnungsgemäßen Beschlusse soll der vormalige Gemeindevorstand Schwalbe von Schönefeld mit 3600 Mk. pensioniert werden. Der Bezirksausschuß genehmigte den Beschluß wegen der angelegten großen Verdienste, die Herr Schwalbe sich erworben hat. Das Ortsgesetz über die Bauabgaben zur Aufbringung der Kosten des Spielplatzes in Hähnchen wird befürwortet. Zum Schluß wurden Grundstücksabtrennungen in Stötterich, Großschöcher und Schönau genehmigt.

Paundorf. Beim Holzspalten zerfahrene sich ein in der Wilhelmstraße beschäftigter Badergese mit dem Beile den linken Zeigefinger. Der Mann wurde in das Leipziger Krankenhaus aufgenommen.

Sommerfeld. Von der Schule. Der Schulvorstand hat beschlossen, die Dauer der Sommerferien auf 2¹/₂ Wochen, die der Herbstferien auf 2 Wochen festzusetzen. Nach einem früheren Beschlusse sollten die Sommerferien nur 2¹/₂ Wochen dauern, doch ist man von dieser eigenartigen Neuerung wieder abgekommen. — Das diesjährige Schulfest findet Mittwoch, den 30. Juni, nachmittags um 2 Uhr, statt.

Deßl. Infolge eines Schwächeanfalles stürzte in einem Grundstück an der Südstraße eine Frau hin und zog sich dabei einen Schenkelbruch zu, der die Unterbringung der Frau im Leipziger Krankenhaus notwendig machte.

Rügen. Die gemeinschaftliche Ortskrankenkasse zu Rügen hält Montag, den 14. Juni, abends um 8¹/₂ Uhr im Kaiskeller eine außerordentliche Generalversammlung ab. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung eine die Familienunterstützung betreffende Abänderung des Statuts.

Die Schulkinder streiken. Die hiesige Rübenbau-gesellschaft versteht es meisterhaft, sich die Schulkinder zunutze zu machen, natürlich nicht um des Profits willen, das tut kein Unternehmer, sondern nur „um den armen Kindern etwas zu verdienen zu geben“ und sie während der schulfreien Zeit „nicht der Verwahrlosung anheim fallen zu lassen“. Bei glühender Sonnensonne mußten die Kleinen den ganzen Tag Rüben ziehen. Dafür bekamen diejenigen, die zwei Zellen schafften, 80 Pfg., die dieses Pensum nicht erreichten, nur 50 Pfg. Lohn pro Tag. Das war selbst den Kindern zu arg. Sie forderten 1 Mk. pro Tag, und als ihnen das nicht bewilligt wurde, legten sie am Abend die Arbeit nieder. Von 53 Kindern fanden sich am nächsten Tage nur 16 Arbeitswillige ein. In den streikenden Kindern konnte sich mancher Arbeiter ein Beispiel nehmen.

Eindreher stalteten am Pfingstsonnabend im hiesigen Diakoniat einen Besuch ab. Die Diebe brachen vom Rosen-thal aus in das Grundstück ein, stiegen mittels einer Leiter durch ein offenes Flurfenster im oberen Stock und begaben sich von dort in die unteren Wohnräume, wo sie einen Geldbetrag von 100 Mk., silberne Löffel usw. erbeuteten. Der Pastor, der im anstößenden Schlafzimmer erwachte, fand die Tür seines Zimmers verschlossen, und ehe er sich gewaltsam einen Ausgang verschaffen konnte, waren die Eindreher unter Zurücklassung eines Stemm-eisens entkommen. — In derselben Nacht ist in gleicher Weise auch bei dem Pastor in Räden und bei dem Gast-wirt Schumann daselbst eingebrochen worden. Bei ersterem fanden die Diebe drei Ringe, während sie bei letzterem aus dem erbrochenen Sprechautomaten einiges Kleingeld entwendeten.

Thella. Verfehlungen im Amte. Der Inspektor Bormann von der Bezirksanstalt soll nicht, wie wir gestern meldeten, verhaftet, sondern von dem Direktor der Anstalt, Sanitätsrat Dr. Schmidt in Schönefeld, suspendiert worden sein. Zu der Sache wird noch gemeldet: Bormann war schon in der alten Bezirksanstalt

Spezial-Angebot zu extra billigen Preisen! Ohne Konkurrenz!

Konfektionshaus
Franz Ebert
Thomasgasse

Spitzen-Umhänge, Fichus, Paletots, Kimonos, Reise- und Staubmäntel,
Taillekleider, Waschkleider, Strassen- und Reise-Kostüms.

Zirka 3500 Blusen aus Batist, Leinen, Zephyr, Mousseline, Wolle, Seide, Tall und Spitze. Mk. 1.25, 2.50, 3.50, 7.—, 10.— bis 16.—

Zirka 2500 Kostüm-Röcke aus Satin, Leinen, Piqué, Alpaca, Taffet, Tuch, Cheviot und englischen Stoffen. Mk. 1.50, 4.—, 8.25, 10.—, 14.— bis 19.—

Knaben-Waschanzüge — Mädchen-Waschkleider
in allen Größen und Preislagen.

Mein großes Schaufenster bitte zu beachten!

in Taucha tätig und ist mit nach Thelma übernommen worden. Hier hatte er eine Vertrauensstellung inne, die er jedoch mißbrauchte. Ueber den ganzen Umfang der vorgekommenen Unregelmäßigkeiten ist noch nichts Bestimmtes festzustellen. Es handelt sich um falsche und unterlassene Buchführung, sowie um Durchstechereien mit Dieferanten und kleine Unterschlagungen bei der Zahlung von Löhnen. Borrmann, der verheiratet ist, aber keine Kinder hat, soll ziemlich flott gelebt und Schulden gemacht haben.

Marckleeberg. Verschüttet. In der hiesigen Sandgrube wurde der 34 Jahre alte Arbeiter Emil Dähne aus Döllitz von einfallendem Erdbreich verschüttet. Außer einem Oberarmbruch erlitt der Verunglückte dabei eine starke Rippenquetschung und mehrfache Verletzungen am Kopfe, so daß er nach dem Leipziger Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Veupfisch. Arbeitererfsto. Durch einen umfallenden Formkasten wurde in einer hiesigen Eisengießerei ein 40 Jahre alter Arbeiter getroffen und am linken Fuße so schwer verletzt, daß er nach Leipzig in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Größschelwitz. Feuer brach vorgestern abend bei dem Gießereiarbeiter Schilles aus. Trotz angestrengter Tätigkeit der Feuerwehr brannte die Scheune bis auf die Umfassungsmauern nieder. Verschiedene Ackergeräte und landwirtschaftliche Maschinen sind vernichtet worden. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist nichts bekannt.

Eilenburg. Uebung der Pflichtfeuerwehr. Durch eine Bekanntmachung des Branddirektors und des Bürgermeisters werden die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr, Zug II Abteilung I zu Montag, den 7. Juni, abends um 8 Uhr, nach dem Feuerwehrdepot zu einer Uebung berufen.

Für Beerenjammeln. Die Erlaubnischeine zum Sammeln von Waldbeeren sind spätestens bis zum 10. dieses Monats im Rathauschofe, Zimmer Nr. 24, zu beantragen. Die vorjährigen Erlaubnischeine sind zurückzugeben.

Soziale Rundschau.

Ein Verband der Kaufleutebeisitzer der Kaufmannsgerichte wurde von Unternehmern in Berlin gegründet. An der Gründungsversammlung nahm man entschiedene Stellung gegen die jetzigen Kaufmannsgerichte, die den § 68 des Handelsgesetzbuches als zwingendes Recht anerkennen und entscheiden, daß der Gehilfe im Falle seiner Erkrankung selbst dann Anspruch auf Gehalt hat, wenn er durch Vertrag auf dieses Recht ausdrücklich verzichtet. — Die Regierung wollte, um diese verschiedene Rechtsauslegung zu beseitigen, den Anspruch des Gehilfen auf Gehalt in Krankheitsfällen ausdrücklich festlegen, wollte dafür aber dem Prinzipal das Recht zugestehen, das Salär um die Höhe des Krankengeldes zu kürzen. Der Reichstag sah dies als eine Verschlechterung des heutigen Zustandes an und lehnte die letzte Einschüchtern ab, indem er unterstellte, daß die Mehrheit der Kaufmannsgerichte dem § 68 des Handelsgesetzbuches zwingendes Recht zuerkennen, und der Abschluß von derartigen Verträgen bald aufhören werde. Der Bundesrat hat die vom Reichstag beschlossene Aenderung abgelehnt.

Jetzt will der Prinzipalverband die Situation ausnutzen; er hat beschlossen, „seitens des Verbandes soll darauf hingewirkt werden, daß jede Anstellung von Gehilfen schriftlich zu erfolgen habe. Der Vorstand übernimmt es, ein einheitliches Formular auszugeben“. Die Schatzmacher befürchten auch, daß der

Vorsitzende des Kaufmannsgerichts nicht immer auf ihrer Seite stehen werde, und verlangen deshalb: „Die Ausschüsse müssen paritätisch zusammengesetzt sein, bei Abstimmungen über Anträge gilt Stimmengleichheit als Ablehnung. Die Stimme des Vorsitzenden scheidet aus.“ Eine gesetzliche Vertretung der Gehilfen durch Kaufmannskammern halten die Herren nicht nur für überflüssig, sondern auch für „sehr bedenklich“, weil „der beabsichtigte Zweck, Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeizuführen, nicht erreicht werden könne, namentlich wenn Angestellte der Organisation der Handlungsgehilfen Sitz und Stimme in ihnen erhalten würden“.

Dem Geschäftsausschuß des Verbandes gehört u. a. auch der Führer des hiesigen Zentrums an, Landtagsabgeordneter Voltgen.

Vermischtes.

Eisenvitriol gegen Unkräuter. In neuerer Zeit haben verschiedene Landwirte Beobachtungen über das Verhalten einzelner Kulturgewächse gegen Eisenvitriol gemacht, die für weitere Kreise Wert besitzen. Das Eisenvitriol ist in einer Lösung von 15 bis 20 Teilen auf 100 Teile Wasser ein treffliches Mittel zur Ausrottung von Unkraut, das mit Sicherheit wirkt und zu empfehlen ist, wo eine mechanische Entferrnung nicht angänglich ist. Bei Dalmatreide ist die Bespritzung mit Eisenvitriollösung unbedingt anwendbar, da die letzte Schwärzung der Blätter, die in ihrem Gefolge auftritt, wieder schwindet und keinen Schaden tut. Gerste ist anscheinend etwas empfindlicher als Hafer, doch ist im allgemeinen das Bespritzen dem Getreide zuträglich. Alee wird wohl anfänglich ein wenig angegriffen, erholt sich jedoch bald. Bedenkliche Folgen hat die Bespritzung bei Rüben, Kartoffeln, Bohnen, Widen sowie gelben und weißen Lupinen, während sie von Erbsen und blauen Lupinen besser vertragen wird. Der günstigste Moment zum Spritzen ist vor der Entwicklung des Unkrauts und bei möglichst sonnigem Wetter und feuchter Luft. Die Mater-Bohle in einer kleinen Sonderschrift: Bekämpfung der Ackerunkräuter ausführt, wird dadurch Kleebeide vollständig unterdrückt, Löwenzahn, Flohkrant, Gullattich und Polygonum Persicaria hart zurückgebracht, während Quede, Akerwinde, Gänsefuß, Ampfer, Windenblätter u. a. durch wiederholtes Bespritzen wenigstens im Wachstum gehemmt werden.

Briefkasten der Redaktion.

B., Lindenau. Nein.
100. Teilen Sie uns zunächst mit, welchen Verein Sie meinen. Aus Ihrer Frage ist das nicht herauszufinden.
H. W., Mordelwitz. Das Konsulat der Vereinigten Staaten von Amerika befindet sich Dorotheenstr. 1, I. Expeditionszeit von 9 bis um 12 und von 2 bis um 4 Uhr, Sonnabends von 9 bis um 1 Uhr. Dort wohnt auch der Konsul. Der Vizekonsul Kommerzienrat Friedrich Radob wohnt Karl-Tauchnitz-Str. 27, der Sekretär Rud. Pride in der Eisenstr. 61.
K. A. Wir haben die Notiz erhalten, aber von ihrer Verwendung abgesehen, weil wir über diese Angelegenheit doch gewiß zur Genuge berichtet haben.

Auskunft in Rechtsfragen.

B. 46. Bevor die Frau ihre Anklage nicht in die Tat umsetzt, wird Ihnen eine Klage nichts nützen. Teilen Sie der Betroffenen, wenn Sie einer persönlichen Auseinandersetzung aus dem Wege gehen wollen, brieflich mit, daß Sie sich jede Einmischung und Belästigung verbitten.

Kinder Schuh.

Zur Entgegennahme von Beschwerden über Verstöße gegen das Kinderschutzgesetz ist eine Kommission aus nachstehend bezeichneten Genossinnen gebildet worden. Dorthin sind die Beschwerden mündlich oder schriftlich anzubringen:

- Frau Volkender, L.-Kleinziechener, Bahnhofstraße 20, I.
- Frenzel, L.-Lindenau, Gundorfer Straße 31b, I.
- Heinig, L.-Neustadt, Kirchstraße 80, I.
- Graf, L.-Meuditz, Dresdner Straße 55, IV.
- Raundorf, L.-Meuditz, Oststraße 48, II.
- Grenz, Schönefeld, Dimpelstraße 21, II.
- Wolff, L.-Gohlis, St. Privat-Straße 20, IV.
- Wölsch, L.-Connewitz, Brandstraße 15, II.
- Remus, L.-Schleusig, Wäumerstraße 8, I.
- Friedrich, Leipzig, Kruditzstraße 25, II.
- Sebold, Leipzig, Ratsbachstraße 12, II
- Kurze, Leipzig, Glödenstraße 15.
- Günther, Leipzig, Weststraße 20, III.

Wir bitten, alle Fälle ungesetzlicher kindlicher Erwerbsarbeit an diese Genossinnen zu melden. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß kein Kind abends nach 8 Uhr und morgens vor 8 Uhr beschäftigt werden darf. Auch darf kein Kind vor dem Vormittagsunterricht Erwerbsarbeit leisten. Eine zweistündige Mittagspause und eine einstündige Pause nach dem Nachmittagsunterricht muß den Kindern gleichfalls gewährt werden. Ebenso ist jede Kindererwerbsarbeit Sonntags verboten, außer in der Zeit zwischen 11 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags, doch nicht länger als zwei Stunden.

Bei der Kommission laufen öfter Beschwerden ohne Namen und Adresse ein, die, weil sie nicht behandelt werden können, völlig zwecklos sind. Die Namen der Beschwerdeführer werden diskret behandelt, können also ohne Besorgnis der Kommission mitgeteilt werden.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schide es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.
4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zerhacken und an die Geher verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belästigung des Redakteurs gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.

Kurze Zeit! **Eine sehr günstige Gelegenheit** **Kurze Zeit!**

beim Einkauf von Teppichen, Portièren, Gardinen, Tischdecken etc. bietet unser

Grosser Umbau-Ausverkauf

Zwecks Vornahme eines demnächstigen Umbaues, bedingt durch die fortwährende Vergrößerung unseres Kundenkreises und des hieraus sich ergebenden grösseren Umsatzes sind wir gezwungen, unsere bedeutenden Lager schnellstens zu räumen. Wir stellen unsere Waren zu bedeutend zurückgesetzten Preisen zum Verkauf und bieten dadurch eine **ausserordentlich günstige Kaufgelegenheit.**

Wir offerieren:

<p>Restbestände ca. 1250</p> <h2 style="text-align: center;">Teppiche</h2> <p>Ein Posten übersichtlich zusammengestellter grosser Teppiche ohne Unterschied auf Qualität:</p> <p>Serie I ³/₄ gross 6.50 Serie II ¹⁰/₄ gross 11.50 Serie III ¹³/₄ gross 17.25 Serie IV ¹⁶/₄ gross 22.50 Serie V mit unmerk. Schönheitsfehlern noch billiger.</p> <p>Ein grosser Posten Bettvorlagen u. Verbindungsstücke bis zur Hälfte des früheren Preises.</p>	<h2 style="text-align: center;">Gardinen</h2> <p>ca. 2000 Fenster, weiss u. crème in allen Qualitäten.</p> <p>Gardinen regulärer Preis Meter 90 60 ⁴/₄ jetzt Gardinen regulärer Preis Meter 1.80 100 ⁴/₄ jetzt Gardinen abgepasst, das Fenster 6-7 475 ⁴/₄ jetzt Gardinen abgepasst, das Fenster 8-14 550 ⁴/₄ jetzt 8.50 bis</p> <h2 style="text-align: center;">Portièren</h2> <p>ca. 350 Garnituren, ca. 500 Stück.</p> <p>Portièren gewebt, reg. Preis 10 7.50 6 350 ⁴/₄ jetzt 7, 5.50 Portièren f. Tuch, reich gestickt, steifig früher 80 26.50 21 16 12 9.50 425 ⁴/₄ jetzt 20 17 11 9.50 7 Portièren Plüsch, reich bestickt, steifig früher 35 28 22 17.50 13 825 ⁴/₄ jetzt 22, 19 16 11.50 Dekorations-Behals und einzelne Lambrequins reich gestickt, in Plüsch u. Tuch, 8 Meter lang, früher 6.50 9.50, jetzt jedes Stück 275</p>	<h2 style="text-align: center;">Sofabezüge</h2> <p>Reste in Rip, Cottein, Crepe, Moquette, Plüsch, und moderne Sitz- und Lehne-Waren, passend zu Bezügen von 5.50 bis 20.00.</p> <h2 style="text-align: center;">Stores und Vitragen</h2> <p>Erbstüll regul. Preis 18, 15, 12, 7 485 ⁴/₄ jetzt 13, 11, 8 Tüllstores neuester Jugendstil u. Biedermeier- Dessins früher 18, 12, 9.50, 7.25, 3.75 235 ⁴/₄ jetzt 9.50, 8, 6.75, 4.75 Vitragen nach Metern sowie abgepasst, gestickt, in allen Farben 50% unter Preis.</p> <p>Reisemuster v. Tischdecken Portièren etc. spotbillig.</p>	<h2 style="text-align: center;">Tischdecken, Chaiselonguedecken</h2> <p>Tischdecken Plüsch, reich gestickt früher 30 27 21 15 9 7.25 525 ⁴/₄ jetzt 18 16 14.50 10.50 6.50 Tischdecken Tuch, früher 25 20 17 12 8 6.50 4.25 235 ⁴/₄ jetzt 13.50 9.50 8.25 6.75 4.25 3.75 Chaiselonguedecken in Plüsch und Fantasie früher 35 bis 6.25, jetzt 24 bis 425</p> <h2 style="text-align: center;">Reste.</h2> <p>Grosse Gelegenheitsposten in Leinen-Plüsch, Tuch, Filztuch, 130 und 150 cm breit in allen gängigen Farben, Reste von 3 bis 12 Meter 50% unter regulärem Preis.</p> <p>Steppdecken einzeln u. paarw., in allen Farben bis 50% herabgesetzt!</p>
--	--	---	---

Logierhäuser, Pensionate, Hotels und Brautleute sollten bei Neuanschaffungen unsere Offerte mit anderen vergleichen, da die Preise und Güte der Qualität alle anderen Angebote weit übertreffen.

Eigene Kurbel- und Kunst-Stickerei für Tischdecken u. Portièren. Möbelstofflager **Altberg & Salisch** Detail-Verkauf findet statt Schützenstr. 15, I. u. II. Et.

Internationaler Bergarbeiterkongress.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Hg. Berlin, 3. Juni 1909.

(Vierter Verhandlungstag.)

In der Vormittags-Sitzung führte Caclawart-Belgien den Vorsitz. Zunächst wurden die drei gestern mitgeteilten Resolutionen auf Verbesserung der Alters- und Unfallversicherung der Bergarbeiter einstimmig angenommen. Dann wandte sich der Kongress der Frage der Frauen- und Kinderarbeit zu. Deutschland beantragt: Die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren ist in der Bergwerksindustrie überhaupt gesetzlich zu verbieten, ebenso die unterirdische Beschäftigung jugendlicher Personen unter 16 Jahren. — Oesterreich verlangt in der Frage der Frauenarbeit in allen Staaten dahin zu wirken, daß die Frauenarbeit in den Bergwerken gesetzlich verboten wird. — Der Referent, Graf Sangerhausen, bezeichnet die Beschäftigung der Kinder in den Bergwerken als eines der traurigsten Kapitel. Um so bedauerlicher sei, daß der internationale Bergarbeiterkongress bisher in dieser Frage noch nie einen einmütigen Beschluß gefaßt hätte. Dabei sei die Beschäftigung von Kindern von Jahr zu Jahr, und zwar am härtesten dort, wo die Zentrumsparteien dominierten. So würden in Belgien zahllose Kinder vom 12. Jahre ab unter Tage beschäftigt, und ihre Arbeitszeit sei ebenso lang wie die der Erwachsenen. In Deutschland sei die Kinderarbeit besonders in Oberschlesien und Mandelfeld, also dort, wo die allerkräftigsten und allerproduktivsten Bergarbeiter litten, verbreitet. Zurzeit sei in Deutschland die Beschäftigung von Kindern unter 16 Jahren unter Tage verboten, aber Ausnahmen würden zugelassen, und zwar in solchem Maße, daß circa 2000 bis 3000 Kinder unter Tage tätig sind. In Oberschlesien werden die Kinder mit dem Fortschreiten des Kohlenlaufes beschäftigt, und ihre Zahl steigt fortwährend. In dem einen Bezirk Ratibor sei die Zahl der unterirdisch beschäftigten Kinder im letzten Jahr von 23 auf 80 gestiegen, und dabei haben die dortigen Bergwerksaufsichtsbeamten noch den wohltuenden (!) Einfluß der Arbeit unter Tage auf die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder hervor. Am schlimmsten seien die Zustände in Großbritannien. Hier würden 48 000 Kinder im Alter von 13 bis 16 Jahren unterirdisch beschäftigt, und 18 000 oberirdisch. (Hört, Hört!) Leider habe man auf jeder internationalen Tagung von den britischen Kameraden immer nur gehört, daß sie zu dieser Frage noch keine Stellung genommen hätten. Das müsse allmählich doch den Stauben erweichen, als schienen die Engländer sich, an diese Frage heranzutreten. (Sehr wahr!) Sie hätten doch wahrlich Gelegenheit, die grauenvolle Verheerung zu sehen, die die Arbeit in den Bergwerken an Leib und Seele der Kinder hervorbringe. Sollten diesmal die englischen Kameraden eine ähnliche Erklärung wie sonst abgeben, so hoffen die deutschen wenigstens, daß es zum letztenmal geschieht und daß die Engländer sich endlich zu einer energiegelassen Propaganda in ihrer Organisation und im Unterhaufe entschließen, um den kulturwidrigen Zustand zu beseitigen. (Lebhafte Beifall.)

Pol-Oesterreich schließt sich den Ausführungen des deutschen Kameraden vollständig an und weist auf die österreichischen Verhältnisse hin, wo etwa 6000 jugendliche Arbeiter im Bergbetriebe beschäftigt sind. Das Gesetz lasse die Beschäftigung von Kindern im Bergbetriebe nur für solche Arbeiten zu, die die körperliche Entwicklung nicht beeinträchtigen. Die Statistik zeige aber, daß die jugendlichen Bergarbeiter häufiger erkrankten als die andern Bergarbeiter, und zwar um 10 Proz. mehr. Das beweise, daß dem Gesetz nicht vollkommen entsprochen wird. Das Verbot der Frauenarbeit sei eine selbstverständliche Forderung. Die Frau sei ihrer Natur nach nicht dazu geeignet, einen so schweren Beruf auszuüben. Ihre Arbeitskräfte würden nur verwenbet, weil sie um 50 Proz. billiger seien als die der Männer. (Hört, Hört!)

Wegener-Oberschlesien fordert gleichfalls das völlige Verbot der Frauenarbeit, das besonders für Oberschlesien von größter Bedeutung sei. 90 Proz. aller im Bergbau beschäftigten Frauen (1028) werden gerade in Oberschlesien vom Kapital ausbeutet.

Straker-Nordhumberland gibt im Namen der britischen Delegation die Erklärung ab, daß sie auch diesmal sich nicht für eine Erklärung habe. (Mufe b. d. Deutschen: Hört, Hört! und Traurigkeit!) Es sei zu bedenken, daß Kinder unter 14 Jahren nur wenig in englischen Gruben beschäftigt seien. (Mufe: 6000!) Ihrer Beschäftigung stünde entgegen, daß jedes Kind ein Zertifikat der Unterrichtsbehörde vorlegen müsse, daß seine Erziehung vollständig sei, und diese Zertifikate seien schwer zu erhalten. Die meisten Kinder seien in Gruben erst vom 14. Lebensjahre ab tätig. Das Verbot der Frauenarbeit sei kein Problem für England mehr. Schon 1844 habe die englische Gesetzgebung die Frauenarbeit unter Tage gesetzlich verboten. Auch damals hätten die Industriellen, sie würden tunlichst, und seitdem ist der englische Bergbau der größte der Welt geworden! (Hört, Hört!) In England gebe es sehr eine großartige Frauenbewegung. Die Suffragettes erklärten aber, daß die Frauen ihr Schicksal selber bestimmen müßten und daß es nicht angehe, daß die Männer Gesetz zum Schutze der Frauenarbeit machten. Sollte es den englischen Frauen aber gelingen, das Stimmrecht zu erhalten, so würden sie jedenfalls auch erkennen, daß keine Arbeit für den weiblichen Körper so unpassend sei, wie die Arbeit in Bergwerken. — Der nächste Redner, Dujardin-Belgien, fordert das völlige Verbot der Kinderarbeit. Die Unternehmer freilich sagen, wenn ein Junge nicht mit 12 Jahren in die Grube fährt, dann wird er niemals ein tüchtiger Bergmann. (Hört, Hört!) Das sei freilich ein großer Unsinn. Jetzt stehe dagegen, daß die Jungen, die seit dem 12. Jahre bereits im Bergwerk arbeiten, schwer für die Organisation zu gewinnen seien, weil ihre Bildung außerordentlich mangelhaft ist und sie jedes Interesse an geistigen Dingen verlieren. (Sehr wahr!) — Delegant-Frankreich: Die französische Delegation steht auf demselben Standpunkt wie die englische. (Hört, Hört!) Sie wird sich neutral verhalten. Ähnlich wie in England ist in Frankreich ein Zertifikat über die vollendete Erziehung beizubringen, wenn Kinder im Bergbau beschäftigt werden sollen. Immerhin arbeiten 8500 jugendliche Personen unter Tage im Alter von 16—18 Jahren. Jugendliebe Personen im Alter von 16—18 Jahren seien 8900 unter Tage und 6400 über Tage beschäftigt. In den Kohlen-districten von den Calais und dem Norddepartement seien die Löhne der Väter so niedrig, daß sie die Löhne der Kinder unbedingt nötig hätten, um sich durchzuschlagen. (Hört, Hört!). Die Organisation suche das Einkommen der Väter zu verbessern. Ist dies gelungen, werde es leichter sein, die Frage der Kinderarbeit zu regeln. Im Prinzip ist die französische mit dem Verbot einverstanden, in der Praxis aber müßten sie sich neutral verhalten.

Belgien tritt für die Resolution auf Verbot der Frauenarbeit ein. Es sei Pflicht der Gewerkschaften und der Sozialisten, die Schwachen zu schützen. Die Frauen mit ihren niedrigen Löhnen drücken auf die Männerlöhne. Das die Arbeit in den Bergwerken keine für die Frauen passende Beschäftigung sei, bewiesen die schwächlichen Kinder der Bergarbeiterfrauen. (Lebhafte Zustimmung.) Es würde viel richtiger sein, wenn die jungen Mädchen Unterricht in der Führung des Haushaltes erhalten. (Lebhafte Zustimmung.) Die Agitation für das Selbstbestimmungsrecht der Frauen, wie es die Suffragettes betreiben, sei ja sehr schön. Sie wollten keine Männergesetze haben,

aber hätte jodeln auf den Straßen späteren zu gehen, sollten die Suffragettes einmal in die Fabriken hineinkommen und sehen, wie es ihren Arbeitskollegen ginge. (Lebhafte Zustimmung.) Oder sie sollten in die Bergwerke gehen, dort würden sie darfsichtige, mit Kohlenstaub bedeckte weibliche Arbeitskräfte finden. (Lebhafte Zustimmung.) Redner betont nachdrücklich die Notwendigkeit für die Gewerkschaften, sich mit Politik in allen öffentlichen Körperchaften zu befassen. — In der Abstimmung wird die Resolution auf Verbot der Kinderarbeit von der deutschen, österreichischen und belgischen Delegation einstimmig angenommen. Die französische und englische Delegation enthält sich der Abstimmung. Die Resolution auf Verbot der Frauenarbeit wird einstimmig angenommen.

In der Nachmittags-Sitzung wurde über die Frage der Einführung des gesetzlichen Achtstundentages verhandelt. Es lag hierzu zunächst ein Antrag der Föderation Großbritannien vor: Der internationale Kongress nimmt mit Freuden von dem Erfolge der britischen Bergarbeiter Kenntnis. Während er sie dazu beglückwünscht, auf parlamentarischem Wege einen Achtstundentag erreicht zu haben, betont er zu gleicher Zeit die Notwendigkeit, die Agitation mit unverminderter Kraft weiter zu führen, bis ein Achtstundentag, bei dem die Ein- und Ausfahrt eingeschlossen ist, für alle Bergarbeiter Europas gesetzlich festgelegt ist.

Das englische Parlamentsmitglied Wadsworth begründete diese Resolution mit dem Hinweis auf das jetzt im englischen Parlament verabschiedete Vergesetz, das den Achtstundentag bringt. Leider nicht den Achtstundentag, in den die Ein- und Ausfahrt eingeschlossen ist, sondern nur den Achtstundentag für die effektiv geleistete Arbeit. Für den reinen Achtstundentag werden die englischen Arbeiter noch vor mit aller Kraft kämpfen. Sie stoßen dabei auf den härtesten Widerstand der Unternehmer, die hier nicht nur vom Ruin des Bergbaues, sondern sogar vom Ruin des ganzen englischen Staates gesprochen haben. (Zuruf bei den Deutschen: Ganz wie bei uns.) Auch das Verbot der fälligen Anträge hat man an die Wand gemalt. Dabei kann der Bergbau durchaus weitere sozialpolitische Lasten tragen, denn die Profite der Besenherren sind demnach geringfügig. Sie betragen auf manchen Bezügen bis zu 150 Prozent. (Lebhafte Hört, Hört.)

Ein an die in Frankreich trat für einen Antrag seines Landes ein, der die Zeit vollkommen hält, das einschließlich Ein- und Ausfahrt für alle in der Bergwerksindustrie beschäftigten Oberg- und Untertagearbeiter der Achtstundentag einschließt wird. Er begründete die englischen Kameraden zu ihrem Erfolge, forderte sie aber auf, ihre Bemühungen fortzusetzen, um für alle europäischen Bergarbeiter den Achtstundentag zu erreichen. Die französischen Bergarbeiter agitieren seit zwanzig Jahren für den Achtstundentag. Eine längere Arbeitszeit macht den Bergarbeiter müde, so daß er auf die Sicherheitsvorschriften nicht mehr richtig achtet kann. (Sehr richtig.) Auch verhindert ihn eine längere Arbeitszeit an der Ausübung wichtiger politischer und sozialistischer Rechte. Aus allen diesen Gründen muß der Achtstundentag gefordert werden. (Lebhafte Beifall.)

Marville-Belgien empfahl dem Kongress die Annahme des folgenden Antrages seiner Nation: Die Arbeitszeit soll auf acht Stunden mit Einschluß der Ein- und Ausfahrt beschränkt werden. Wo die Temperatur 20 Grad Celsius übersteigt, soll die Arbeitszeit nicht länger als sechs Stunden pro Tag betragen. Die gleiche Arbeitszeit soll für Stollen festgesetzt werden, in welchen eine große Feuchtigkeit herrscht oder in denen die Arbeitsbedingungen für die Gesundheit der Bergarbeiter schädlich sind.

Schließlich lag zu diesem Punkte noch folgender Antrag Deutschlands vor: Der Kongress erhebt die Forderung der Förderung nach gesetzlicher Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für alle Arbeiter in der Bergwerksindustrie. Für die Untertagearbeiter muß in diese Arbeitszeit die Ein- und Ausfahrt eingeschlossen sein. Wo an den Arbeitsstellen eine Temperatur von 20 Grad Celsius und darüber oder wo große Nässe herrscht, ist die Schichtzeit auf sechs Stunden zu beschränken. Zur Durchführung führte W. J. M. in die Beschlüsse aus: Auch wir Deutsche begrüßen mit Freuden den Erfolg der englischen Kameraden. In diese Freude aber mischt sich ein Bemerkungstropfen, wenn wir sehen, daß in England unter Tage auch Kinder acht Stunden arbeiten müssen. Wir erwarten von den englischen Kameraden, daß sie dieselbe Energie, die sie für den Achtstundentag aufgewendet haben, auch dafür anwenden, die Kinderarbeit im englischen Bergbau zu beseitigen. (Lebhafte Beifall.) Wir können für alle zu diesem Punkte vorliegenden Anträge stimmen. In Deutschland steht es auf dem Gebiete der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit noch sehr traurig aus. Es gibt überhaupt keine gesetzliche Bestimmung über die Arbeitszeit. Zwar haben die Bergämter die Befugnis, die Arbeitszeit einzuschränken, aber wir haben noch nichts davon gemerkt. Dann haben wir die famosen Gesundheitsräte. Kürzlich erfuhren wir, daß sie noch am Leben und gesund waren. (Lächerlich.) Ueber die Gesundheit der Bergarbeiter aber haben sie uns noch nichts mitgeteilt. Wenn die Gesundheitsräte ihre Macht benutzen würden, sie könnten bessere Verhältnisse im deutschen Bergbau schaffen. Sollte betragt die Arbeitszeit in den Braunkohlengruben zehn Stunden und in den Erzbergwerken gar elf und zwölf Stunden. (Hört, Hört!) Die Hoffnung zur Verbesserung kommt auch hier nicht von Preußen, sondern von Süddeutschland. In Bayern hat die Zweite Kammer den gesetzlichen Achtstundentag beschlossen, so daß nach der Verabschiedung im Reichsrat wenigstens für einen deutschen Staat der Achtstundentag im Bergbau besteht. Am schlimmsten steht es in Belgien aus, dort, wo die reichsten Grubenbarone ihre Beschäftigten haben. Der Landesausfluß wagt nicht gegen die Unternehmung auszutreten. Es gibt in Belgien Bergarbeiter, die eine Schichtzeit von elf bis zwölf Stunden haben und demnach 14 Schichten machen. (Lebhafte Hört, Hört.) Es ist kein Wunder, wenn diese Bergarbeiter mit 35 bis 40 Jahren dahinsinken. Sie bekommen dann, ein Sohn auf die vielgeprüfte deutsche Versicherungs-Gesetzgebung, eine Pension von 72 Mk. im Jahr. (Lebhafte Hört, Hört.) Wir bitten deshalb die Bergarbeiter aller Länder, uns in unsern Kampfe zu unterstützen. (Lebhafte Beifall.)

Nachdem Zwanziger-Oesterreich sich gleichfalls für die vorliegenden Anträge ausgesprochen hatte, wurden sie unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen. Am Freitag erreichte der Kongress sein Ende.

Berliner Wohnungselend.

Seit 1901 veranstaltet die Berliner Dreifrankenliste der Kaufleute alljährlich eine Wohnungsenquete. Diese verdienstvolle sozialpolitische Arbeit, deren Ergebnisse regelmäßig von dem Geschäftsführer der Liste, Albert Sohn, in einer umfangreichen, mit der bildlichen Beigabe schlechter Berliner Wohnverhältnisse versehenen Druckschrift der Öffentlichkeit übergeben werden, liegt jetzt wieder vor.

Die Enquete auf Grund § 29 des Krankenversicherungsgesetzes zu verbieten. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, was die Hausagrarier zu dieser schädlichen Denunziation trieb. Je größer das Interesse der Sozialpolitiker und Ingenieure an der Enquete würde, je mehr sieg auch die Mut der Arbeiter, die dem Proletariat in der Weltstadt Berlin für hohe Mietpreise die elendesten Hühner und Läger, gegen die mitunter Schweineflüsse als Prunkzimmer erscheinenden Wägen, als Wohnungsmittel anboten.

Der Magistrat und als nächste Instanz der Oberpräsident der Provinz Brandenburg leiteten dieses Antrages ab. Die Hausbesitzer wandten sich nunmehr an den preussischen Handelsminister, der der Denunziation mehr Verständnis entgegenbrachte und die Fortsetzung der Enquete tatsächlich verbot, d. h., dem Vorstande der Liste wurde unter Androhung von 10 Mk. Ordnungsbüße oder zwei Tagen Haft untersagt, weiterhin Kassennittel für derartige Abende auszuwenden. Der Vorstand kostete diese Verfügung im Verwaltungsstreitverfahren an und erlangte vor dem Bezirksauschuß durch Urteil vom 2. März 1909 ein Erkenntnis, das die ministerielle Verfügung aufhob und damit anerkannte, daß der § 29 des Krankenversicherungsgesetzes durch Herausgabe der Wohnungsenquete nicht verletzt werde. Dieses Urteil ist insofern von großer Bedeutung, als damit den Krankenkassen das Recht zuerkannt wird, Maßnahmen zu treffen, die Krankheiten vorbeugen und die Mitglieder hygienisch aufräumen.

Der Wohnungsenquete für 1908 entnehmen wir die folgenden Angaben: Die Erhebungen erstrecken sich auf die Wohnungen erwerbsunfähiger kranker Mitglieder der Liste. Bei der Liste sind nicht nur Handlungsgeliffen und Gehilfen, sondern alle im Handelsgewerbe tätigen Personen versichert. Obwohl also neben den Kaufleuten sehr viele Arbeiter versichert sind, handelt es sich dabei doch nicht um die allerelendlichsten und schlechtesten Verhältnisse, so daß die Enquete noch nicht einmal die allerelendlichsten Verhältnisse erfassen dürfte.

Im Jahre 1908 wurden die Wohnungen von 818 männlichen und 7202 weiblichen Kranken untersucht. Die Untersuchung ergab, daß 8,38 Prozent der Männer und 8,20 Prozent der Frauen sich mit Mücken begnügen mußten, die den hygienischen Mindestforderungen an Bodenfläche (12,18 Quadratmeter) nicht entsprachen. 95 Männer und 71 Frauen hatten sogar weniger als 6 Quadratmeter zur Verfügung. Auf solch engen Raum müßten natürlich auch noch die notwendigen Möbel placiert werden.

Ferner ergibt sich aus der Untersuchung, daß 4109 oder 51,32 Prozent der Männer und 3993 = 48,58 Prozent der Frauen in Wohnungen gequält werden sollten, die unter dem Mindestraum von 20 Kubikmeter pro Person blieben. Von diesen hatten 2501 Kräfte wieder unter 10 Kubikmeter und davon 818 Kräfte sogar weniger als 5 Kubikmeter Raum zur Verfügung. In solch engen Räumen sollen kranke Proletarier gesunden! Der Bundesrat mühte sich nicht einmal den Strafparagrafen zu, in solchen Läden zu hausen, denn er schreibt für Gefangene in Einzelhaft mindestens 22 Kubikmeter und für Gefangene in gemeinsamer Haft mindestens 10 Kubikmeter Raum vor.

8184 Patienten bewohnten mit ihren Familien nur eine Stube und Küche, 2561 sogar nur eine Stube, während 247 gar keine Stube, sondern nur eine Küche als „Wohnung“ zur Verfügung hatten. Einen Schlafraum zur alleinigen Benutzung hatten von den in Familien lebenden Patienten nur 800 Männer und 1054 Frauen, alle übrigen mußten ihre Schlafzimmern mit anderen Personen teilen, davon 48 Männer und 24 Frauen mit sieben und mehr Personen. Von den in Schlafstellen wohnenden 2005 Patienten hatten nur 728 Männer und 433 Frauen einen Schlafraum zur alleinigen Benutzung, während 3 Männer und 12 Frauen mit fünf und mehr Personen ihren Schlafraum teilen mußten. 1407 Lungenerkrankte teilten den Schlafraum mit andern, ebenso 1188 an andern erkrankten Krankheiten Leidende. Ferner wird berichtet, daß 302 Patienten kein heizbares Zimmer ihrer eigenen hatten, darunter 61 Lungenerkrankte. Ungenügende Belüftung hatten 348 Patienten; sie waren auf kleine Fenster angewiesen, und die Wohnungen von 830 Patienten wurden lediglich durch eine Kochmaschine erwärmt.

Auch an Licht und Luft mangelt es allenthalben. Abgesehen von den zahllosen dunklen Wohnungen registriert der Bericht 115 Kranke, deren Wohnräume ganz ohne Fenster sind, so daß sie tagsüber das Licht und die frische Luft ganz entbehren mußten. Da ist es auch sehr Wunder, wenn der Bericht weiter sagt, daß die Wohnräume von 443 Kranken besonders feucht sind, so daß die Tapeten von den Wänden fallen und sich Nilge bilden.

Die Klosettverhältnisse liegen zum Teil sehr im Argen, mußten doch nicht weniger als 1422 Kranke ihr Klosett mit mehr als 15 Personen teilen. In einem Hause sind sogar für 40 Familien nur 3 Klosetts vorhanden.

Soweit die zahlenmäßigen Ergebnisse. Sie zeichnen ein erschreckendes Bild von den Wohnungsverhältnissen in Berlin, daß die Berliner Hausagrarier ruhig mit den Ratboder Grubenherren, deren Spiel mit der Gesundheit der in der Grubenkolonie wohnenden Bergarbeiter soeben in Dortmund an Pranger stand, auf eine Stufe gestellt werden können. Aber mitschuldig sind die Behörden, die solche Wohnverhältnisse dulden, mitschuldig auch der preussische Handelsminister, der die Aufhebung des Elends verhindern wollte.

Aus der Partei.

Zum neuen Organisationsrat nahmen die Genossen in Weimar nach einem eintägigen Vortrage des Abgeordneten Paulbert Stellung. Im allgemeinen erklärte man sich mit dem Entwurf einverstanden. Nur wurden zum § 23, der die Ausschußbestimmungen regelt, Bedenken gegen die Worte: „in bewußter Weise“ geltend gemacht. Es wurde hervorgehoben, daß gerade durch diese Worte der Zweck, den man mit dem neuen Abhag erreichen will, illusorisch gemacht würde. Es wurde deshalb ein Antrag angenommen, den Wortlaut zu ändern, diese Worte in das Stigma nicht mit aufzunehmen. ac. Der Sozialismus in Chile. Die Arbeiterpartei von Chile wurde in der Oktoberkonferenz des Internationalen Bureau als besondere Sektion zur Internationale zugelassen. Jetzt ist der Brillefer Peuple in der Lage, mitzutellen, daß bei den letzten Wahlen zum Nationalen Kongress unsere Partei von 95 Mandaten 16 erobert hat. Die Bourgeoisie ist über diesen Erfolg ganz verblüfft und rüft sich zum Kampfe gegen die bisher wenig beachtete Partei.

Warnung vor einem Schwindler. Die Redaktion des Hamburger Echo teilt folgenden mit: Aus verschiedenen Orten der Provinz Brandenburg geht uns die Mitteilung zu, daß sich dort ein junger Mensch unter dem Namen Gierhahn, der sich als Redakteur oder Mitarbeiter des Hamburger Echo ausgibt, Geld sowie Essen und Getränke erschwindelt hat. Dem Hamburger Echo ging in diesen Tagen auch ein mit dem Namen Gierhahn gezeichnetes Telegramm des Inhalts zu: „Ausführlicher Bericht folgt.“ Die Depesche ist offenbar zu Schwindlergeworden an das Hamburger Echo abgesandt. Das Hamburger Echo hat einen Redakteur oder Mitarbeiter namens Gierhahn gehabt. Der Redakteur des Hamburger Echo ist die fragliche Persönlichkeit vollständig unbekannt. Da der Schwindler möglicherweise auch andernorts aufgefunden wird, sei auch hier vor ihm gewarnt.

Gemeinbewähler. Bei den Gemeinbewählern in Weinheim (Baden) siegte in der dritten Wählerklasse die Sozialdemokratie nach hartem Kampfe mit 535 gegen 404 Stimmen der vereinigten Gegner.

Für Militärflichtige.

Das Obererfahrgeschäft findet statt:
 im Aushebungsbezirk Leipzig-Stadt I am 9., 10., 11., 12., 14., 15., 16., 17. und 18. Juni, an jedem Tage von früh 9 Uhr ab;
 im Aushebungsbezirk Leipzig-Stadt II am 10., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 28., 29. und 30. Juni, an jedem Tage von früh 9 Uhr ab;
 im Aushebungsbezirk Leipzig-Stadt III am 2., 3., 4., 5., 9., 10., 11., 12., 14. und 15. Juni, an jedem Tage von früh 9 Uhr ab.

I. Diejenigen Militärflichtigen, deren Familiennamen den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G oder H führen, gehören zum Aushebungsbezirk Leipzig-Stadt I und werden im Restaurant Bierpalast, Peterssteinweg 19, I, vorgestellt werden.

II. Diejenigen Militärflichtigen, deren Familiennamen den Anfangsbuchstaben I, K, L, M, N, O, P oder Q führen, gehören zum Aushebungsbezirk Leipzig-Stadt II und werden ebenfalls im Bierpalast, Peterssteinweg Nr. 19, I, vorgestellt werden.

III. Diejenigen Militärflichtigen, deren Familiennamen den Anfangsbuchstaben R, S, T, U, V, W, X, Y oder Z führen, gehören zum Aushebungsbezirk Leipzig-Stadt III und werden im Etablissement Apollo, Windmühlenweg Nr. 30, vorgestellt werden.

Es werden alle im Stadtbezirk Leipzig (einschließlich der eingepflichteten Vororte) wohnhaften, zu den Aushebungsbezirken Leipzig-Stadt I, II und III gehörenden Mannschaften, die beim diesjährigen Musterungsgeschäfte hier oder anderswo zur Vorstellung gelangt sind und

1. als tauglich für das Heer oder für die Marine,
 2. zur Erfahrsreserve,
 3. zum Landsturm oder
 4. als dauernd untauglich
- in Vorschlag gebracht sind, sowie diejenigen, die in dem Besitze des Berechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Dienste, aber bei der Dienstanmeldung vom Truppen- oder vom Marinekorps wegen Untauglichkeit abgewiesen worden sind,

aufgefordert, sich pünktlich im Aushebungstermin — zur Vermeidung der Zwangsvorführung und der in §§ 20 Ziffer 7, 62 Ziffer 5 und 66 Ziffer 30 der Wehrordnung in Verbindung mit § 33 des Reichsmilitärgesetzes vom 3. Mai 1874 angeordneten Strafen und Nachteile — rein gewaschen und in sauberer Leibwäsche persönlich zu stellen.

Tag und Stunde der Bestellung wird den Beteiligten durch die Bestellungsbefehle bekanntgegeben. Der gegenwärtigen Aufforderung ist jedoch auch dann bis zum letzten Bestellungsstermine unbedingt Folge zu geben, wenn durch Umstände irgendwelcher Art die Zustellung der Bestellungsbefehle an einzelne Mannschaften unterbleiben sollte.

Ausgenommen von der Pflicht zum Erscheinen sind nur von den unter 4 Benannten die Krüppel und die Geisteskranken, die keinen besonderen Bestellungsbefehl erhalten.

Wer durch Krankheit am Erscheinen zum Aushebungstermine verhindert sein sollte, hat spätestens bis zu Beginn des Termins ein ärztliches Zeugnis einzureichen, das durch die Polizeibehörde zu beglaubigen ist, sofern der Aussteller kein amtlich angestellter Arzt ist.

Dagegen haben alle diejenigen Mannschaften, die nach dem Vorschlage der Erfahrs-Kommission bei dem diesjährigen Musterungsgeschäfte

- a) vom Dienste im Heere oder der Marine „ausgeschlossen“ (soweit sich solche in Freiheit befinden) oder
 - b) wegen geistiger oder körperlicher Mängel als dauernd untauglich ausgemustert werden sollen
- und nicht beordert worden sind, ihre Ausschließungs- oder Ausmusterungs-Scheine gegen Rückgabe ihrer Lösungsscheine vom 1. Juli ab beim hiesigen Quartieramt — Neues Rathaus, Zimmer Nr. 450, 451 und 452 — in Empfang zu nehmen.

Bestellungspflichtige, die in betrunkenem Zustande zum Obererfahrgeschäfte erscheinen oder durch lautes oder sonst ungebührliches Verhalten stören oder sich ungebührlich oder widerständig gegen die beteiligten Beamten verhalten, werden — soweit nicht etwa nach allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen besondere Abhandlung einzutreten hat — mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

Quer durch Leipzig.

Reichsgericht. 1888—1895 nach Plänen von Ludwig Hoffmann erbaut. Beschäftigung unentgeltlich, doch muß zuvor Meldung in der Kanzlei erfolgen.

Universität. Zwischen Augustusplatz und Universitätsstraße. Fassade am Augustusplatz 1881—86 nach Schinkels Entwürfen errichtet, im Giebelfeld, Relief von Rietschel, 1894—96 umgebaut und erweitert.

Neues Rathaus. Auf dem Areal der Pleißenburg. Erbaut 1899—1905 im Stil der deutschen Renaissance.

Altes Rathaus. Am Markt. Erbaut von G. Lotter 1556, erneuert 1907.

Fürstehaus. Grimmaische Straße. Erbau 1558 in edler deutscher Renaissance mit reicher Schnitzerei an den Türmen.

Neues Theater. Beschäftigung deselben nachmittags von 2—4 Uhr, nach vorheriger Meldung beim Theaterinspektor.

Altes Theater. Am Fleischergäßchen.

Schauspielhaus. Sophienstraße.

Zentraltheater. Am Thomasing.

Neues Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis nachmittags 8 Uhr geöffnet. Eintrittskarten zu 1 Mark pro Person (für Vereine und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von mindestens 20 Billetern zu 50 Pfg. pro Person), sind am Westportal zu lösen.

Neue Börse. Im italienischen Renaissancestil 1884—1887 erbaut. Beschäftigung Wochentags 9—4 Uhr, Sonntags 11—1 Uhr. Eintrittskarten zu 50 Pfg. beim Hausmeister.

Das Zoologische Museum. Talstraße 83, ist jeden Sonntag von 11—1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Sammlung der geologischen Landesuntersuchung. Talstr. 85, II., Sonntags von 11—1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Archäologische und Ägyptologische Sammlungen der Universität (Augustusplatz). Im Sommersemester von 11—1 Uhr Sonntags geöffnet.

Botanisches Institut und Botanischer Garten der Universität, Dinnrothstraße 1. Täglich geöffnet.

Städtisches Museum und Leipziger Kunstverein. Am Augustusplatz. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen 10½—4 Uhr, Montags 12—4 Uhr, an den übrigen Wochentagen im Sommer 10—4 Uhr, im Winter (November bis März) 10—8 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Montags 1 M., Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 Pfg. An den Restenontagen 25 Pfg. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder 1 M.

Del Vecchio Kunst-Ausstellung. Marktgrabenstraße. Geöffnet von 9 bis 7 Uhr Wochentags und 11 bis 2 Uhr Sonn- und Feiertags. Eintritt 50 Pfg.

Gemälde-Ausstellung Mittentweg-Windisch. Grimmaische Str. 25, Aufgang Ritterstraße 1/3, I., täglich von 9—7 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von vormittags 11—8 Uhr nachmittags geöffnet.

Kunsthalle P. S. Bener u. Sohn. Schulstraße 8. Geöffnet Wochentags von 9—7 Uhr, Sonn- u. Feiertags v. 11—1/2 Uhr.

Grassi-Museum. Museum für Völkertunde. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½ bis 3 Uhr, an den übrigen Tagen 10—3 Uhr, Montags geschlossen. Eintritt frei.

Grassi-Museum. Kunstgewerbemuseum. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½—3 Uhr, an den Wochentagen von 10—3 Uhr, Montags geschlossen. Eintritt frei.

Bibliothek und Zeichenkaal an allen Wochentagen außer Montags von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet.

Deutsches Buchgewerbe-Museum. Dolgstraße. Im Sommer geöffnet Wochentags von früh 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, Sonntags von früh 11—2 Uhr, im Winter hingegen nur bis zum Eintritt der Dunkelheit. Das Lesezimmer ist an Wochentagen (mit Ausnahme von Montag) von 9—2 Uhr und abends von 7—10 Uhr, sowie Sonntags von 11—2 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Dauernde Gewerbe-Ausstellung. An der Promenade. Reichhaltige und vielseitige Vereinerung gewerblicher Erzeugnisse und Neubauten der versch. Art. Täglich geöffnet im Sommer von 9 bis 6 Uhr, im Winter von 9 bis 6 Uhr, Sonntags von 11 bis 6 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Die Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs sind zurzeit geschlossen, sie werden ins alte Rathaus übergeführt.

Historisches Museum im Osthaus zum Napoleonstein. Ausstellung historischer Gegenstände aus der Zeit Napoleons I. Säulenhall in Wohlitz, Wendestraße 42, täglich geöffnet.

Kaiser-Panorama, Johannisplatz 8, parterre. Vorführung naturgetreuer Bildererien. Jede Woche eine neue Reise. Eintritt 80 Pfg. Vorzugskarten gültig.

Stadtbibliothek (im Rädtschen Kaufhaus), Universitätsstraße. Lesesaal geöffnet Montags und Donnerstags von 10 bis 1 Uhr, an den übrigen Tagen von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr. Bücherausgabe Mittwochs und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr, an den übrigen Tagen von 11 bis 1 Uhr.

Universitätsbibliothek. Beethovenstraße 6. Lesesaal ist geöffnet Wochentags von 9—1 und 3—6 Uhr. Bücherausgabe und Annahme von 11—1 Uhr und (mit Ausnahme Sonnabends) 3—5 Uhr.

Post, Telegraph, Fernsprecher. Die Leipziger Postanstalten haben Schalterdienst an Wochentagen von 7 Uhr (im Winter 8 Uhr) vorm. bis 8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 7 Uhr (im Winter 8 Uhr) bis 9 Uhr vormittags und 12—1 Uhr mittags. Das Postamt Leipzig-Reinischdörfel ist an Wochentagen von 1—2 Uhr nachmittags geschlossen.

Das Telegraphenamt und die öffentliche Fernsprechstelle im Postgebäude am Augustusplatz (Eingang Grimmaische Steinweg 1) sind ununterbrochen geöffnet; auch das Stadtfernprechamt ist ununterbrochen im Betrieb.

Ausfunfstelle der sächsischen Staatseisenbahnverwaltung. Grimmaische Straße 2, geöffnet Wochentags von 8 Uhr vorm. ununterbrochen bis 6 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags von 10½—12 Uhr vorm.

Fundbureau der sächsischen Staatseisenbahnen (Linien Leipzig-Coschütz, Leipzig-Chemnitz und Leipzig-Meuselwitz). Bayerischer Platz 2, (Bayerischer Bahnhof, Abgangseite, II. Gebäude) in der fgl. Bahnhofsinspektion.

Ausfunfstelle der preussischen Staatseisenbahnverwaltung. Brühl 75 und 77, parterre im Laden. Geöffnet Wochentags von 8 Uhr vorm. ununterbrochen bis 6 Uhr nachm., Sonntags von 10½—12 Uhr mittags.

Landgericht und Amtsgericht. Geschäftszeit vom 1. April bis 30. September von 8—1 und 3—6 Uhr, vom 1. Oktober bis 31. März von 9—1 und 3—7 Uhr, Sonnabends von 8—8 Uhr.

Damen- und Kinderkonfektion

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Blusen	Kattunblusen gemustert . . .	1.85	1.30	95 ¢
	Zephyrblusen aus Leinen imitiert	3.75	3.00	2.50
	Matrosenblusen weiss und gemustert	3.75	2.90	2.25
	Musselinblusen	3.90	3.25	2.25
	Batistblusen mit Bündchen .	3.50	2.60	1.40
	Batistblusen en coeur . . .	5.50	4.25	2.60

Kleider	Batistkleider mit Stickerei .	15.00	8.75	5.25
	Wollbatistkleider . . Wert bis 45.00, jetzt			25.00
	Seiden-u. Tüllkleider Wert bis 38.00, jetzt			26.00
	Wollmusselinkleider Wert bis 50.00, jetzt			27.50
	Backfisch-Matrosenkleider	14.00	9.75	
Modellkleider Wert bis 180.00, jetzt			90.00	

Modellblusen aus Spitze und Seide, Wert bis 55.— M. **25 M.** jetzt 32 u.

Kinder-Kleider	Russenkittel weiss und bunt . .	1.95	1.45	1.10
	Kattunhänger bunt	2.25	1.65	95 ¢
	Zephyrhänger imitiert mit Schärpe	2.90	2.40	2.10
	Schulkleider mit Kante, 60—85,	7.50	5.50	3.90

Röcke	Leinenröcke mit farbiger Bordüre . . .	jetzt	2.75
	Leinen- u. Piqué-Röcke	12.75	7.50
	Sportröcke Falten u. gesteppt	7.50	5.50
	Kammgarnfaltenröcke . . .	9.00	6.75
	Satintuchfaltenröcke garniert . .	14.00	10.50
	Satintuchröcke lang gefüttert	15.00	10.50

Unter-Röcke	Waschröcke gestreift mit Bordüre . .	3.95	2.25
	Waschröcke mit plissiertem Volant		3.25
	Lüstreröcke mit Volant . . .	6.50	4.25
	Lüstreröcke mit Spitzen-Volants	13.50	9.50
	Moireröcke glatt und gestreift	10.25	6.50

Taffet-Jacketts Wert bis 48.— M. **10 M.** jetzt 15 u.

Knabenblusen und Anzüge	Knabenblusen geschlossen und offen	1.45	1.15	90, 65 ¢
	Knabenhosen blau und weiss	1.90	1.55	1.20
	Knaben-Anzüge Wasch-	4.25	3.50	2.90
	Knaben-Schulanzüge grau, bis 14 Jahren	3.90	2.90	

Besonders billig **Lüstre-Jacketts** für Herren 9.25 6.50 4.75 und **3.90**

Besonders billig **Matinees** bunter Japanstoff **3.75** 4.90 u.



1000 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir nachweist, dass ich höhere Preise als nebenstehende pro Zahn mit Kautschukplatte fordere, 1.800 Mk. Zähne sind amerikanische mit echten Platinstäben, welche bei der Konkurrenz mit 3 Mk., 4 Mk. und noch mehr berechnet werden. Nach 12jähr. Fachtätigkeit bin ich in der Lage, meine Patienten durch persönliche Behandlung vollkommen zufrieden zu stellen und gebe gern für meine Arbeiten

10 Jahre schriftliche Garantie.

Zahnziehen schmerzlos à 1 Mark
Gewühr event. gern 3 oder 2mal Zahlung. Man bemühe sich vertrauensvoll nach meinem Ateller. — Sprechzeit: Wochentags von 8—8 Uhr, Sonntags von 9—2 Uhr.

1000 Zähne 1800 M

Zahn-Praxis Reform-Dorotheen Platz 21

Preise:

Zähne m. Kautschukplatte 1 Mk.
1.80 Mk. pro Zahn.
Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos.
Nervtöten 1 Mk.
Zahn- oder Wurzelziehen in örtlicher Betäubung 1 Mk.
Reparaturen von 1 Mark an.
Klammern z. Befest. kostenl.
Goldklamm. 14 karätig. 3 Mk.
Zement-Plombe 2 Mk.
Plomben in Gold, Amalgam, Porzellan.

Anerkennungsschreiben

Ich fühle mich veranlasst, Ihnen für das schmerzlose Zahnziehen (auch ohne Nachschmerzen) und das gewissenhafte Plombieren meiner Zähne bestens zu danken. Auch bin ich mit dem Ersatzstück sehr zufrieden und werde ich mich bei künftigen Zahnarbeiten in meinem Bekanntenkreise zu empfehlen.
Fr. S., Reudnitz.

Bandagen

Künstliche Glieder
alle orthopädischen Apparate neuester Systeme, Bruchbänder mit Ringfeder, Gürtelbruchbänder ohne Feder, Leibbinden. Viel glänz. Erfolge bei Rückgratsverkrümmungen durch meine nach berühmter Methode hergestellten Apparate. Kein Einzwängen des Körpers in Gyps oder Stahlpanzer. Meine federnden Plattfesselnagen helfen bestimmt, auch in den schwersten Fällen, mit grossem Erfolg. Alle Artikel z. Wochen- und Krankenpflege. Gummiwaren. Versand nach auswärts.
Kurt Friedemann
pr. Orthopädist und Bandagist
Leipz., 15 Peterssteinweg 15
Telephon 1107. [2516]

Teppiche

mit kaum sichtbaren Kleinen Webefehlern
in allen Qualitäten, ohne Rücksicht auf frühere Preise, gegen Barzahlung staunend billig. [2596]

Gardinen-

Stelle von 1 bis 4 Fenster passend, und Stores zu 1, 2, 3 bis 5 Fenstern.

Reisemuster

Portieren-, Tisch- und Chaiselongue-Decken, Leinen-Fläsche, Velvets, Sofabezug-Reste, Steppdecken, Läuferstoffe Vorlagen.

Alberg & Sallisch

Schützenstr. 15, I. u. II.

Gloria- und Triumph-Getränken

zur Selbstbereitung von Rum, Kognak, Likören, Limonaden und alkoholfreien Getränken in Flaschen à 30 und 75 Pfg. zu haben in:
Leipzig bei H. Fuchs Nachf., Eisenbahnstr. 47, und bei H. Kunze (Eisen-Drogerie), Sellenhaufen
Oetzsch bei F. Varienschlager, Hauptstr. 48, und bei E. Küster, Gaußscher Str. 13
Lützsch bei H. Reibhardt, Barneder Str. 13
Stötterstr. bei E. Ritter, Eichstädterstr.
Böhmitz-Ehrenberg bei E. Heinke und bei E. Richter
Gross-Zschocher bei Karl Döhne
Klein-Zschocher bei Hub. Häger.

Möbelausstattungen

in modernen Neuheiten für alle Stände in allen Preislagen.
Reichhaltigste Auswahl
Weitgehendste Garantie
Kostenlose Orientierung
Preis-Courante gratis!
Carl Breitschädel
Wintergartenstr. 16 Georgiring 17
gegenüber d. Krystallpalast. Altes Hauptzollamt.
Telephon 13344

Gummi-Artikel

1. Woch.-u. Kr.-Pflg., Bittehl., Mutter- u. Kissenrohre, Leibb., Luftk., Hosent., Badohb., Mass.-Art. Halskettch., Zahn-Kind Prs. 1.80 & Dr. Auguste Graf, Neumarkt 5.

Hahndorfs Schirm-Fabrik

L.-Lindenau, Kulturstr. 4
empfiehlt in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen
Regen-Schirme vom einfachsten bis zu den grössten Neuheiten.
Spazier-Stöcke
Sonnen-Schirme aller Art.
Verkaufe, um mit meinem grossen Lager zu räumen, extra billig. Alle Reparaturen und Bezüge gut und schnell. [9758]

Möbelausstattungen
in modernen Neuheiten für alle Stände in allen Preislagen.
Reichhaltigste Auswahl
Weitgehendste Garantie
Kostenlose Orientierung
Preis-Courante gratis!
Carl Breitschädel
Wintergartenstr. 16 Georgiring 17
gegenüber d. Krystallpalast. Altes Hauptzollamt.
Telephon 13344

Am 8. und 9. Juni 1909 werde ich im Hotel Herzog Ernst und vom 10. bis 12. Juni 1909 in der Universitäts-Augenklinik anwesend sein, um
künstliche Augen
direkt nach der Natur für Patienten auszufertigen und einzupassen. [10068]
F. Ad. Müller, Augenkünstler aus Wiesbaden.

Persil

Das Glänze und vollkommenste selbsttätige Waschmittel

von bisher unerreichter, bis dahin wunderbarer Wasch- und Bleichkraft. Wäscht die Wäsche von selbst in einviertel bis einhalbständigem Kochen, macht sie rein und blendend weiss, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht! Reiben, Bürsten, Waschbrett, selbst Seife und Soda sind entbehrlich, daher ganz enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld! Garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung. Pakete à 25 und 65 Pfg.

Dixin

Henkel's Bleich-Soda

in Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigen Küchengeräten und Holzgeräten etc.

Oben genannte 3 Artikel in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten.
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Elegante, solide Kleiderkartons.

Dauerhafter brauner Dermatoidbezug mit 8 Lederecken, 2 Schliessern, solid. Griff, innen Dreifutter u. 2 Gurten.
Nr. 191E 60x40x15 cm . Mk. 8.50
Nr. 192E 65x40x15 cm . Mk. 9.—
Nr. 193E 70x40x15 cm . Mk. 9.50
Nr. 194E 75x40x15 cm . Mk. 10.—
Nr. 191—194 Desgl. einfache Ausführ. Mk. 5.50 6.— 6.50 7.—
Nr. 187—190 Desgl. Segeltuchbezug . Mk. 4.— 4.50 5.— 5.50
empfiehlt in grösster Auswahl

Karl Blaich, Windmühlenstrasse 32

Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schul-, Reise-Artikel und div. ff. Lederwaren.

Kavalier
Nicht feuergefährlich, erhält das Leder weich und geschmeidig.
Gibt schönsten nicht abfärbenden wasserfesten Hochglanz.
Enthält nur feinste Wachs- und reines Terpentinöl.

Fritz Grundmann

Mastochsen- und Schweineschlächterei
L.-Kleinzschocher, Dieskaustrasse, Ecke Antonienstrasse
empfiehlt alle feineren Fleisch- und Wurstwaren, ff. rohen und gefochten Schinken, div. Braten, russ. Salat, Ruffschnitt, auch auf Platten garniert.
Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. [1198]
Syndikattrei **Salon-Briketts** Marke Franz
ab Lager à Ztr. 70 &, frei Keller bei 10 Ztr. à 75 &, bei 25 Ztr. à 73 &, bei 50 Ztr. à 70 &. H. Schlichting, Reitzschb. Str. 18c. Telephon 1917.



Bringen Sie die Quittung der Volkszeitung mit, und dann gibt es Extra-Rabatt trotz der billigen Preise.



Bei keinem Artikel ist das Sprichwort

Der Schein trügt
mehr am Platze als bei Kinderwagen.

Jede kluge Mutter

verlange für ihren Liebling nur **Brennabor-Wagen** aus erster Hand direkt vom Vertreter **Barth Kurprinzstrasse 24 od. Ranstädter Steinw. 12**



Gartengeräte.

Bägen, Belle, Hobel, Wasserwagen Spitz-, u. Radhacken, Schaufeln u. Spaten, verz. Drahtgefächte.

Werkzeuge

für Maurer, Zimmerer, Tischler Schlosser. [1287]

Haus- u. Küchengeräte.

Alwin Richter

Eisenwaren-Handlung
Dresdner Strasse 36
Fil.: L.-Anger, Breite Str. 22.
Zahn-Atelier
Minna Torton
Bismarckstr. 45, I. Tel. 10875.
Röntg.-Zähne v. 1.25 Bf. an, Plomben v. 1.00 Bf. an. Reparatur sofort. Bill. Preise. Schmerzl. schone Behandlung. Filiale: Co., Pegauer Str. 5, I. [2687] Teilzahlungen gern gestattet.

Möbel

kompl. Wohnungs-Einricht. mögl. liefert u. furniert.
1 Schrank 30.— 50.—
1 Vertiko 36.— 50.—
1 Sofa 40.— 60.—
1 Sofatisch 12.— 20.—
4 Stühle 14.— 24.—
1 Trum-Spiegel 30.— 40.—
2 Bettstellen 24.— 44.—
2 Matratzen 36.— 36.—
1 Waschtisch 12.— 22.—
1 Wascht.-Spiegel 4.— 8.—
1 kompl. Küche 42.— 65.—
Mk. 280.— 420.—

Bangl. Ger. Transp. fr. Wgh. Kpl. Gmr. v. 200—50 u. A. hier & am Lager. Katalog gratis.
Leipziger Möbelhallen
Carl Max Raschig
Tauchaer Str. 32 (Battenberg) part., L. II. u. III. Etage.
Anert. billige Bezugskette für solide Möbel.
Eig. Tischler- u. Polsterwerkst. Pl., Karl-Heine-Str. 61.

Verein Hauspflege!

Die Gesuche um Pflegerinnen und die persönlichen Anmeldungen für Pflege

werden entgegengenommen von der Sekretärin des Vereins

montags, vormittags 9-11 Uhr, Armenamt, Thomasing

Str. 11, I. Obergeschoss, Zimmer Nr. 2.

Außerdem nehmen Anmeldungen entgegen vorm. 9-10 Uhr

für Leipzig-Stadt: Frau C. Claus, Kronprinzstr. 8, II., Fräulein

J. Lob, Fregestr. 30, I. Gehlde: Frau A. Breslau, Stall-

baumstr. 7, III. Connewitz: Frau Pastor Egor, Pegauer Str. 38, I.

Reudnitz: Frau S. Friedel, Oststr. 7, I. Rager: Frau Dr. Kubo,

Zweinaundorfer Str. 22, I. Neustadt und Neuschönefeld: Frau

Dr. Hirschfeld, Eisenbahnstr. 31. Volkmarstorf: Fräulein

E. Rühl, Eisenbahnstr. 103. Lindenau: Frau Pastor Ganderl,

Kurelienstr. Pfarrhaus. Gutzsch: Fr. E. Rudolph, Bräutigamstr. 5

Reudnitz: 2-3 Uhr, Plagwitz, Schleißig und Klein-

schöcher: Frau Dr. Kleinkecht, Schleißig, Seumestr. 8, II.

Der Vorstand.

Böhlitz-Ehrenberg Grüne Aue.

Halte den geehrten Vereinen und Gewerkschaften meinen

(gärtigen Garten nebst 2 Sälen bei Ausflügen bestens empfohlen.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

2549*) Felix Kriegnerherdt.

Waldschlösschen, Klosterlausnitz. Groß u. bejagtes Konzert-

Ball- u. Garten-Etablissement.

Bei Partien halte geehrten Gesellschaften meinen Saal und Ge-

sellchaftsräume bestens empfohlen. Küche und Keller gutes

Renommee. Spezial-Mittagstisch 1 Mk. Fernruf Nr. 14.

Für Sommerfrischer billigst. Prospekte verlangen. Anmeldung

großer Vereine erwünscht. Besitzer Wilm. Knobloch.

Siamol

alkoholfreies Gesundheitsgetränk

alle Mineralwässer billig.

Prospekte gratis

Arno Bley, Nachf.

Connewitz, Zwenauer Str. 28.

Zigaretten - Zigaretten - Tabake
M. Rothe
Tauchaer Str. 48. *

Restaurant u. Destillation
Otto Gröbel
Leipzig (2547)
Berliner Str. 54, an der Brücke.
A Glas Bier 10 Pfg.
Mittag mit Bier 50 Pfg.
Bestes Arbeiterlokal.

Zillertal.

Preussergässchen 14.
Inhaber: Josef Saurstein.
Amüsantes Kneiplokal. *

Tägl. humoristisches Freikonzert
Vorzügl. Küche. Gutgepfl. Bier.
Tag und Nacht geöffnet.

Kochstr. 37
Stadtkeller
Angenehme Familien-
Vorkameral.
0,4 Liter Kabinettbier
20 Pfg.
E. Heilig.

Sonnen- und Regenschirme
empfiehlt b. Neueste
in großer Auswahl
zu billigem Preis
Max Wilfer
L. Neuschönefeld-
Eisenbahnstr. 38.
Reparatur u. Ueber-
w. gut u. bill. liefert.

Religion Sozialismus
R und S von Dr. Panitzsch
Preis 80 Pfg.
Volksbuchhandlung Leipzig
Tauchaer Straße 19/21.

Zahn-Atelier
Willy Schult
Peterssteinweg 10, I.
Loko Mühlengasse.
Zeitigung geringhaltet.
Fernspr. 10352. *

Zum
Landtags-
Wahlkampf unentbehrlich!

In einigen Tagen erscheint:
Die
Sächsische Politik
der letzten Jahre

Ein Handbuch zu den Land-
tagswahlen 1909. Mit dem
Landtagswahlgesetz, der Aus-
führungsverordnung u. einer
Landtagswahlstatistik sowie
der Landtagswahlkreis-Ein-
teilung

von **Emil Rißke**
Zugleich drittes Ergänzungs-
heft zum Handbuch Sächsische
Politik. - Preis 1.50 Mark

Herausgegeben vom Zentral-
komitee der sozialdemokrati-
schen Partei Sachsens

Gleichzeitig wird erscheinen:
Das Plural-Wahlgesetz

mit einer Erläuterung zur
praktischen Handhabung bei
den Landtagswahlen

Preis 20 Pfg.
Ferner empfehlen wir zur
Landtagswahl

Sächsische Politik
von **Emil Rißke**.
Preis 8.40 Mark

1. Ergänzungsheft zum Hand-
buch Sächsische Politik.
Preis 20 Pfg.
2. Ergänzungsheft.
Preis 60 Pfg.

Die drei Ergänzungshefte, dar-
unter das Handbuch zu den Land-
tagswahlen für 1909, in einem
Band gebunden. Preis 3.60 Mk.

Zu beziehen durch: Leipziger
Buchdruckerei Aktiengesell-
schaft, Tauchaer Str. 19/21
und deren Filialen: Leipziger
Straße 32 (im Volkshaus),
Lindenau, Leipziger Straße 41,
Volkmarstorf, Elbfeldstr. 16
und durch die
Aussträger der
Volkszeitung.

Im Reich der Freiheit.
Briefe über den Sozialismus.
Von Robert Blum. 50 Pfg.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Opern-
spielt wie eine
Militärkapelle
singt u. lacht u.
amüsiert alle!
Weniger zujed.
Apparat
Neueste Technik
**Raten-
Zahlung** beim
Kauf
Vertreter
gesucht!
Otto Jacob
Frieden-
str. 9. Berlin 837

Mandelklee-Seele
mildeste aller Seifen, besonders
zum Waschen u. Baden kleiner
Kinder, da dieselbe einen schönen
satten und weissen Teint erzielt.
Allein-Verkauf à Karton, enthält
8 St., 50 Pfg., in der Hofapotheke
zum weissen Adler, Hainstr. 9. *

Wer seine Frau lieb
hat und vorwärts kommen will
verlange gratis und frisko
meine neuen illust. Prospekte
über moderne Hygiene.
Heinrich Fuchs, München 96,
Hotel Bellevue.

Millionen Hausfrauen putzen
mit
Globus
Putzextract
Bestes Metall-Futzmittel

18000 Paar
100 eigene
wöchentlich Anfertigung
Filialen.

Marke
TURUL

PROBIEREN GEHT
Spezial-
=Marke=
6.50
Mark
Jedes Paar

Original-
Goodyear Welt
9.50
Mark
Jedes Paar

UNÜBERTROFFEN
IN ELEGANZ
HALTBARKEIT U.
PASSFORM

ERSATZ FÜR
HANDARBEIT
IN GUTEN
LEDERSORTEN

ALLEIN-VERKAUF nur

Alfred Fränkel Com.-bes.
Leipzig, Hainstrasse 28.

Schuhfabrik **"TURUL"**
ALFRED FRÄNKEL
COMMAND. GESELLSCH.

Beerdigungs-Anstalt
Robert Hellmann
Matthäikirchhof 29, Fernsprecher 4411
übernimmt Beerdigungen jeder Art, sowie Gene-
rationen nach dem vom Rat der Stadt genehmigten
Tarif unter Aufsicherung prompter Ausführung.
Großes Lager an Holz- und Metallsärgen.
Filiale u. Stallungen Kochstr. 9.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem
so plötzlichen Dahinscheiden meines lieben Sohnes und Bruders
Richard Gaitsch
sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern innigsten
Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Rohde und Herrn
Kantor Franke sowie seinen lieben Mitarbeitern und Sängern
der Firma Eduard Goebel, dem Verbands der Fabrikarbeiter,
der Jugend und Turnverein von Großwitz, der Jugend von
Gröbern. Dank allen denen, die seinen Sarg so reich mit
Palmen und Blumen schmückten. Dies alles wird uns un-
vergessen bleiben. Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir
ein Ruhe sanft! in die kühle Gruft nach.
Die trauernde Mutter nebst Angehörigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode
meines lieben Mannes, unfres guten Vaters, Schwiegervaters
und Großvaters, des Schuhmachermeysters
Christian Mitzkat
sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank. [10483]
Leipzig, 8. Juni 1909.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Donnerstag früh verschied nach langem, schwerem Leiden
nach nur 3/4-jähriger glücklicher Ehe meine liebe gute Frau,
unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Luise Schmidt geb. Krieg.
Leipzig, Lange Str. 50, den 4. Juni 1909.
Plagwitz, Stiegelstraße 19.
Wolfgang Schmidt.
Maria Adner geb. Krieg.
Richard Krieg. Willi Krieg.
Paul Adner.
Die Beerdigung findet Sonntag mittag 12 Uhr von
der Kapelle des Plagwitzer Friedhofes aus statt.

Für die liebevolle Teilnahme, sowie für den schönen Blumen-
schmuck bei dem Heimzuge unserer lieben Mutter, der Frau
Wilhelmine verw. Bindseil
sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank.
2. Kleinschöcher, Gieselerstraße 82.
Willi Busch und Frau geb. Bindseil.
Die Bindseil.

Poetzsch-Kaffee
(prämiert mit dem Staatspreis)

in den berühmten Mischungen zu:
100, 120 Pfg. das Pfd.

in feineren bzw. feinsten Qualitäten zu:
140, 160, 180, 200 Pfg. das Pfd.

ist in den eigenen Geschäften u. in vielen durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen stets frisch erhältlich.

Ein starkes Steigen
zeigt fortwährend der Consum der

Jasmatzi-Cigaretten
Sie verdanken diese nachweisbare
Tatsache ihrer unerreichten Qualität
bei ausserordentlicher Preiswürdigkeit

Jasmatzi-Dubec
bekannt als die beste 2 1/2 Pfg. Cigarette

Wirtschaftliche Wochenschau.

Der Kolonialrummel.

Es ist sicher kein zufälliges Zusammentreffen, daß seit dem Eintritt des Herrn Dernburg in das Kolonialamt eine allgemeine Neigung zur Spekulation in Kolonialwerten sich bemerkbar macht. Schon oft ist darauf hingewiesen, daß Herr Dernburg, als er noch Banddirektor war, zu den Draufgängern gezählt wurde, die vor halbschwererischen Geschäften nicht zurückschrecken. Seit er an der Spitze der Kolonialverwaltung steht, hat er fleißig daran gearbeitet, die deutschen Kapitalisten an kolonialen Unternehmungen zu interessieren. Das ist ihm auch insofern gelungen, als die Hochfinanz hier und da sich nicht abgeneigt zeigte, das Geschäft zu unterstützen. Sie tat es, weil sie eben Herrn Dernburg als willkommenen Einpeitscher betrachtete. Denn vor allem mußte die markt-schreierische Propaganda für die Kolonien, die Herr Dernburg während der Hottentottenwahl und später betrieb, die Spekulationslust gewisser Kreise anfachen. Ernsthaftige Geschäftsleute haben für die deutschen Kolonien nach wie vor wenig übrig, aber es gibt in Deutschland zahlreiche Rentner, pensionierte und aktive Beamte und Offiziere, Lehrer, Geistliche usw., die über einige Mittel verfügen und von Herzen gern spekulieren. Diesen Kreisen hat die koloniale Propaganda den Mund wässrig gemacht. Wenn die Regierung so große Hoffnungen auf die Entwicklung der Kolonien setzt, so müssen doch die kolonialen Unternehmungen sehr zukunftsreich sein, folglich muß man gute Geschäfte machen, wenn man sich daran beteiligt. Sachverständnis besitzen diese Leute nicht, aber dafür um so mehr Glauben an die Autorität der Regierung, und daraufhin sind sie bereit zu riskieren. Diese Stimmung wurde natürlich von den großen und kleinen Bankiers ausgenutzt und so entwickelte sich die Spekulation immer weiter. Als dann noch die Diamantensunde in Südwesafrika kamen, entbrannte ein wahres Spekulationsfieber.

In den letzten Wochen artet schließlich die Bewegung in einen Paroxysmus aus, der zu schweren Bedenken Anlaß gibt.

Greifen wir zur Illustration dieser Vorgänge die Bewegung der Kurse der „Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwesafrika“ heraus. Diese Gesellschaft besteht ausgedehnte Ländereien und betreibt dort Handelsgeschäfte. Ihre Gewinne waren bisher nur mäßig. Als nun die Diamantensunde gemacht wurden, kam ein Vertrag zwischen der Gesellschaft und dem Fiskus zustande, kraft dessen der Gesellschaft das Recht, nach Diamanten zu schürfen in einem begrenzten Gebiet und gegen bestimmte Leistungen an den Fiskus zusteht. Dieser Vertrag datiert vom 28. Januar 1908. Am 15. März 1909 wurde dann die Deutsche Diamantengesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet und die „Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwesafrika“ übertrug dieser Gesellschaft ihre Rechte in bezug auf die Diamantenschürfung, wofür sie für 2 Millionen Anteilscheine erhielt, während das gesamte Kapital der Diamantengesellschaft 2 1/2 Millionen Mark beträgt. Auf diese Weise wird die „Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwesafrika“ an dem Gewinn, der bei den Diamantensunden auf dem ihr zugewiesenen Gebiet gemacht wird, hervorragenden Anteil haben. Wie groß dieser Gewinn sein wird, darüber läßt sich freilich zurzeit absolut nichts sagen; die Gesellschaft selbst erklärt, gar keine Schätzungen vornehmen zu können und versichert, keinerlei Hoffnungen erweckt zu haben. Das ist sehr erklärlich. Vor allem weiß man weder, ob den ersten Funden auch weitere folgen werden, zweitens ist über den Preis, der erzielt werden kann, noch nichts Sicheres zu sagen, drittens kann man die Kosten der Schürfarbeiten noch nicht genau einschätzen, viertens ist an den Fiskus eine Abgabe nicht vom Gewinn, sondern pro Karat der gefundenen Diamanten zu entrichten. Unter diesen Umständen ist es sehr wohl möglich, daß der Profit bei diesem Geschäft gar nicht außerordentlich hoch wird. — So der Tatbestand. Das brave Publikum fällt indessen bei dem Wortchen Diamanten in Ekstase und glaubt, wo Diamanten gefunden werden, da müsse es auch fabelhafte Gewinne absehen, eine Vorstellung, die einfach kindisch ist. Von dieser Vorstellung beherrscht, reißen sich nun die Menschen um die Anteilscheine der „Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwesafrika“ und so kam folgende Kursbewegung zustande: im März 1908 wurden diese Anteilscheine mit 175 Prozent des Nominalwerts bezahlt, im Juni 1908 mit 195 Prozent; es waren die ersten Nachrichten über Diamantensunde aufgetaucht; im Dezember 1908 — 410 Prozent; es

hatte Herr Dernburg Propaganda für das „Diamantland“ gemacht. Im Februar 1909 stieg der Kurs auf 505 Prozent; es hatte Herr Dernburg in der Versammlung des Kolonialvereins im Reichstage seine Rede über den Ausflug nach Südwesafrika gehalten. Seither ist der Kurs immer weiter gestiegen, bis 1100 Prozent.

Daß einzelne dabei Bombengeschäfte machen, ist sicher. Wer vor einem Jahr Anteilscheine im Nominalwert von 10 000 Mk. kaufte, zahlte dafür 17 500 Mk., wenn er sie jetzt verkauft, erhält er 110 000 Mk. Wer sind diese Einzelnen? Et nun, geschäftskundige Leute, zum Teil die Großbanken, die im Besitz jener Anteilscheine sind und jetzt aus der kühlen Erwägung heraus verkaufen, daß mehr kaum noch herauszuschlagen ist. Wie aber wird es denen ergehen, die zu diesem wahn sinnigen Preise kaufen? Wenn Zeichen und Wunder geschehen und auf den Feldern von Südwesafrika Diamanten von der Größe des „Großmogul“ oder des „Rohinor“ gefunden werden, für die Millionen gezahlt werden, dann kann es geschehen, daß sie auf ihre Rechnung kommen; sonst nicht. Die Rechnung ist ja einfach; damit das Kapital sich normal verzinsle, d. h. damit der Inhaber eines Anteilscheins, der ihn zum Kurs von 1100 für 100 kaufte, 5 Prozent Gewinn haben kann, müßte die Gesellschaft 55 Prozent Dividende ausschütten. Da das unwahrscheinlich ist, werden die profitlustigsten Spekulanten hereinsinken. Nehmen wir an, die Gesellschaft mache gute, sehr gute Geschäfte und wird in den Stand gesetzt, 20 Proz. Dividende zu zahlen, dann wäre der normale Wert ihrer Anteilscheine mit einem Kurs von 400 Prozent des Nominalwerts bemessen; auf dieses Niveau würde der Kurs auch tatsächlich sinken und die Leute, die 1100 Prozent gezahlt haben, verlieren 700 Prozent. Also selbst bei sehr gutem Geschäft der Gesellschaft drohen den bedürftigen Spekulanten Riesenerluste. Indessen es ist noch lange nicht gesagt, daß die Gesellschaft 20 Prozent Dividende ausschütten können, es können leicht 15 oder 10 Prozent werden, und dementsprechend würde der Kurs der Anteilscheine auf 300 und 200 Prozent sinken und dann wird Heulen und Zähneklappen der Reingefallenen den Markt erfüllen. Sie mögen dann bei Herrn Dernburg nach bedanken.

Auch andre Papiere sind in dieser Weise im Kurse getrieben worden, so vor allem die Aktien zweier in England gegründeten Gesellschaften; die Land Spekulation in Deutsch-Südwesafrika betreiben, der South West Africa Company und der South African Territories. Die Aktien dieser Gesellschaften haben einen Nominalwert von einem Pfund Sterling, oder 20 Schilling. Im März 1908 wurden die Aktien der ersten Gesellschaft mit 15 Schilling, der zweiten gar mit 2 1/2 Schilling an der Börse verkauft, jetzt kosten sie 40 resp. 10 Schilling. Auch diese Gesellschaften profitieren von dem Diamantentummel, den Herr Dernburg angeführt hat. Die Engländer lachen sich ins Fäustchen und verkaufen die wertlosen Papiere mit Bombengewinn nach Deutschland.

Dazu kommt die famose Transaktion des Fiskus mit der Otaviabahn-Gesellschaft. Hier hat Herr Dernburg einen Vertrag geschlossen, der der Gesellschaft sichere Gewinne zuschmiegelt, und das Resultat ist, daß die Aktien dieser Gesellschaft von 100 auf 235 Prozent im Kurs gestiegen sind.

Diese Spekulationswut führt ferner dazu, daß auch mit südafrikanischen Goldminenaktien das Geschäft wieder in Deutschland blüht. Anteilscheine der „Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwesafrika“ sind natürlich nur in begrenzter Anzahl zu haben, während der Kauflustigen viele sind. Da blüht denn der Weizen der kleinen Winkelspekulanten; Herr Hauptmann so und so, Herr Rat so und so sind in kolonialem Enthusiasmus entflammt und wollen deutsche Papiere. Bedauere — nichts zu machen, aber — Rand Fontaine Mining Corporation ist auch ein feines Papier; hier der Prospekt. Herr Hauptmann oder Herr Rat studiert den Prospekt, in dem goldene Berge versprochen werden und — kauft. Denn schließlich; man ist freilich Patriot und haßt „das perfide Albion“, aber . . . wenn denn das Papierchen so gut ist, wäre es doch schade, sich den netten Nebengewinn entgehen zu lassen; Geschäft ist Geschäft! Nach Jahr und Tag stellt sich freilich heraus, daß die Sache mit den Goldminen in Transvaal genau so faul ist, wie mit den Diamantfeldern in Südwesafrika. Nur kommt die Erkenntnis zu spät. Ob die Diamantensunde sich bezahlt machen, ob die Kosten gedeckt werden, das weiß man heute noch nicht. Daß aber die Spekulationswut viele Leute um ihre Habe bringen wird, das ist sicher.

— Es ist immer die alte Geschichte: mit dem Gelde der Dummen bereichern sich die, die es verstehen zuzugreifen. Unterhalb Jahrzehnte ist es her, daß der Spekulations-taumel infolge der Diamantensunde in Kimberley und der Goldminen in Transvaal das Publikum erfaßte. In London und Paris rasten die Leute, Krämer, Handwerker, Kommis, Dänischen der Halbwelt schaherten mit Minenaktien und — verloren dabei natürlich was sie hatten. Die Diamantengruben und die Goldminen, die damals gegründet wurden, prosperieren heute; sie sind in den Händen von Großkapitalisten und werfen durchschnittlichen Profit ab; geschaffen wurde das Kapital aus den Millionen, die die kleinen Spekulanten verloren haben. Es ging eben genau wie jetzt in Deutschland; die Kurse wurden fabelhaft in die Höhe getrieben und die Gründer und Großkapitalisten verkauften großzügig die Papiere; dann zeigte sich, daß der Gewinn nur ein sehr geringer war, der Kurs sank und die Großkapitalisten kauften die Papiere zurück und kamen so, nachdem die Operation sich einige Male wiederholt hatte, in den Besitz gut und sicher rentierender Unternehmen. Der einzige Unterschied ist, daß in Transvaal der Reichtum an Gold und Diamanten wirklich vorhanden ist und deshalb der Schwindel sowohl als die Produktion ins Große gingen, während in Südwesafrika die Sache wohl sehr bescheiden bleiben wird.

Und noch ein Unterschied ist da: ein Minister als Einpeitscher, als Animierer der Spekulation — das gab es in England nicht, das ist deutsche Spezialität.

Ein Krach.

Ueber die Lederfabrik Eld u. Strasser, Aktiengesellschaft in Berlin, ist der Konkurs verhängt worden. Eigentümliche Dinge kommen dabei zum Vorschein. „Begründer“, d. h. in eine Aktiengesellschaft verwandelt wurde das Unternehmen 1898. Das Aktienkapital betrug 2 Millionen Mark und die Aktien wurden durch das Bankhaus L. S. Rothschild zum Kurse von 135 Prozent an der Börse eingeführt. Heute ist die Gesellschaft pleite und die Unterbilanz beträgt 2 1/2 Millionen. Bei 2 Millionen Aktienkapital ist das wirklich ein Kunststück. — Wer brachte es fertig? Vor allem die Direktion. Es soll der technische Betrieb unter aller Kanone gewesen sein. Schlechte Häute wurden gekauft, Maschinen wurden angeschafft, die nichts taugten usw. Da fragt man sich, was taten die Aufsichtsräte? Et nun, die Herren strichen Lantienem ein! In der Fabrik hat man sie niemals gesehen. Es riecht nämlich in so einer Gerberei nicht nach Rosenwasser, in Lederwerkstätten kann man da nicht rumlaufen. Also der Betrieb war schlecht und niemand kümmerte sich darum. Das erklärt aber noch nicht, wie eine solche Unterbilanz zustande kommen konnte, warum die schlecht geleitete Fabrik nicht schon vor Jahren zum Stehen kam. Diese interessante Tatsache hat ihre Gründe in dem eigenartigen Verhältnis zwischen Industrie und Bankwelt. Im Aufsichtsrat der Gesellschaft saßen Vertreter zweier Großbanken, der Berliner Handelsgesellschaft und der Nationalbank. Kredit war also zu haben und wurde genommen. Unter anderem wurden die Vorräte mit 90 Prozent des Inventurwerts belehnt, wobei sich herausstellte, daß dieser Wert viel zu hoch veranschlagt war. So kummerten sich die Schulden und als Gott den Schaden besah, hatte das Unternehmen 2 Millionen Mark Kapital und 2 1/2 Millionen Mark Schulden, wobei die Handelsgesellschaft über 2 Millionen zu fordern hat. Es wurden nun langwierige Verhandlungen geführt, um das Unternehmen zu „sanieren“, aber da man sich nicht einigen konnte, kommt es zum Konkurs. Der Vorgang verdient insofern Beachtung, als er ein interessantes Licht auf die Gefahren des Kreditwesens wirft.

Die Fabrik beschäftigt 1600 Arbeiter. Die Arbeiter entsandten eine Delegation in die Versammlung der Aktionäre, wo über die Sanierung verhandelt wurde, um zu bitten, man möge den Betrieb nicht einstellen. In der Versammlung mußten die Arbeiter erfahren, daß die Herren Direktoren die Pleite zu erklären suchen durch — zu hohe Arbeiterlöhne! Das ist so die Art. Indessen stellt sich heraus, daß man zwar an den Löhnen sparste, aber Vorstandsmitgliedern Kredit gewährte auf Nimmerwiedersehen: einer der Herren schuldet der Gesellschaft 12 000 Mk., die nicht einzutreiben sind. Für die Arbeiter ist die Konkursanmeldung eine Katastrophe: 1600 Mann liegen aufs Pflaster infolge der Mißwirtschaft.

J. Karst.

Wenn Sie wüßten mit welcher peinlichen Sorgfalt Malzkaffee Bamf hergestellt wird, so würden Sie überhaupt keinen anderen Malzkaffee trinken als

Bamf.

Trinkt Biere der Grimmaer Stadtbrauerei.

Konzert- und Ball-

Etablissements.

Gute Quelle

Täglich erstklassige Konzerte.
Sonntag: **Frei-Konzert**, von 11 Uhr an.
Im Tunnel: **Varieté**.
Anerkannt beste Küche. **H. Märten.**

Grüne Linde, Oetzsch.

Morgen Sonntag, von 4 Uhr an, **Grosse öffentliche Ballmusik**.
Ergebenst ladet ein **Gustav Kipping.**

Schloss Rheinsberg, Gautzsch

Restaurant, Café u. Obstweinschänke.
Anerkannt schönster terrassenförmiger parkähnlicher Garten.
Angenehmer Aufenthalt.
Familien und Vereinsausflüglern sowie Spaziergängern bestens empfohlen.
Grosser Mittagstisch. Speckkuchen.
Dienstag, den 8. Juni, abends 8 Uhr
Grosses Extra-Konzert ausgeführt von der Kapelle Günther Coblenz unter persönlicher Leitung des Herrn Direktor Günther Coblenz.
[10592] Hochachtungsvoll **H. Höckelmann.**



Vorzugskarten gültig.

Felsenkeller

Morgen Sonntag: **Günther Coblenz-Konzert**.
Hierauf: **Vornehmste Ballmusik des Westens.**
Anfang 1/4 Uhr. Felsenkellerkarten gültig. Entree 30 Pfg.
Abends 8 Uhr: **Grosses Garten-Freikonzert.**
Hierzu ladet ergebenst ein **Jean Stepler.** [10474]

Reichsverweiser L.-Kleinzschocher.

Angenehmer Familienaufenthalt.
Jeden Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
Konzert u. Eliteball

Tivoli. Elite-Ball

Morgen Sonntag und Montag
Neueste Tänze.
Feiner Verkehr.

Sanssouci

Gitterstr. 12 Leipzig Gitterstr. 12
Morgen Sonntag **Grosser Ball**
von nachm. 4 Uhr ab
ausgeführt von 2 Musikchören.
Montag von abends 8 Uhr ab **BALL.**

Donnerstag: Seidel-Sänger.

Sonabend, den 12. Juni, abends 8 Uhr
Bezirks-Fest Arbeiter-Radsfahrer-Bund Solidarität.
Mitwirkende: Leipziger Musiker-Vereinigung, die Saalmannschaften der Vereine Schneefeld, Markranstädt und Leutzsch, sowie die Charles Frank-Troupe. [10584]
Ergebenst ladet ein **W. Städter.**

Westendhallen, Plagwitz

Sonntag, den 6. Juni
Grandioser Elite-Ball.
Neueste Tänze. Abwechselnd Streich- u. Militärmusik.
Freitag, den 11. Juni
Bennowitz-Sänger u. Ball.
Ergebenst [10575] **Emil Fröhlich.**

Deutsches Haus

L.-Lindenau, am Markt. Tel. 3084.
Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
Oeffentliches Ball-Fest.
Montag, abends 8 Uhr [10478]
Militär-Konzert der 106er und Grand bal paré.
Sonntags bei günstiger Witterung **Konzert im Garten.**

Stadt Lützen, Lindenau

Morgen Sonntag sowie jeden Sonntag, von 4 Uhr an
Grosse Ballmusik.
Parkettfußboden erstklassig.
Hierzu ladet ein [2014] **Rudolf Neuhold.**

Terrasse Kleinzschocher.

B. Kreuziger.
Schönster Frühjahrs-Spaziergang, herrliche Wiesen- und Waldbausicht. Jeden Sonntag
Garten-Konzert und gemütlicher Ball.

Friedrichshallen.

Größtes und schönstes Konzert-, Garten- und Ball-Etablissement des Südens.
Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr
Grosses Garten-Frei-Konzert und Elite-Ball.
Montag, abends 8 Uhr: **Gr. Militär-Konzert** (77er Art.) und der beliebte **Montagaball.** Vom 24.-28. Juni:
Die berühmten Junghähnel-Sänger.

Gautzsch Neuer Gasthof

Morgen Sonntag
Grosse öffentliche Ballmusik. Neu!
Ausgeführt v. Leipz. Konzertorchester Otto Weide. Ergebenst ladet ein **Oskar Sieler.**
Sonntag, den 6. Juni
Schiessgraben. Grosse Ballmusik.
Hierzu ladet ergebenst ein **B. Bixath.**

Volkshaus

Zeltzer Str. Leipzig Zeltzer Str.
Telephon 3170.
Sonntag nachmittags und abends im Café Restaurant, Kolonnade bzw. Gartensaal
Unterhaltungs-Konzert.
Mittwochs: **Großes Schlacht-fest.**
:: **Vorzügliche Küche und Keller** ::
Barme und kalte Speisen bis nachts 2 Uhr.

Vereinshallen, Kreuzstrasse 14.

Morgen Sonntag
Großer Elite-Ball
Orchester A. Wolf. — Massenbetrieb. — Schneidiger Damenchor. — Um 10 Uhr: **Zeppelin-Polonäse** mit Aufschiffverteilung. — Von 4 bis 5 Uhr: **Freitag.** [10501]
Ergebenst ladet ein **Max Eckhardt.**

Papiermühle, Stötteritz.

Tel. 4078. Note Straßenbahn 2 u. 6. Tel. 4078.
Morgen Sonntag **Grosse öffentliche Ballmusik**
Flottester Tanzbetrieb des Südens. — Automatisches Karussell.
Im Garten bei günstiger Witterung von 4-7 Uhr **Frei-Konzert.**
Bringe geehrten Vereinen und Gesellschaften meine Säle und Garten zur Abhaltung von Festlichkeiten aller Art in empfehlende Erinnerung. [10468] Hochachtungsvoll **Artur Sonnwald.**

Neuer Gasthof, Paunsdorf.

Morgen Sonntag, den 6. Juni
Gr. öffentliche Ballmusik.
9 Uhr: **Festpolonäse** mit großartigen Ueberraschungen.
[10477] **Hermann Böttcher.**

Gasthof Engelsdorf.

Morgen Parole Engelsdorf.
Morgen Sonntag: **Konzert und Ball.**
Neueste schneidige Tänze. Vornehmer Verkehr.
Ergebenst ladet ein [10578] **Robert Hesse.**
Vor dem Baue: **Garten-Frei-Konzert.**

Liebertwolkwitz Gasthof Gambinus

Morgen Sonntag
Starkbesetzte Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein **Emil Fritzsche.**

Marfleeberg, Gasthof Heiterer Blick

Tel. 651. Besitzer: **Paul Mocker.** Tel. 651.
15 Min. von Endstation Dölitz. Herrlicher Ausflugsort. Schöner Garten mit Kolonnaden.
Freundliche Lokalitäten, ff. Kaffee und selbstgebackener Kuchen und Niesenpannkuchen.
Morgen öffentliche Ballmusik.

Crostewitz Gasthof.

Sonntag 6. Juni:
Starkbesetzte Ballmusik
Ergebenst ladet ein **G. Naumann.**

Friedenseiche, Dölitz

Sonntag: **Oeffentliche Ballmusik.**
Angenehmer Aufenthalt. — Empfehle mein Lokal zur Abhaltung von Festlichkeiten aller Art. [10598] **A. Gränitz.**
Neue Bewirtschaftung! Neue Bewirtschaftung!

Gasthof Cröbern. Schöner Ausflugsort.

Morgen Sonntag **Oeffentliche Ballmusik.**
Es ladet ergebenst ein [10460] **Richard Wagner.**

Schillerschlösschen

Telephon 1378. Gohlis. Inh.: **Karl Martinus.**
Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
Grosses Freikonzert
im schönsten Garten des Nordens.
Von 6 Uhr an: **Elite-Ball.** [9184]
Echte Döllnitzer Rittergutsgose.
Jeden Montag findet der beliebte **BALL (bal paré)** statt.

Schloss Drachenfels

L.-Gohlis. L.-Gohlis.
Morgen Sonntag, nachm. 4 und abends 8 Uhr
2 grosse Garten-Konzerte
v. d. Kapelle d. Leipz. Tonkünstler-Orchesters
Dir.: Herr Kapellmeister **Günther Coblenz.**
Entree 30 Pfg. Vorzugsarten gültig. **A. Friese.**

Gosenschlösschen Eutritzsch

Morgen Sonntag
Garten-Freikonzert u. Ball
Dazu empfehle **gutgepflegte Naumannsche Biere, vorzügliche Küche.** — ff. Döllnitzer Gose.
Montag:
Gala-Soiree der Krystallpalast-Sänger u. Ball.
Heute Sonnabend:
Frühlingsfest des Jugendbildungsvereins Eutritzsch.
[10471] Hochachtungsvoll **H. Franke.**

Goldner Helm, Eutritzsch.

Grösster u. schönster staubfreier Konzert-Park des Nordens.
Morgen Sonntag
Garten-Frei-Konzert und feiner Ball.
Dazu empfehle meine **gutgepf. Vereinsbiere, vorzügl. Küche.**
Hochf. **Döllnitzer Rittergut's-Gose.**
Dazu ladet ein [10472] **Fritz Ahnert.**

Sächsischer Hof

Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
Grosses Garten-Konzert
ausgeführt vom Leipziger Künstler-Ensemble.
Im Saal von 4 Uhr ab **Grosser Elite-Ball.**
Es ladet ergebenst ein **R. Spalteho.**

Mockau Neuer Gasthof.

Morgen Sonntag [10604]
Grosser öffentlicher Ball.
Neue Kapelle. Neueste Tänze. Schneidiger Betrieb.
Mittwoch: **Nacht-Schlachtfest.** 6 Uhr Wellenschiff.
Ergebenst ladet ein **H. Stolberg.**

Gasthof Portitz.

Sonntag, 6. Juni **Grosser Elite-Ball.**
(Klein-Kingsten):
Schönster Ausflugsort der Parthenbörser — Empfehle meinen 4000 qm großen Garten mit Kolonnade und Spielplatz. Um gütigen Zuspruch bittet **Richard Polter.**

Gasthof Göhren

Sonntag, 6. Juni, von 4 Uhr an
Große öffentliche Ballmusik.
mit Obstweinschänke. Es ladet hoff. ein **H. Langrock-Otto.**

Konzert- und Ball-Etablissements.

Morgen Sonntag, nachm. 5 Uhr
Grosses Ballfest.
 feine Ballmusik. Neueste Tänze.

Dresdner
 Str. 20
 Telefon 14 270.

Pantheon

Dresdner
 Str. 20
 Telefon 14 270.

Nächsten Freitag, abends 8 Uhr
Feiner intimer Ball.
 Moderne Tanzweisen.
 Eugen Herberg.

Paunsdorf, Alter Gasthof
 5 Min. v. d. Endstation d. Straßenbahn. — Telef. 3638. — Tel.: Artur Scholler.

Morgen Sonntag **Großer öffentlicher Ball.** Erstklassiges Ballorchester. Schneidige neue Tänze. Selbstgebackenen Kuchen. Gutgepflegte Getränke. Vorzügliche Küche.
 Heute Sonnabend: Grosse humoristische Soirée der Krystallpalast-Sänger.

Albertgarten. Mülkau Gasthof.

Morgen Sonntag, nachmitt. 1/4 Uhr **Gr. Konzert u. Ball.** Alle Karten gültig.
 Montag, abends 8 Uhr **Gala-Soirée der berühmten Seidel-Sänger,** mit vollständig neuem Pflanzprogr. u. a.: Die braunen Elsböten, sensationelles Kostüm-Duett (Smalige Verwandlung) der Herren Dir. Artur Seidel und Fabian. Zum Schluss: Kümmerle Dich nicht um meine Alte. Darauf: Gr. Sommernachtsball.

Sonntag und Montag, zum Feuerwehrverbandstag: **Grosser Ball.** Speisen und Getränke wie bekannt hochfein. [10574] Julius Munkelt.
 Kromser-Verbindung ab Endstation der elektr. Bahn Anger-Crottendorf.

Schützenhaus L. Sellenhausen

Morgen Sonntag, nachmittags 1/4 und abends 7 Uhr
 2 grosse **Gala-Eröffnungs-Vorstellungen** der unübertrefflichen [10405]
Oskar Junghähnel-Sänger
 12 Herren. — Der Gipfel aller Komik. — Lachen ohne Ende. Eintritt 40 Pfg. (Reservierte Plätze). Vorzugskarten gültig. Im Park nachm. u. abends **Freikonzert** (Orchester Willy Ahrend).
 Nachdem: **Elite-Ball.**
 Montag, abends 8 1/2 Uhr: **Junghähnel-Sänger und Ball.**



Mockau Alter Gasthof.

Morgen Sonntag
Grosser öffentlicher Ball.
 Punkt 1/2 10 Uhr: **Grosse Blumen-Polonäse.**
 Kolossaler Betrieb. Urfidel. Neueste Tänze u. Schlager der Saison.
 Grösster und schönster Garten der Parthendörfer.
 Halte mich den löbl. Vereinen bestens empfohlen. [10468]
 Empfehle ff. Speisen und Getränke. Selbstgebackenen Kuchen.
 Es ladet freundlichst ein **Max Haupt.**

Drei Lilien

Kohlgartenstr. L.-Reudnitz Bergstrasse
 Jeden **Grosse Extra-Militär-Konzerte**
 Sonntag **Feiner Ball.**
 Hierauf: **Seidel-Sänger u. Ball.**
 Jeden Dienstag 1949 Hochachtend Bruno Röske.

Neue Bewirtschaftung! **Guts-Park, Paunsdorf**
 Restaurant und Gesellschafts-Etablissement
 empfiehlt sich zur Abhaltung von Sommerfesten für Gewerkschaften und Vereine.
 ff. Küche, gutgepflegte Biere und Weine. [2580*]
Herrlicher staub- und zugfreier Garten.
 Ergebenst ladet ein **Otto Görlitz.**

Drei Mohren.

Anerkannt schönstes Vergnügungsort des Ostens.
 Sonntag, den 6. Juni, von nachm. 4 Uhr an **Grosser Frühjahrs-Ball.**
 Nur die neuesten Tänze. — Feiner Verkehr.
 Montag, den 7. Juni, sowie jeden Montag, abends 8 Uhr **Grosses humor. Konzert vom Leipziger Bunten Theater** mit darauffolgendem **BALL.**
 Feinster Montagsverkehr Leipzigs.
 Borl. Ang.: Freitag, 11. Juni: **Grosser Theater-Abend.**
 Zur Aufführung gelangt: Der Hund von Baskerville. [10454]
 Neue Bewirtschaftung! Tel. 2007. Neu parfettierter Saal

Schlosskeller.

Elegantestes, besuchtestes Verkehrslokal des Stadtviertels.
 Morgen Sonntag, nachmittags 1/4, 4 Uhr
Krystallpalast-Sänger.
 Gebiegenes, urkomisches Schlagerprogramm.
 Hieran anschliessend: **Elite-Ball**
 Am Abend das beliebte **Freikonzert.** [10455]

Goldne Krone, Connewitz

Morgen Sonntag
Grosse Ballmusik.
 Anf. 4 Uhr. Entree frei. **Neues Parfett. Neueste Tänze.**
 Es ladet freundlichst ein **Robert Büttner.**

Wo ist der **Gasthof z. Reiter.** Der Reiter? **Morgen Sonntag Grosser öffentl. Ball Reiter** ist in
 Empf. d. wert. Vereinen gr. geräum. Verleihzimmer, heiss. Kolonnade, ff. Küche und Biere. R. Bohrisch **Dölitz**

Grüne Schänke

L.-Anger. Telefon 3045.
 Morgen Sonntag von 4 Uhr an **Gr. Frühlings-Ball.**
 Amüsantester Ballverkehr und schönster Treffpunkt des Ostens.
 Im Restaurant: **Familien-Frei-Konzert.**
 Nächsten Freitag: **Krystallpalast-Sänger und Ball.**
 Es ladet ergebenst ein [10453] **Karl Jakob.**

Cisteller-Barf L. Connewitz

Bringe meine grossen Lokaltäten, 2 Säle und herrlichen Park mit geschützter Kolonnade in empfehlende Erinnerung. [2051*] **Alb. Rosenkranz.**

Zur Mühle, Grosszschocher

Morgen Sonntag **Große Ballmusik**
 Tangen v. 4—12 Uhr 1. & 2. Es ladet ergebenst ein **H. Bobach.**
 Verkehrslokal der ehemaligen Vorgauer.

Gasthof Neustadt.

Goldner Saal.
 Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Bennewitz unter Bäumen
 Elite-Nachmittag. [9487]
 Hierauf: **Sommernachts-Ball.**
 Modernster Sonntagsbetrieb.
 Jeden Freitag Abend **Willy Wolf.**

Alter Gasthof Gautzsch

Morgen Sonntag **Öffentlicher Ball.**
 Ergebenst ladet ein **Adolf Klaus.**

Gasthof Zweenfurth

Sonntag, den 6. Juni, von 4 Uhr an **Starkbesetzte Ballmusik.**
 Gleichzeitig empfehle ff. **Riebeck-Bier, Kulmbacher Potzbräu.** Kalte und warme Speisen in bekannter Güte. Ferner bringe ich meine schönen geräumigen Lokaltäten und herrlichen staubfreien Garten in gefällige Erinnerung. [10444] Hochachtungsvoll **Hermann Weissenborn.**

Kronen-Quell Leipzig-Neuschönefeld

Adelheidstr. 18. 3000 Personen fassend.
 Jeden Sonntag **Gr. öffentl. Ball.** Neue Gastkapelle. Neueste Tänze. **O. Kirchhof.**
 Ergebenst ladet ein

Zöbiger Friedenseiche.

Morgen Sonntag **Große öffentliche Ball-Musik.**
 Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Hieran ladet ergebenst ein **Max Gaserforn.**

Beucha Reichskrone.

Morgen Sonntag **Ballmusik** wozu freundlichst einladet **Oskar Köhler.**

Gasthof Thonberg.

Sonntag **Grosses Ball-Fest.** Neueste Tänze. ff. Speisen und Getränke. **Karl Richter.**
 Ergebenst ladet ein [7880*]

Gasthof z. Damhirschen

Zöbiger an der Harth. [2618] Beliebter Ausflugsort. Gr. schattiger Garten. 2 Säle.

Borsdorf Rosenschlösschen.

Morgen, den 6. Juni: **Biliger Sonntag.** Nachm. von 4-6 Uhr: **Grosses Garten-Frei-Konzert.** 6-12 Uhr nachts: **Öffentl. Ball.** 10 Uhr: **Gr. Beleuchtungs-Festzug.** Tanzbänder 75 Pfg. Tanzmarken haben Gültigkeit. [10445] Hierzu ladet freundlichst ein **P. Hüttsch.**

Parthenschlösschen

Idyll. L.-Schönefeld. Idyll. **Gasthof zur Linde** Besitz. A. Fiedler. 30 Min. v. Dölitz **Saal und Garten** bd. Probstei. Keller, Küche vorzügl.

Imnitz Gasthof zum Bergschlösschen.

Empfehle werten Vereinen u. Gesellschaften Garten, Saal und Restaurations-Lokaltäten. **Warte mit ff. Speisen u. Getränken bestens auf.** Um zahlreichen Besuch bittet **Reinhold Senf.**

Sängerhallen

Empfehle meine freundlichen Lokaltäten, schönen Saal zu Festlichkeiten jeder Art. **Asphalt-Regelbahn.** **Vorzügl. Thüringer Küche** zu kleinen Preisen. ff. aut. Bier, ff. Gose. **Aufmerksame Bedienung.**
 Morgen Sonntag, von 6 Uhr nachmittags ab **Grosser Ball.** Eintritt frei **Oskar Schöpfel.**
 Es ladet ergebenst ein

Wachstein

Gasthof z. weissen Ross **Beitrag: G. Lehmann.** Sonntag, den 6. Juni von nachmittags 6 Uhr an **Grosser öffentlicher Ball.**

Grossdeuben

Gasthof z. weissen Ross **Beitrag: G. Lehmann.** Sonntag, den 6. Juni von nachmittags 6 Uhr an **Grosser öffentlicher Ball.**

Gasthof Stahmeln.

Sonntag, 6. Juni (Klein-Pflanzfest) von nachmittags 4 Uhr an **Öffentliche Ballmusik.** 11-8 Uhr: Auftreten des berühmten Kunstradfahrers **Jwan Symank.** Hierzu ladet freundlichst ein [10449] **G. Knieling.**

Verlangt
überall

„Alsina“

Erstklassiges Erfrischungs- und Tafelgetränk
alkoholfrei.

Alleinige = Ernst Reuschel & Co., Leipzig
Fabrikanten
General-Vertrieb: Niederlage der Grizmann
Stadtbrauerei, 6. m. b. H., Könnertstr. 35. Fernspr. 5961.

Gute Quelle Internationales Verkehrslokal.
Täglich
Brühl 42. Große Konzerte
Anfang 4 Uhr.

Im Tunnel: **Cabaret.** [2548]
Jeden Sonntag = Fröhschoppen-Konzert.
fröh von 11-1 Uhr.

Kulmbacher Brauhaus
Peterstraße 18 vorm. Keilitz Peterstraße 18
Täglich Spezial-Getränke von 40-60 Pfg. Mittagstisch
mit Suppe von 50 Pfg. an. — **Echt Kulmbacher**
Export-Bier hell u. dunkel 1/10 Liter 20 Pfg., 1/12 Liter 15 Pfg.

Restaurant Schneider
Nikolaistr. 47/51. Inh. Rich. Schneider.
Täglich Spezialgerichte. [2800*]
Guter bürgerlicher Mittagstisch von 12-3 Uhr.

Löwenschänke
Goldhahngässchen 1.
Täglich grosses Freikonzert
Angenehmer Familienaufenthalt.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
ff. Getränke. Franz Oehler.

Löwenbräu-Hof. Spezial-Ausschank Brühl 69
Hell und dunkel 1/10 & 1/12 Liter.
Gute bürgerl. Küche. A. Thleme.

Bären-Schänke Empf. meine Lokalt. m. Gesellschaftszim.
ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.).
Nikolaistr. 15. Tel. 2765. *Ergebnis Joseph Lippert.*

Bürgerhalle Restaurant und Frühstückstube.
Wohlfühlig neu eingerichtet.
Vorzügl. Mittagstisch. Warmes Frühstück.
Abends Stamm. Spezialauschank bürgerl.
Kolonadenstrasse 23. Brauhaus Markranstädt. Paul Schröpfer.*

Restaurant u. Café Gutenberg
Johannigasse 19/21. [4190]
Halte meine freundlichen Lokaltäten, Gesellschaftssaal sowie
Gesellschaftszimmer bestens empfohlen. Stillarb. ff. Biere. Vorzügl.
Mittagstisch nach Wahl, sow. reichl. Stammliste. Ergebnis Joh. Rohm.

Sieberts Restaurant, Tauchaer
Strasse 24
Empfehle meine freundl. Lokaltäten mit Gesellschaftszimmer.
ff. Biere, gute kalte und warme Speisen.
5910*) Hochachtung Louis Siebert.

Restaurant Monarchenhof
L.-Connewitz, Ecke Meusdorfer u. Bornalsche Str.
Empfehle allen Freunden u. Bekannten meine freundl. Lokaltäten
ff. Speisen u. Getränke in bekannter Güte. [10801*]
3 hochfeine Karambolage-Billard. Achtungsvoll E. Ketzsoher.

Gambrinus, Connewitz
Mit seine Lokaltäten den geehrten Vereinen und Gesellsch.
schaften zur Abhaltung von Vergnügen und Versammlungen
bestens empfohlen. Hochachtungsvoll Alois Breller.

Park Schleussig
An der Elsterbrücke.
Empfehle allen geehrten Vereinen und Gesellschaften meine
altbekannten Lokaltäten mit Saal, großem herrlichen, schattigen
Park mit geschützten Kolonnaden zur Abhaltung von Festlichkeiten
jeder Art. Für Kinderbelustigung, Karussell, Flugschiffahrt etc.
ist bestens gesorgt. — Ergebnis ladet ein **Philipp Scholz.**
Bei günstigem Wetter jeden Donnerstag **Grosses Konzert.**

Restaurant National Plagwitz
Karl-Heino-Str. 71
empfehle seine Lokaltäten zur freundlichen Benutzung.
8079) **Otto Berthold.**

Germania Lindenau
Lätzner Str. 66, Ecke Mersdorfer Str.
Naumann-Biere. Reichelbräu.
Bringe meine freundlichen Lokaltäten
in empfehlende Erinnerung. [11877*]
Hochachtungsvoll **Curt Schilde.**

Bürgergarten Kleinzschocher
Windorfer Strasse 12.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten. ff. Speisen und
Getränke. Hochachtungsvoll **F. Halbauer.**

Restaurant Transvaal
Kleinzschocher, Schmuckplatz u. Siemensstr.-Ecke.
Bringe allen Freunden und Genossen meine freundlichen
Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. ff. Großtäger Lagerbier.
*771) Ergebnis **Walter Uhlmann.**

Thüringer Hof, Gautzsch 1 Minute von der
Endstation der
Straßenbahn.
Empfehle wert. Vereinen meine Lokaltäten m. Gesellschaftssaal.
Gute Speisen u. Getränke. Ergebnis **R. Vogelgesang.**

Forsthaus, Knautkleeberg
Empfehle in bevorstehenden Ausflügen meine frdl. Lokaltäten.
Gesellschaftszimmer mit Instrument. — Speisen und Getränke
hochfein. [2892*] Ergebnis **Joseph Scholz.**

Auf nach Gasthof Reichsadler, Cytbra!
ff. Naumann-Biere. [2684*] Gute Küche.

Vergnügungs-Anzeiger

von Mitgliedern des Vereins von Saalinhäbern im Bezirke der Amtshauptmannschaft Leipzig.

Barned. Ritterschlösschen Fernsprecher
Nr. 8576.
Haltest. d. Straßenb. Fleischerplatz-Gundorf.
Morgen Gartenkonzert u. öffentlicher Ball.
Sonntag
Angenehmer Familienaufenthalt. Vorzügliche Speisen und
Getränke. — Freundlich ladet ein **Alb. Biorogel.**

Großstädteln. Feldschor.
Morgen Sonntag zum großen
Preis- und Mumentorlofahren
anlässlich der 5jährigen Gründungsfeste des Radfahrer-
Vereins Bundesstern, Großstädteln
Großer öffentlicher Sport-Ball.
Anfang 6 Uhr. — Ergebnis ladet ein **Friedr. Trapp.**
NB. Das Preislofahren findet nachm. 1/4 Uhr statt.

Großzschocher. Trompeter.
Morgen
Sonntag
9 Uhr abends: **Grosse Blumen-Polonäse.**
Ergebnis ladet ein **Karl Hempel.**

Hänichen. Gasthof zum sächs. Haus. 10 Min. Endstation
L.-Ulzschena.
Morgen
Sonntag
Großer öffentlicher Ball.
Hierzu ladet ergebnis ein **Kraft Helmroth.**

Hartmannsdorf. Gasthof. 15 Min. v. Bahnst. Knautkleeberg.
5 Min. h. d. Knautkleeberg.
Sonntag, den 6. Juni, Stiftungsfest des Rad-
fahrerklubs Vorwärts, Hartmannsdorf. Von
nachmittags 4 Uhr an **Ball und Reigenfahren.**
Ergebnis ladet ein **August Lehmann.**

Holzhausen. Gasthof zum sächs. Haus. Teleph. 2083.
Morgen
Sonntag
Ergebnis ladet ein **L. Hennig.**

Knautkleeberg. Gasthof zum weissen Ross.
In 25 Min. von der Endstation
Großzschocher zu erreichen.
Morgen Sonntag
Elite-Ballfest.
Empfehle früh Bouillon und Speckuchen. Köstliche Obst-
weine. — Es ladet ergebnis ein **Herm. Schilpp.**

Rückmarsdorf. Gasthof. ca. 25 Min. v. Bahnst. Rückmarsd.
u. d. elektrischen Bahn n. Gundorf.
Morgen Sonntag
Grosse öffentl. Ballmusik.
von nachm. 4 Uhr an
ff. Burghausener Biere. Vorzügliche Speisen und Getränke.
Es ladet ergebnis ein **Oskar Creutzmann.**

Rückmarsdorf. Gasthof. ca. 25 Min. v. Bahnst. Rückmarsd.
u. d. elektrischen Bahn n. Gundorf.
Morgen Sonntag
Grosse öffentl. Ballmusik.
von nachm. 4 Uhr an
ff. Burghausener Biere. Vorzügliche Speisen und Getränke.
Es ladet ergebnis ein **Oskar Creutzmann.**

Rückmarsdorf. Gasthof. ca. 25 Min. v. Bahnst. Rückmarsd.
u. d. elektrischen Bahn n. Gundorf.
Morgen Sonntag
Grosse öffentl. Ballmusik.
von nachm. 4 Uhr an
ff. Burghausener Biere. Vorzügliche Speisen und Getränke.
Es ladet ergebnis ein **Oskar Creutzmann.**

Rückmarsdorf. Gasthof. ca. 25 Min. v. Bahnst. Rückmarsd.
u. d. elektrischen Bahn n. Gundorf.
Morgen Sonntag
Grosse öffentl. Ballmusik.
von nachm. 4 Uhr an
ff. Burghausener Biere. Vorzügliche Speisen und Getränke.
Es ladet ergebnis ein **Oskar Creutzmann.**

Rückmarsdorf. Gasthof. ca. 25 Min. v. Bahnst. Rückmarsd.
u. d. elektrischen Bahn n. Gundorf.
Morgen Sonntag
Grosse öffentl. Ballmusik.
von nachm. 4 Uhr an
ff. Burghausener Biere. Vorzügliche Speisen und Getränke.
Es ladet ergebnis ein **Oskar Creutzmann.**

Kulmbacher Bierstube Zum Petzbräu
Katharinenstrasse 8 LEIPZIG Katharinenstrasse 8
Meiner geehrten Nachbarschaft, Freunden und Bekannten zeige
hierdurch an, daß ich vorgenanntes Lokal übernommen habe.
Indem ich bestrebt sein werde, meine lieben Gäste stets aufs
beste und aufmerksamste zu bedienen, bitte ich höflichst mich in
meinem jetzigen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
— **Vorzügliche Küche zu kleinen Preisen.**
Zum Ausflucht gelangt das ausgezeichnete Petzbräu, I. Qualität
(hell und dunkel). Offiziell ein freundl. gemüthliches Gesell-
schaftszimmer, circa 50 Personen fassend. [10888]
Hochachtungsvoll **Gustav Fischer**
früher: Gasthof Zweinaundorf, Sophienburg in Bindenau,
jetzt: Feldschloß Großstädteln.

Grüner Jäger Ködelstrasse 14.
Telephon 1848.
Empfehle meinen schönen, haubfreien Garten, Kolonnade
und Regalbahnen.
*1899) Morgen von 4 Uhr an: **Garten-Konzert.**
Th. Thieme.

Albertsburg, L.-Kleinzschocher
Ecke Wigan- u. Gieselerstr.
Telephon 465.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten nebst großen u. kleinen
Gesellschaftszimmern. Küche und Keller in bekannter Güte.
Ungemüthlicher Aufenthalt. Hochachtungsvoll **Bernhard Franke.**

Ratskeller, Knautkleeberg.
Empfehle zu bevorstehenden Ausflügen meine frdl. Lokaltäten.
Zwei schöne Gesellschaftszimmer mit Instrument. Herrlicher Garten
1000 Pfl. fassend). Vorzügl. Landshinken. (Fr. Emil Oeler. *

Restaurant Hallischer Hof, L.-Gohlis, Hallische
Strasse 120.
Bringe meine freundlichen Lokaltäten in empfehlende Er-
innerung. ff. Biere, fröhlichen Mittagstisch. Jeden Sonnabend
Schweinsknochen. [22980] Achtungsvoll **Otto Sack.**

Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis
Ob. Georgstr. 21.
Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehle unsere freund-
lichen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten. Gutgepflegte
Biere, fröhliche Mittagstisch. Tel. 11681 F. Andersson u. Fran.*

Liebertwolkwitz. 3 Linden.
Morgen
Sonntag
Schneidiges Ballorchester.
Kapelle: Gust. Gurth.
Um glüklichen Besuch bittet **Rich. Bröheim.**

Schönefeld Grabners Gesellschaftshaus.
Station d. rot. elektr. Straßenbahn 2 u. 5.
Vollständig renoviert! Schönster Ballsaal der Umgebung
Leipzig. Herrlicher haubfreier Garten.
Morgen
Sonntag
Grosser öffentlicher Ball.
Schneid. Ball-Orchester. Urfröhlicher Betrieb. Von 1/4 Uhr
an **Garten-Freikonzert.** — Bestrenommierte Küche.
Vorzügliches Biere. — Freundlich ladet ein **W. Grabner.**

Stötteritz. Deutsches Haus.
Morgen
Sonntag
Dazu ladet freundlich ein **Max Schweitzer.**

Stünz, Gasthof. Straßenbahnverb. n. alt. Richtungen
Sonntag, 6. Juni, Konzert u. grosser Ball.
Tel. 7012. Damenwahl. Kontor. 1. große
Blumenpolonäse, jede Dame erhält ein Bukett. 1. Etage
Wiener Café. — Jeden Sonntag früh Bouillon u. Speckuchen.
Es ladet ergebnis ein **Karl Grothe.**

Wahren. Birkeneschlösschen. Fernruf
11981.
Morgen
Sonntag
Grosses Ballfest.
Es ladet ergebnis ein **Max Müller.**

Wiederitzsch. Bergschlösschen. Fernruf
11981.
Morgen
Sonntag
Öffentlicher Ball.
Im großen Konzertgarten Schauturnen
des hiesigen Turnvereins.
Freundlich ladet ein **Franz Vater.**

Zöbiger. Gasthof z. Dambirsch. Mit der Bahn
Köpl.-Gasthof
und von da in 12 Min. bequem zu erreichen.
Morgen Sonntag
Öffentlicher Ball.
Es ladet freundlich ein **Karl Fischer.**

Zweinaundorf. Gasthof. Teleph. 7642.
Der Hauzeit entspr. Konzert- u. Ballokal.
Sonntag, den 6. Juni
18 Min. v. Endstation Stötteritz.
25 Min. v. Endstation Ringer-Gr.
4 Min. v. Bahnst. Zweinaundorf.
Um zahlreichen Besuch bittet [10587] **Bernhard Petzold.**

Zweinaundorf. Gasthof Goldner Adler. Empfehle
meine be-
kann. Lokalt. Ausflucht, s. frdl. Benutzung.
Tel. 890. Sonntag: **Ball.** **Herm. Ulrich.**

RESTAURANT & HOTEL
Rosmos Theater
Windmühlenstr. 11-13. Teleph. 13652
Inhaber: **R. Laube.**
Angen. Familienaufenthalt. Vorzügl.
Küche. Gutgepf. Biere. Fremdenzimmer m. g. Betten. Gesellschafts-
zimmer. Spielzimmer m. sehensw. Dekorationen. Asphalt-Kegelbahn.

Gasthof Baalsdorf.
Sonntag, den 6. Juni **Ballmusik.**
Es ladet ergebnis ein [10478] **A. vorw. Fritsche.**

Gasthof Plaussig. Morgen
Sonntag
Ballmusik.
Anfang 4 Uhr. Prachtvoller Garten.
Echt Dömitzer Gose. Ergeb. **R. Hennig.**

Alter Gasthof, Burghausen (Küstenbahn
Fleischerplatz-Gundorf).
Sonntag
6. Juni:
3. grosses Frühlings-Fest.
9 Uhr: Große Blumenpolonäse, Kontor usw. — Feinste Ball-
musik. — Städtischer Verkehr. — Speisen und Getränke vor-
züglich. — Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen.
Ergebnis ladet ein [10461] **Karl Kominek.**

Park Dölitz.
Größtes Familien-Lokal im Süden
der Stadt. Großer Park mit ge-
schützter Kolonnade und großem
Kinderspielplatz.
Ausflucht vorzüglicher Biere.
Preiswerte Küche.
Sonntag, den 6. Juni
von nachmittags 3 Uhr an
Grosses Garten-Konzert
Hierauf Aufstieg des Lustschiffers
Richard Feller.
Beginn der Füllung früh 11 Uhr.
Aufstieg abends 6 Uhr.
Ergebnis **Paul Thierbach.**

Schloss Debrahof
Obstweinschänke, Restaurant, Café
Leipzig-Eutritzsch. [2811]
Reizende Park-Anlagen.
Angenehmster Familienaufenthalt.
Telephon 1680. Hochachtungsvoll **Max Albrecht.**

Restaurant Barbarossa Gohlis, Johann-Georg-Str.
Sonntag, 6. Juni, von 11-1 Uhr, Fröhschoppen-Konzert.
ff. Lagerbier, hell und dunkel, aus der Brauerei ff. H. Ulrich.
Es ladet ergebnis ein [10587] **G. Wagner.**

Hansjörg und Friedrich Paul.

Sie waren beide neunzig Jahre
Und beide im Armenhaus.
Hansjörg der eine und Friedrich Paul,
Die lachten und schwagten mit breitem Maul,
Ein wunderliches Menschenpaar,
Die Alten im Armenhaus.

„So, weißt du noch?“ sagt der Hansjörg dann,
Er sagt es Tag für Tag,
Dann kommt in die alten Augen Licht.
— Paul Friedrich tut, als wär er's nicht.
Sie sehen sich aber so sonnig an,
Und die Jugend wird ihnen wach.

Da liegt der bunte Heldeplan,
Und die Stine und die Mine sind da —
Hansjörg und Stin — Paul Friedrich und Min.
Siehst du das Glück über die Beide lehn!
Sie sehen sich beide so sonnig an,
Und die Jugend ist ihnen nah.

„Min Stin“, „Min Min“, „Min Min“, „Min Stin“,
So schwirrt es hin und her —
Das wunderliche Brüderpaar
Entzweit sich, wer die schönste war,
Sie stehen und wanken mit den Anten,
Das Stehn wird ihnen schwer.

„Min Min, min Stin!“ Sie werden heiß,
Ihr kleiner Krieg bricht aus.
„Min Stin, min Min“, das geht noch lang.
Das Stübchen stimmt mit in den Klang,
Es dreht sich mit in diesem Kreis
Das ganze Armenhaus.

Gustav Schiller

(Auf den Strömen der Welt zu den Meeren Gottes.
Leipzig, Verlag von Fritz Eckardt).

Kings um Napoleon.

Epilog.

Von Alexander S. Klelland.

Nachdruck verboten.

(Das Folgende ist eine der letzten dichterischen Arbeiten des großen norwegischen Erzählers Alexander S. Klelland. Sie entstand 1895, in der Zeit, als Klelland das Material zu seinem letzten, unsern Lesern bekannten Werke: Kings um Napoleon zusammengetragen und ganz erfüllt war vom Geiste der napoleonischen Zeit. Er schickte die Skizze, die erst 1907 von der Familie des Dichters der Öffentlichkeit übergeben wurde, seinem Freunde, dem Maler Eilif Peterfen, als Präsenzt mit einem Briefe, in dem es heißt: „Hiermit schicke ich Dir als Gegengabe ein kleines Ding, das ich in diesen Tagen während der Bureauezeit unter vielen widerlichen Unterbrechungen geschrieben habe. Die Unbedeutendheit mag einigermaßen durch die Seltenheit aufgewogen werden, da es das einzige ist, was ich seit langen Jahren Lust gehabt habe zu schreiben.“ Der Brief ist charakteristisch für die Stimmung, die Klelland in den Jahren beherrschte, da er, für die Literatur verschollen, seine Kräfte im Gemeinde- und Staatsdienst verbrauchte. — Die Uebersetzung ist von Max Samberger.)

Längst kann man schon eine alte Tretramchine geworden sein und alltäglich in engem Kreis seinen vorgeschriebenen, gleichmäßigen Rundlauf hintrotten, — vertieft man sich in die Schilderungen jener großen Zeit um Napoleon, dann überwältigt schon die Lust, diese mit Pulverdampf und glänzenden Abenteuer erfüllte Luft, und mitten in des Alltags kleinem, graugesärbtem Ring findet man sich selbst schließlich wieder: warm durch wilde Bilder von Bataillen und Mannesmut. Alles Erlebte, ja, alles, was man geträumt hat, wird so bleich, so zahm, und man erkennt es als ein Nichts, — kein Menschenschicksal ist für einen Mann gleich reizvoll, bis zum Taumel herauschend, wie jenes: Napoleon gekannt, unter ihm gebient zu haben.

Du stehst als blutjunger Leutnant auf deinem braven Gaul in der Eskorte des Kaisers, und manche Stunde schon hat die Schlacht um dich gerast. Kolonnen rücken vor, grünen, entschwinden; zusammengeschossene Bataillone werden zurückgeführt, ralliert; aus der Gruppe um den Kaiser preschen Adjutanten über Stock und Stein.

In dem dröhnenden Lärm, in der brausenden Bewegung ist diese Gruppe der ruhige Mittelpunkt. Die Eskorte hält in schnurgeraden Linien dahinter, und du stehst auf deinem braven Gaul und verfolgst die Schlacht mit beinen Blicken, so gut du das vermagst, ohne den Kaiser aus den Augen zu lassen.

Eine Schar Adjutanten ist vorgefand, er vom Pferde gestiegen; und plötzlich wendet er sich mit einer kurzen Order. Da kommt Bewegung in die Gruppe. Die Generale schauen hier hin, dort hin:

„Stre, im Augenblick ist kein Ordonnanzoffizier mehr zur Stelle.“

Der Kaiser wirft den Blick auf die Eskorte und läßt ihn auf deinem Gaul ruhen:

„Reiten Sie nach Paris und melden Sie der Kaiserin: Die französische Armee hat am 14. Oktober eine große Schlacht gewonnen. General M a d ist in U m eingeschlossen.“

Bevor du selbst ein Wort davon weißt, schießt du in gestrecktem Galopp nach rückwärts, dem Standplatz der Reserve zu, über Gräben, Flugader, um auf eine Straße zu gelangen. Du begegnest dichten Kolonnen, Geschützen, Kavallerieregimentern, die in Spannung und atemlosem Eifer in die Schlacht eilen. Denn es ist noch nicht später als elf Uhr und die Schlacht just noch in vollem Gang; nur einer hat schon den Sieg gesehen!

„Wo hin, monsieur?“
„Nach Paris zur Kaiserin! Die Schlacht ist gewonnen!“
„Macht Platz! Macht Platz! Er soll nach Paris! Die Schlacht ist gewonnen!“

Die dichten Kolonnen öffnen sich, all die gespannten Gesichter lachen, sie rufen — dir weit voran fliegt der Ruf:
„Platz! Hier kommt einer, der nach Paris soll!“ Und alles weicht und macht Platz; Generale wie Kanonen,

Du bist mit einem Mal ein Stück von ihm geworden; er hat zu dir gesprochen, und du bist sein Wort geworden, — das Wort des Kaisers, das nach Paris fliegt.

Du reitest und reitest, nur einen Gedanken im Kopf: vorwärts! Denn eine Weile später sendet er neue Kuriere mit neuen Worten, die deine verschlucken, sobald sie eine einzige Minute vor dir anlangen.

Deshalb: Pferde, Tag wie Nacht; das beste Pferd, das du triffst, nimmst du, und den ersten guten Pelz, den du siehst, denn kalt ist die Octobernacht, durch deren Dunkel du vorsichtig reiten mußt, während du die Stunden zählst und die Worte murmelst und wiederholst, die Worte, die du wie mit seinem eigenen Munde überbringen sollst.

Dahin! Ohne Rast und Schlummer ohne Nahrung, bis du endlich die mannigfaltigen Lichter von Paris am Abendhimmel aufblitzen siehst.

Sinein! In Karriere durch die Vororte, durch die Straßen, darü alles Volk sich nach dir wendet und mit den Taschentüchern winkt; es kennt diese rasenden Ritte, die immer neue Siege, immer mehr Ruhm verkünden, — und glücklich springst du vom Pferd vor der großen Treppe der Tuilerien.

„Die Kaiserin!“
„Ihre Majestät sind in M a l m a i s o n !“
„Hier Pferde — zum Teufel! — und einen Jagdwagen!“

Du könntest dich nicht eine Meile weiter auf einem Pferde halten.
Durch das Schloß fliegt das Gerücht: eine Meldung sei da. Es kommen hohe Offiziere, Minister, alte Hofherren, die sich dicht um dich in dem Vestibül drängen, während du einen Trunk Wein, ein Stückchen Brot hinunterschluckst. „Vorgespannt!“

Die vier Pferde aus dem Stall der Kaiserin fahren aus dem Hof nach Westen durch Faubourg St. Germain; voran zwei Reiter mit Fackeln. Die Nacht ist schwarz; wird noch Licht im Schlosse sein?

Es ist Licht! Licht in allen Fenstern, die durch die vorbeigleitenden Baumstämme schimmern. Und du hörst Musik, während du aus dem Wagen springst.
Kein unnötiger Hofzwang hält den Boten des Kaisers auf; im Ku wird dir der Pelz abgenommen, werden die Türen aufgerissen; du bist mitten im Saal.

Die Musik ist verstummt. Kaiserin Josephine, die in Abwesenheit ihres Gemahls einen Ball gibt, steht vor dir; die ganze Gesellschaft strömt auf dich zu.

„Monsieur — Sie kommen vom Kaiser? Geht es ihm gut?“

„Seine Majestät der Kaiser haben mir befohlen, Ihre Majestät zu melden: die französische Armee hat am 14. Oktober eine große Schlacht gewonnen.“

Jubel! Winken! Damen und Herren drücken sich die Hände, umarmen sich; die ganze jugendliche strahlende Gesellschaft flammt in einer unbefreiwilligen Begeisterung auf, indes du dastehst und schlingst, als ob du weinen wolltest.

Die Kaiserin winkt und wieder sollst du sprechen.
„General U m ist in M a d eingeschlossen.“

Ein Sturm von Gelächter. Alles scheint um dich zu kreisen; du schwankst; ein paar Herren eilen hinzu, dich zu stützen.

„Bringt ihm etwas zu essen,“ ruft die Kaiserin lachend, „schnell Speise, Trank; seht Ihr nicht, daß der junge Mann vor Hunger umfällt?“

Hurtig kommen Lalaien mit einem gedeckten Tisch, der unter die Lichterkrone gestellt wird. Da wirft du herangeht in deinen lötigen Stiefeln, in Hosen, auf denen Haare von allen deinen schweißigen Pferden kleben, und sämtliche Teilnehmer des abgebrochenen Balls umringen dich, und ihre Fragen hageln auf dich nieder.

Aber du mußt essen; essen zum erstenmal nach langer Zeit, und niemand verdient es dir. In diesem von Eleganz und Schönheit erfüllten Saal ist man an lötige Stiefel, Pferdehaare und zerrissene Uniformen gewöhnt, und die Etiquette ist noch nicht steif genug, um diesem plötzlichen Kriegshauch widerstehen zu können, den sie alle im Blute fühlen, sie alle, diese leicht und festlich gekleideten Damen und Herren.

Rasch steigt dir der Blick zu Kopf und du malst eine Schlacht, deren gleichen noch nie geschlagen wurde.

„Da kam Marshall R e y“
„Ist der Marshall verwundet?“
„Nein, Madame, Ihrem Gemahl geht es glänzend!“

Du hast keine Spur vom Marshall Rey gesehen; aber du hast eine Empfindung, als hätte er am rechten Flußufer eine große Tat vollbracht, und du antwortest nach links und rechts, redest unbekümmert und unaufhörlich, solange irgend einer noch da ist, der dir zuhören will, und dann endlich — zu Bett! In ein herrliches Bett, worin du erwachst, ohne dich zu erinnern, wie du hineinkamst. . .

Spät am Nachmittag des nächsten Tages stehst du gemächlich auf und läßt dir Zeit; denn du bist fertig. Neue Boten haben neue Meldungen gebracht, die die deine verschlucken, und niemand scheint sich noch deiner merkwürdigen Schilderungen von den Einzelheiten der Schlacht zu erinnern. Du erhältst eine gewichtige Rolle Gold und die Erlaubnis, dich einen Tag in Paris auszuruhen.

„Aber ausruhen soll sich der Monsieur auch w i r t l i c h ,“ sagt der Oberst und kneift dich in das Ohr, — wie er es dem Kaiser abgesehen hat.

Zwei Tage später geht es nach Straßburg, von wo du mit der jungen Kavalleriemannschaft zur Armee stoßen sollst. Und neuer Jubel hebt an inmitten der Kameraden, unter deren Erzählungen von der Schlacht deine Erlebnisse zu Paris und Malmaison sich ausnehmen wie ein duftendes Buttert in einem Meer von Blut und Rot.

Und doch ist dies alles nichts gegen das, was dir bevorsteht!

Wieder stehst du auf deinem braven Gaul in der Eskorte. Vor dir wimmelt es von goldbordierten Marschällen und Generalen; du siehst das Pferd des Kaisers schimmern. Nie, niemals wird er selbst dich sehen, wie sehr du dich redest, den Hals vorstreckst, deinen Gaul mit den Sporen kriegst. Was war Malmaison, die Kaiserin gegen die Spannung in diesem Moment?

Aber seinen Blicken kann nichts entgehen; durch die Menge der Generale treffen sie plötzlich dich. Das berühmte Lächeln gleitet sacht über sein Gesicht, und deutlich spricht er durch die ihn umgebende Stille:

„Ah! — Wieder da? — Willkommen!“
„Und ob dir bestimmt ist, als alter General inmitten deiner Kindeslinder zu sitzen, ob dir bestimmt ist, im Rußland zu erstarren, — dies wird zu deines Lebens Ereignis; und wenn dein Herz zum letztenmal schwillt, wird es sein, weil er mit dir sprach, obgleich du nur ein einfacher Leutnant warst, weil er zu dir sagte: „Wieder da? Willkommen!“ — er, er sagte: „Willkommen.“

Die Haydn-Bentenarfeier und der dritte musikwissenschaftliche Kongress der Internationalen Musikgesellschaft in Wien am 25. bis 29. Mai.

Das Haydnfest brachte Veranstaltungen in Kirche, Konzert und Oper, so daß man Haydn auf allen Gebieten durch Ausführungen kennen lernen konnte. Aber man bot nicht allein Werke Haydns, sondern ganz besonders auch solche von Vorgängern und Zeitgenossen, und dies mehr oder weniger unter dem Gesichtspunkt, die Grundlagen der Haydnischen Kunst bloßzulegen. Es war dies die direkte Folge des musikwissenschaftlichen, mit der Haydn-Bentenarfeier verbundenen Kongresses. Kann jemand hierfür sich über diese Verbindung beklagen, so sehr auch das historisch-künstlerische Moment in einigen Kongressen hervortrat. Wenig ist zudem ein guter musikwissenschaftlicher Boden, wenigstens insofern, als man dort auf eintritt, welche Bedeutung musikwissenschaftlicher Forschung zukommt. Dieser Kongress war zuerst auf dem Plan, als es galt, die bedeutende Tonkunst in würdigen Ausgaben herauszubringen. Diese, die sogenannten Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich, boten denn auch fast das gesamte Material für die historischen Ausführungen und wiesen ihre Bedeutung nun auch einmal in praktischer Weise aus.

So sei denn in Kürze das künstlerische Resultat des Haydnfestes mitgeteilt. In kirchlichen Werken hörte man von Haydn zwei Messen und ein Te Deum, die eine Messe allerdings in dem von Wien mit der Bahn über zwei Stunden entfernten Eisenstadt, wohin der Fürst Esterhazy die Kongressisten eingeladen hatte, um sie die Stätte, an der Haydn einige Jahrzehnte als Kapellmeister gewirkt hatte, kennen lernen zu lassen. Die praktische Bekanntschaft mit Haydns Messen, die man in Deutschland kaum mehr hören kann, war ebenso interessant wie wertvoll. Haydn steht in dem Ruf, in seinen Messen nicht nur sehr ungleich zu sein, sondern vor allem auch den Ton sehr oft vergriffen, statt eruster ganz fröhliche Musik geschrieben zu haben. Das trifft bei seinen früheren Messen wirklich zu, bei den späteren ist dieses Urteil unbedingt zu hart, man muß von Fall zu Fall unterscheiden. Bei den zwei gebotenen Messen, der Mariagermesse und der Nelsonmesse stimmt das Urteil keineswegs; nicht nur verlegen sie den kirchlichen Charakter nirgends, sondern sie sind auch ziemlich gleichmäßig in der Erfindung, offenbaren dabei so viel Bedeutendes und Originelles, daß man nur wünschen kann, die Werke öfters zu hören. Offenbar gibt das Haydnjahr einem unfrer Chorvereine noch Gelegenheit, eines der bedeutendsten Messenwerke Haydns auch dem höchsten Publikum zu vermitteln. Die gebotenen Messen sind einkirchlich, oft von einem derart herben Ernst gerade bei Textstellen, wo man ihn gar nicht erwarten würde, daß man auch auf diesem Gebiete sieht, wie selbständig Haydn verfuhr. Ein so heroisches Benedictus oder ein so fast gewaltiges, drängendes Dona nobis pacem wie in der Mariagermesse zeigt klar, daß Haydn den Messentext an sehr tiefen Stellen zu fassen wußte. Es liegt viel Subjektives darin, das etwas übertrifft, für das sich aber genügende Gründe finden lassen. Sehr wertvoll waren in dieser Messe die Einsätze von Michael Haydn, der in Salzburg wirkte, interessant besonders dadurch, weil Mozart sich von ihnen stark beeinflusst zeigt. Ins Große geht das Te Deum, das im Konzertsaal geboten wurde.

Kongerte fanden nicht weniger als vier statt: ein kürzeres Begrüßungskonzert, in dem Prof. Guido Adler, der erste Vertreter der Musikwissenschaft in Oesterreich, die die Haydnische Kunst charakterisierende Festrede hielt, ein historisches Orchester- und ein ebenfolches Kammermusikonzert, ferner ein Chorkonzert, in dem Haydns Jahreszeiten geboten wurden. Es war eine solche Fülle an Darbietungen, daß beinahe die Zeit fehlte, um allem gerecht zu werden. Die Ausführungen waren fast durchweg vorzüglich, da die ersten Künstler und Institute Wiens mitwirkten. Vor allem war man erfreut, so hervorragende Chorverhältnisse anzutreffen. Was der Singsverein der Musikfreunde und der mit ihm verbundene Wiener Männergesangsverein vor allem in a cappella-Vortrag bot, waren Leistungen, wie sie uns hier seit langer Zeit abhanden gekommen sind. Ihr Größtes boten die Vereine in Chören von Jakob Handl (1680—87), vor allem in dem 16stimmigen Doppelchor Laudate Dominum (150. Psalm), einem Werk von einer Wucht und mit Chorwirkungen, daß man aus der modernen Chorliteratur nichts kennt, was ihm gleich käme. Was Ausnützung von Klangwirkungen betrifft, stehen derartige Werke der Vokalperiode auch noch bedeutend höher als selbst die jubelndsten Motetten Sachs. Noch eine weitere monumentale Komposition wurde geboten, das Credo aus der 53stimmigen Festmesse von Drazio Venevoli, die 1628 zur Einweihung des Salzburger Doms geschrieben wurde. Man muß das ebenfalls in den erwähnten Denkmälern herausgegebene Werk wirklich einmal gehört haben, um einen richtigen Eindruck von ihm zu erhalten. Was hätte ein Verloer gesagt, wenn er in der von ihm verachteten älteren Tonkunst Werke gefunden hätte, die das, was er wollte, nämlich ungeheure Massenwirkungen, in einer gewaltigeren Art, als sie ihm zu Gebote stand, zur Ausführung brachten! Das Werk trägt volale und instrumentale Chöre übereinander; klingt alles zusammen, so sorgt die einfache Harmonik für ganz kolossale Wirkungen; für Kontraste ist ausgezeichnete; ganz eigenartig geheimnisvoll wirkt besonders das von Männerstimmen gebrauchte Crucifixus. Der Eindruck, den besonders diese beiden Vokalstücke auf das Publikum aus-

Aben. war ganz eminent, vielleicht der stärkste während des ganzen Festes, da bei solch monumentaler Kunst auch ein Haydn nicht mehr mitspricht. Der Dirigent, Konzertdirektor Fr. Schall, verdient vor allem für diese Leistungen, hinter denen die sehr geliebten Choristen von Joseph Fux (1680-1741) ziemlich weit zurücktreten, Bewunderung. Von diesem Komponisten, der für Haydns Entwicklung Wichtigkeit hat, kam außerdem eine sehr schöne Ouvertüre zum Vortrag, ferner hörte man an Dreifachwerken Sinfonien von Wonn (1717-1750), einem der Bedeutendsten vorhandener Wiener Sinfoniker, von Michael Haydn und von J. Haydn ein hübsches Konzertante sowie die erste und letzte Sinfonie. Welch weiter Weg liegt zwischen diesen beiden Sinfonien, wie viel mühte dieser Vahndreher arbeiten, um so weit zu gelangen. Bei Haydn spielt das Entwicklungsmoment eine sehr starke Rolle, was eben wieder damit zusammenhängt, daß er sich seinen Weg selbst bahnte. Er hätte es in mancher Beziehung leichter gehabt, wenn er sich fremden Einflüssen stärker hingegeben hätte.

Wertvoller waren dann besonders die Vorträge in Kammermusikform. Unter anderem hörte man zwei Männerchöre von Michael Haydn, ein ergreifendes Lied: Abschied von Garze, sowie ein humoristisches Lied der Freiheit, auf welche Chöre Männerchorvereine aufmerksam gemacht seien. Sie haben noch ein besonderes Interesse insofern, als sie wohl die ersten Männerchorkompositionen in dem Sinne der späteren Literatur sind. Sehr glücklich war auch die Wahl von Joseph Starzer (1727-1787) Streichquartett in C-Dur, das diesen Komponisten als einen der bedeutendsten Wiener Zeitgenossen Haydns zeigt. Indessen wird es kaum angehen, dieses Werk in die Jahre zwischen 1750-60 zu verlegen, da in diesem Falle sich J. Haydn auf seine Erfindung der durchbrochenen, thematischen Arbeit nicht so sehr viel zugute hätte tun können, denn in diesem Quartett ist eigentlich schon so ziemlich alles da. Und wie sehen in dieser Beziehung die Arbeiten Haydns selbst in den vier Jahren noch aus! Dann gab es noch mancherlei von Joseph Haydn, unter anderem eine Anzahl schottischer Lieder, herrlich vorgetragen von Frau Cahler, einige gemischte Chöre usw. Eine besondere Bemerkung verdienen noch die Cembalo-Vorträge der Alavestinin Wanda Vandovska; auch sie bot in erster Linie herrliche Kunst in der vollendeten Art, wie man es von dieser Künstlerin gewohnt ist. Ueber die Aufführung der Jahreszeiten braucht kaum etwas gesagt zu werden. Musikgärtchen hat das allbekannte Werk noch nichts von seiner Frische eingebüßt; mir speziell wird der Genuß durch den Text mit seiner parfümierten Notolobauerne empfindlich getrübt.

Selbst in der Oper besaß man sich auf Haydn und bot zwei Einakter: Die wilde Insel und Der Aushäcker. Neben diesen kam dann noch der Einakter: Die Magd als Herrin von Pergolesi zur Aufführung, die älteste Oper, die sich auf dem Spielplan erhalten hat. Haydn hat ziemlich viel Opern geschrieben, trug aber auf diesem Gebiet nie recht durch, woran auch äußere Umstände Schuld tragen. Die gebotenen Werke lassen allerdings erkennen, daß die Oper nicht Haydns Gebiet war, schon deshalb, weil er sich in den Texten vergriff. Das trifft besonders für Die wilde Insel zu, eine ernste Oper des berühmten Metastasio, die so recht deutlich zeigt, warum eigentlich die ganze ernste Oper des 18. Jahrhunderts etwas für unsere Zeit ganz Unmögliches ist. Dem Zuschauer werden textliche Unmöglichkeiten zugemutet, dies aber in der denkbar langweiligsten Form. Selbst ein größerer Musiker als Haydn könnte einen derartigen Text nicht lebensfähig machen, die teilweise schönen Stücke gehen in der Wirkung einfach verloren. Weit besser präsentiert sich die komische Oper: Der Apotheker, die seit einigen Jahrzehnten dann und wann wieder aufgeführt wird, aber ebenfalls keine Aussicht hat, festen Fuß zu fassen. Einen besonderen Wert erhielten die Aufführungen dadurch, daß man sie im Zeitlostin gab, was sie besonders Historikern interessant machte. Im übrigen ver sprach ich mir von den Leistungen an dieser großen Bühne besonders günstig entschieden mehr. Vor allem wurde man Vergolests Einakter nicht gerecht, man wählte eine ganz zweideutige Bearbeitung, ersetzte die absolut notwendigen Scenographien durch gesprochenen Dialog, der zudem noch ein flottes Tempo vermissen ließ. Meistentheater wie das Wiener Opernhaus eignen sich überhaupt nicht für derartige Werke.

Ueber den Kongreß läßt sich naturgemäß nicht viel sagen, da hier stille Arbeit geleistet wurde, die sich erst dann klar überblicken läßt, wenn der Kongreßbericht mit den einzelnen Vorträgen erschienen ist. Die Themen waren sehr mannigfaltig; wer seinen Einblick in die moderne Musikwissenschaft hat, muß erstaunt sein, wie außerordentlich verzweigt ihr Gebiet im Laufe der Zeit geworden ist. Eigentlich ragt die Musikwissenschaft in fast alle Gebiete menschlichen Wissens hinein wie ganz selten eine einzelne Wissenschaft. Denn es kommen bei ihr die Naturwissenschaften ebenso wie die historischen und philosophischen Disziplinen in Frage. Es gibt auch heute keinen Gelehrten, der sich auf allen Gebieten der Musikwissenschaft wirklich genügend umsehen oder gar mitarbeiten könnte. Indessen wurde auf diesem Kongreß nicht allein gelehrte Arbeit geleistet, sondern auch praktische, insofern allgemeine musikalische Fragen in Angriff genommen wurden. Eine Anzahl Resolutionen wurden gefaßt, die den einzelnen Regierungen unterbreitet werden.

Daß die Wiener Feste zu feiern verstehen, darüber herrschte kein Zweifel, und dem Organisationskomitee, an dessen Spitze Prof. Adler stand, gebührt zum mindesten der wärmste Dank aller Teilnehmer. Der nächste Kongreß der internationalen Musikgesellschaft, die die sämtlichen Musikgelehrten und Interessenten der Musikwissenschaft der Erde vereinigt, findet in zwei Jahren in London statt.

Der Vogelgesang in der Kunst.*

Nachdem der Winter mit seinen Konzerten, in denen wir Sänger zu Worte kamen, Abschied von uns nahm, ist es, als ob zur Abkühlung die gesieberte Welt in Wald und Flur nun an der Reihe wäre. Ein vielstimmiger, hell jubelnder Vogelchor kündigt uns den Einzug des Frühlings und vermittelt dem unbefangenen Hörer einen reinen, ungetrübten Naturgenuss.

Aber nicht nur in der Natur erklingt der Gesang der Vögel, er fand auch Eingang in die menschliche Tonkunst. In welcher Reihenfolge und unter welchen Gesichtspunkten das Geschehen ist, sei in den folgenden Zeilen gesagt.

Der erste Vogel, der in unserer musikalischen Literatur auftaucht, ist — wir möchten fast sagen selbstverständlichweise — der Kukud. Das plötzliche Erörnen seiner Stimme in der Stille des Waldes, nachdem er so viele Monate geschwiegen hat, das Zusammenfallen dieser ersten Note mit dem vollen Eintritt des Frühlings, wodurch der Kukud dem Menschen besonders nach der inneren Seite seiner Natur nahe tritt, die Kürze des Rufes und das einfache, leichtfällige Intervall, die oft ungehörigste Male erfolgende Wiederholung des Rufes, die der menschlichen Sprache so verwandte lautliche Beimischung desselben, — alles das mußte bewirken, daß der Kukudruf sich allen Menschen einprägte, daß er bei ihnen geradezu in Fleisch und Blut überging und daß es nur des geringsten Anstoßes bedurfte, um den Ruf aus der Menschenbrust echoartig in Dichtung und Musik oder in beiden zugleich wiedererklingen zu lassen, ohne daß es eines besonderen musikalischen Interesses am Vogelgesang bedürft hätte. So wird es uns klar, daß der Kukudruf bereits zu einer Zeit in unserer Musik auftritt, wo diese selbst noch in den Kinderschuhen steckte, und ebenso begreifen wir leicht, daß der Kukudruf vorwiegend in Kinderliedern eine große Rolle spielt.

Auffallend erscheint es demgegenüber, daß neben dem Kukud der Nachtigall verhältnismäßig frühzeitig in unserer

Musik eine Heimstätte gewährt worden ist. Sicherlich ist hier ebenfalls das tiefere, mehr seelische Interesse der Menschen am Gesänge und der Lebensweise der Nachtigall maßgebend gewesen. Der süße Klang der Stimme, das Erörnen des Gesanges vorwiegend in stiller Nacht während jener Stunden, welche die Liebe so gern für sich in Anspruch nimmt, dazu besonders jene Gesangsstrophe, deren Töne etwas gestochen und lang hingezogen werden, daß die Menschen sie sehr wohl als Seufzer deuten konnten, dann wieder das heile Aufjubeln der Nachtigall — solche und ähnliche Momente mußten den Menschen ergreifen und ihm die Nachtigall näher bringen. Dazu kam, daß sich hier und da ein rein sachliches oder sagen wir — ein musikalisches Interesse an dem Gesänge der Vögel geltend machte. Dieses äußerte sich darin, daß man die Motive der Vögel in die menschliche Kunst aufnahm, um sie hier thematisch zu verwenden. So verarbeitet schon Jaquequin 1520 (?) die Motive bzw. Tonketten der von ihm berücksichtigten Vögel durch alle vier Stimmen seiner Kompositionen. Wir sind damit in jener Zeit angelangt, in welcher die Tonsetzer die musikalische Führung übernommen hatten, die mit den Tönen ähnlich umgingen wie der Spieler mit den Steinen eines Damenspiels: der Kopf mußte mehr zu sagen als das Herz. Es entspricht der Mächtigkeit derartiger kompositorischer Tätigkeit, daß man sich in jener Zeit bei der musikalischen Verarbeitung von Vogelstimmen hauptsächlich auf die beiden schon genannten, nahezu an den äußersten Enden einer schier unermesslichen Kette stehenden Vogelstimmen — nämlich des Kukudns einerseits und der Nachtigall andererseits — beschränkte. Noch im Jahre 1604 schreibt Walter Leubungsstücke für Violine unter Verwertung des Kukudrufs und des Nachtigallensings. Während Jaquequin diesen Vögeln wahr scheinlich nur die Typen — allerdings unter falschem Namen — hinzusetzt, ergänzt Walter die kleine Liste durch die S i h n e r, deren Motive er ebenfalls thematisch verarbeitet. Sicherlich hat ihn hierzu weniger der Wohlklang des S i h n e r geschreies als der Umstand veranlaßt, daß die S i h n e r selbst keine Variationen ihres gadernden Rufes hören lassen. Vielleicht hat auch der Umstand eine kleine Veranlassung zur Verarbeitung der Stimmen der S i h n e r gegeben, daß diese stets in unmittelbarer Nähe der Menschen leben und ihre Töne sich infolgedessen den Menschen am ehesten und stärksten aufdrängen. Besonders aber sei betont, daß vor allem der Kukudruf lange Zeit ein sehr beliebtes Thema für komponierende Musiker bildete. So finden wir ihn z. B. in einem „Kukud-Minuet“ verarbeitet, das die Sammlung von Blütenstücken enthält, die ums Jahr 1750 in London erschienen ist.

Zu den vorwiegend inneren Motiven und den rein tonlichen Verhältnissen der Vogelstimmen, die die Einführung der letzteren in die menschliche Tonkunst veranlaßten, kam im Laufe der Zeit ein neues Moment, das sich zwar schon von Anfang unserer Musik an hier und da einmal schwächer hervorgezeigt hatte, ohne daß es dabei zu einer wirklichen Entfaltung desselben gekommen wäre — es war die T o n m a l e r e i, die sich zunächst an der Dichtung emporrankte, mochte diese im bescheidenen Kleide eines einfachen lyrischen Gedichtes oder in dem ansehnlicheren eines Ballade oder gar — wie es später immer häufiger der Fall war — im glänzenden Prunkgewande einer Oper einherstreiten. Je mehr sich die Musik dem Inhalt der Dichtung anpaßte und ihm gerecht zu werden sich bemühte, — ohne dabei an Selbständigkeit einzubüßen — um so notwendiger war das Malen der der Dichtung zugrunde liegenden Stimmung, das Malen des Hintergrundes, vor dem das Ganze sich gleichsam abspielte. Daß dabei unter Umständen auch die Vogelstimmen zur Geltung kommen mußten, selbst wenn man auf eine allzu derbe Realistik verzichtete, ist ja natürlich, als daß es eigentlich besonders betont zu werden brauchte. Freilich war und ist in diesem Falle der Tonkünstler vielfach mehr oder weniger an diejenigen Vogelstimmen gebunden, deren die Dichtung gedankt, und wir wollen hier die immerhin betrübliche Tatsache nicht unerwähnt lassen, die wir auch in unsern Tagen noch oft genug feststellen können, daß die Komponisten sich von der Naturtreue und Wahrheit lyrischer musikalischer Malereien mehr als es zulässig ist, entsetzten. Es kommt vielfach zur Vorpiegelung falscher Tatsachen.

Neben der Aufgabe, Dichterworte durch Töne zu illustrieren, schuf sich die Tonmalerei ein völlig freies, von den Vorbildern und Fesseln der Dichtung unabhängiges Feld ihrer Tätigkeit. Sie schritt selbständig einher, und erhabenen Hauptes herrschte sie in dieser Welt auch heute noch im Reiche unserer Tonkunst. So mußte es kommen, daß besonders dort, wo den Komponisten vor allem ein Bild der großen herrlichen Gottesnatur, sei es eine Szene am Bache, oder das Erwachen des Frühlings oder ein ländliches Fest, oder sonst ein Moment aus der Allnatur voranschwebte, Vogelstimmen zur Belebung und Ausschmückung des Tonbildes eingeflochten wurden, kommen sie doch unserer Kunst oft schon so außerordentlich nahe. Indessen gingen die Komponisten auch hier wiederum sehr langsam vor. Die kleine Reihe der oben genannten Vögel erweiterte sich zunächst nur um einen Vogel, dessen Motiv in die menschliche Tonkunst aufgenommen wurde — es war die W a c h t e l. Ihr Begegnen wir mannigfach bis in die Neuzeit, was um so begreiflicher ist, als ihr Ruf, den man in früheren Zeiten jedenfalls viel häufiger vernommen hat, als es leider heutzutage der Fall ist, sich den Menschen geradezu von selbst aufdrängte, zeichnet er sich doch im besonderen Maße durch die Einfachheit des Intervalles — es handelt sich bekanntlich nur um die Prime — sowie durch den Reiz des Rhythmus aus, während die Aufmerksamkeit der Dichter wohl vornehmlich durch die lautlichen Beimischungen auf den Waachtelschlag hingelenkt wurde, die so menschlich erklingen, daß sie zahlreiche Uebersetzungen — um nicht zu sagen Uebersetzungen — erfahren haben, vom „Die cur hic“ der Römer bis zum „Dad di wag“ der Deutschen. Bemerkenswert aber ist, daß die Komponisten sich selbst dort, wo sie von der Dichtung unabhängig waren, in ihren Tonmalereien auf die drei genannten Vögel: Kukud, Nachtigall und Wachtel beschränkten.

So finden wir z. B. in einer durch S. S. Bach abgezeichneten Ouvertüre von J. Fux (Fux, 1680-1740), die S. Menam unter den älteren Musikalien der Leipziger Thomasschule aufgefunden hat und die der „Feier des Frühlings“ gewidmet ist, unter den Ueberschriften der einzelnen Folgesätze die folgenden: Pour le Rossignol (Nachtigall), pour le Coucou (Kukud) und pour la Caille (Wachtel). Und unser großer Beethoven? Auch er begnügt sich dort, wo er seinen Zuhörern gegenüber einmal recht deutlich werden will, mit der Vorführung der genannten drei Vögel bzw. mit der Wiedergabe ihrer Rufe.

Es erscheint uns diese vielleicht weise Beschränkung leicht erklärlich, einmal mit Rücksicht auf die in der Musik herrschende Tradition, dann aber auch besonders infolge des Umstandes, daß die erwähnten Vogelstimmen jedermann bekannt waren und von jedermann in der Musik wiedererkannt werden konnten. Sie drückten überdies die Absicht des Komponisten, der sie in seine Werke aufnahm, zur Genüge aus, so daß es der Hinzufügung weiterer Vogelstimmen nicht bedurfte.

Aber noch in der in Rede stehenden Zeit änderte sich das Bild. Als die menschliche Tonkunst neben der „Kunst“ immer mehr „Ausdruck“ wurde, als die Freunde an der Natur auf neue in weitesten Kreisen des Volkes erwachte und ein lebhafteres Interesse an der Natur und ihren unendlichen Lebenserscheinungen zur Folge hatte, als ein wohlberechtigter Naturalismus seinen Einzug in die Kunst hielt, da mußten auch die Vogelstimmen in der Kunst immer mehr zur Geltung kommen. Und so sehen wir, daß Beethoven über das bis dahin übliche Maß der Verwertung von Vogelstimmen in der Musik hinausgeht. Wir wissen, daß er in der Pastorale des M o t e t h e n s und der W o h l m e i e gedacht und ihre Stimmen hier tonmalerei verwertet hat, während die glänzende Verwertung des G a r t e n a m e r m o t t o s in der C-Moll-Sinfonie — das wollen wir ausdrücklich betonen — nicht auf tonmalerei des Vögelchors, sondern auf die rhythmische

Eigenart und das Intervall des betreffenden Motivos zurückgeführt werden muß, die beide eine thematische Verarbeitung desselben außerordentlich nahe legen. Und wie ist Beethoven die künstlerische, durchgeistigte und durchfeilte Verarbeitung jenes einfachen, fast unmerklichen Vogelmotivs gelungen; wie lauschen wir heute aufs neue bewundernd auf jene herrliche, atoharische Schöpfung!

Welch hohe Stufe und was für wundervolle Erfolge man aber auf dem Gebiete der Tonmalerei und einer gefunden, dabei echt künstlerischen Realistik bereits erzielt hat, nun, das zeigt uns am deutlichsten und schönsten Wagners Waldweben mit seinem Vogelgesang. Eine andre Frage ist freilich, ob sich unsere modernen Komponisten nicht in noch größerer Zahl und in weiterem Umfange der fröhlichen kleinen Sängern da draußen hätten erinnern können? Wir meinen, daß wir diese Frage mit einem entschiedenen „Ja“ beantworten müssen, um so mehr, als es einerseits zahllose entzückende Vogelstimme gibt, die zu einer thematischen Verarbeitung unbedingt herausfordern, und als andererseits die Programmmusik zurzeit sowohl die Arbeitsstätten der Tonkünstler, als auch die Konzertsäle beherrscht. Die Farbenmalerei hat bekanntlich in den letzten Jahrzehnten ganz bedeutende Annäherungsversuche an die Natur unternommen: wohl ziehen die Maler mit Staffelei und Farben hinaus über den engen Rahmen ins Freie und lauschen hier der Natur ihre tiefsten Geheimnisse ab; die T o n m a l e r e jedoch — sie scheinen zum größten Teile das wunderbare unendlich vielfältige Singen und Klingeln, das die ganze Natur erfüllt, kaum zu ahnen. Wer wollte leugnen, daß „Gewittersturm“ und das „murmelnde Bächlein“, sowie eine verhältnismäßig sehr kleine Zahl von Vogelstimmen bis in die neuere Zeit ganz allgemein die einzigen Töne der vielstimmigen Natur waren, welche die Komponisten teils mit viel, teils mit wenig Geschick und Blick ernstlich wiederzumalen bzw. thematisch zu verarbeiten sich bemüht haben? — Freilich wollen wir gern zugeben, daß sich die Schwingen mancher Komponisten neuester Zeit auf dem erwähnten Gebiete schon in rühmlicher Weise bewegt haben und noch regen. Aber für viele Komponisten ist die Natur immer noch wie vor Hunderten von Jahren ein Buch mit sieben Siegeln und tausend Mäseln, denen sie ängstlich aus dem Wege gehen. Und doch steht, wie Geibel so schön sagt, „Musik in Blut und Stein, in Feuer und Luft und allen Dingen!“ Freilich flücht Geibel auch hinzu: „Willst du vernehmen ihr Klingen, mußt du selber ein Dichter sein.“

Kunstchronik.

Dr. Morgenstern ist bis Ende des Monats verreist.

Rom Bibliothekar, der von Gustav Hennig herausgegebenen Monatschrift für Arbeiterbibliotheken, ist die Juni-Nummer erschienen. Sie läßt erkennen, wie reich die neue Zeitschrift sich einbürgert. Die Bibliotheksberichte gehen so zahlreich ein, daß der Umfang der Nummer hat erweitert werden müssen: ein erfreulicher Beweis für das rege Leben auf dem Gebiet des Arbeiterbibliothekwesens. Mehrere Aufsätze behandeln wieder allgemeine und bibliothektechnische Fragen. Von den literarischen Uebersichten ist besonders zu nennen ein größerer Artikel über die Naturkunde in den Volksbibliotheken; es ist nur zu billigen, daß die Zeitschrift sich bemüht, aus der answachsenden naturwissenschaftlichen Literatur in Uebersichten und Einzelbesprechungen das Bedeutsamste hervorzuheben. Marxistische Literatur bespricht Paul Rensch, Klassikerausgaben Gustav Morgenstern.

Neues Theater. Sonntag: Das Glöckchen des Eremiten; Saisone im Bade. Montag: Das Rheingold (Wagnerzyklus VII). Dienstag: Johann der Zweite. Mittwoch, 7 Uhr: Die Waldfreie (Wagnerzyklus VIII). Donnerstag: Der Opernbalk. Freitag: Die Jaubersfüße. Sonnabend: Die Dollarprinzessin. Sonntag, 13. Juni, 7 Uhr: Siegfried (Wagnerzyklus IX). Montag, 14. Juni: Johann der Zweite. — Altes Theater. Sonntag: Don Cesar. Montag, 8 Uhr: Vorstellung für den Verein der Beamten der Königl. sächsischen Staatsbahn (Ein Walzertraum). Dienstag geschlossen. Mittwoch, 8 Uhr: Die lustige Witwe (halbe Preise). Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, 13. Juni: Die Liebeschule. Montag, 14. Juni, geschlossen.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 7/8 Uhr.

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonntag, 7/8 Uhr: Die offizielle Frau. Montag: Jaja. Dienstag: Die offizielle Frau. Mittwoch: Klob; Die Vore. Donnerstag: Charleys Tante. Freitag: Pension Schöller. Sonnabend: Im Klubesset. Sonntag, 13. Juni, 7/8 Uhr: Im Klubesset. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasking). Sonntag, 7/8 Uhr: Prima Ballerina. Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Prima Ballerina. Sonntag, 13. Juni, 7/8 Uhr: Prima Ballerina.

Im Schauspielhaus und im Neuen Operetten-Theater beginnen die Vorstellungen während der Sommerpielzeit, wenn nichts andres angegeben ist, wochentags 8 Uhr, Sonntags 7/8 Uhr.

Leipziger Sommertheater (Drei Linden). Sonntag: Er und seine Schwester.

Die Vorstellungen im Sommertheater wochentags 8 Uhr, Sonntags 7/8 Uhr.

Del Vecchios Ausstellung für Kunst aller Art und Zeit. Zurzeit sind ausgestellt: Sonderausstellung des Vereins zur Wiederbelebung des Interesses für alte Kunst, u. a. Kopien nach Werken von Rembrandt, Polbein, Murillo, Terborch, Pörrer, Alvera, Reynolds, Giorgione, Hals, Watteau, van der Velde; ferner Einzelwerke von Professor Walter Firls, Georg Lemm, W. Kopp, A. Lutteroth, Paul Schmezer, H. D. Walden, Hans Pandritz, Franz D. Stückenberg, Emma Ritter, E. Stramatz usw., graphische Arbeiten von Fred Willar, W. Hub, W. Doms, Brouet, Müller, Georg Frits, Coppens, Borchert. Das graphische Kabinett birgt zwei Farbholzschnittkollektionen von Siegfried Berndt und Gustav Bessler.

Notizen.

Ein neuer Feind der Gurke. Von den in letzter Zeit eingewanderten Pflanzenkrankheiten hat der in Schlesien aufgetretene falsche Weltau der Gurke (Pseudoperonospora cubensis), der die beteiligten Teile lebhaft beunruhigt, auch in der Gegend von Bernburg in bedrückender Weise um sich gegriffen und größere Erträge von Gurkenanpflanzungen besallen. Am schlimmsten war seine Wirkung bisher im August vorigen Jahres. Infolge des feuchtwarmen Wetters verdorrte sich der Pflz außerordentlich schnell und schädigte die Ernte ganz bedeutend. Soweit die Früchte überhaupt zur Entwicklung kamen, waren sie vielfach kümmerlich und verkauften zum Teil, wobei noch andre Parasiten mitwirkten. Nach Mitteilungen von Hecker in der Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten hat der falsche Weltau der Gurke folgenden Weg zurückgelegt. Er wurde zum erstenmal vor etwa 40 Jahren auf der Insel Kuba beobachtet und im Jahre 1870 in der Mandchurien als Parasit des Kürbisses wiedergefunden. Im Jahre 1891 und 1892 verüßte er die Anpflanzungen Nordamerikas in hohem Maße. Er wurde damals von Humphrey als Peronospora cubensis bezeichnet. Gleichzeitig fand ihn Kostowzew in Moskau und im Jahre darauf in Sibirien, wo er stellenweise 80 vom Hundert der Melonen ernte verüßte. Auch in Italien wurde er um diese Zeit beobachtet und im Jahre 1901 fanden ihn Hecke bei Wien und Zimmermann in S. Ilambava.

* Aus der Werke: Kunst und Vogelgesang. Dr. Bernh. Hofmann, Leipzig, Verlag von Quelle u. Meyer. Preis gebunden 1,20 Mark.